Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt"): Emil Müller Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3. Fernsp. 1567 Redaktion und Druckerei: Gr Münzstr 3 Fernspr für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 232. **Magdeburg, Mittwoch den 4. Oktober 1911.** **22. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Zentrum und Sozialdemokratie.

Der Parteivorstand schreibt uns: Auf dem Zentrumsparteitag für den Regierungsbezirk Aachen hatte, wie bereits bekannt, der Landtagsabgeordnete Dr. Bell (Aachen) am Sonntag den 17. September d. J. behauptet, daß bei den Reichstagswahlen von 1907 von maßgebender sozialdemokratischer Seite der Zentrumsfraktion ein Wahlbündnis angeboten worden sei und daß die Zentrumsfraktion einmütig das Bündnis abgelehnt hätte.

Diese Behauptung wies der Vorstand der sozialdemokratischen Partei sofort als unrichtig zurück. Der „Volksfreund", das Aachener Zentrumsorgan, hielt die Behauptungen Bells unter Hinweis auf einen Brief Bebels aufrecht.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat hierzu bereits am 22. September erklärt, daß dieser Brief Bebels lediglich eine Antwort auf ein vertrauliches Schreiben des Abgeordneten Müller (Fulda) an Singer war.

In einer Dortmunder Zentrumsversammlung haben nach dieser Erklärung der Abgeordnete Sittart und der Zentrumsverleger Lensing erneut behauptet, daß das Bündnisangebot durch einen Brief Bebels an den Abgeordneten Müller (Fulda) erfolgt sei und daß der damals in Köln versammelte engere Parteivorstand der Zentrumspartei das Angebot glatt abgelehnt habe.

Dieses Verhalten einiger Führer des Zentrums zwingt uns nun zu einer eingehenden Darstellung der damaligen Verhandlungen.

Schon vor dem 25. Januar 1907, dem Tage der Hauptwahlen, hatte der Reichstagsabgeordnete Müller (Fulda) in einem Brief an Singer angefragt, ob er im Kreise Hünfeld-Hersfeld bei einer Stichwahl mit dem Antisemiten auf sozialdemokratische Hilfe rechnen könne. Singer antwortete, daß der sozialdemokratische Parteivorstand erst nach den Hauptwahlen die Parole für die Stichwahlen ausgeben würde.

Die Stichwahlparole des sozialdemokratischen Parteivorstandes wurde am 27. Januar 1907 bereits im „Vorwärts" veröffentlicht. Als Voraussetzung für die Unterstützung bürgerlicher Kandidaten in der Stichwahl wurde verlangt, daß der betreffende Kandidat sich verpflichte:

1. Gegen jede Verschlechterung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts zu stimmen;

2. daß er jeden Versuch, das Koalitionsrecht einzuschränken, unbedingt zurückweisen werde;

3. daß er sich gegen jedes wie immer geartete Ausnahmegesetz erklären werde.

Am 28. Januar erhielt Genosse Singer sodann folgenden Brief des Abgeordneten Müller (Fulda):

Vertraulich.

Fulda, den 27. Januar 1907.

Geehrter Herr Kollege!

Den Empfang Ihres Werten vom 21. cr. bestätige. Auf Stichwahlhilfe im Kreise Hünfeld-Hersfeld-Rotenburg will ich verzichten, weil ich in diesem Kreise gegen die Antisemiten, Konservativen, Freisinnigen und Liberalen doch nicht durchdringe.

Dagegen möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die gefährdete Gesamtlage lenken. Zwar kehrt das Zentrum nicht erheblich geschwächt zurück, durch den Verlust Ihrer Partei in Sachsen, Thüringen usw. und durch das Zusammengehen der Freisinnigen mit der Reaktion erscheinen mir die Verfassungsrechte gefährdet und Zustände geschaffen, wie solche sich im Jahre 1887 nach den Wahlen ergaben, nur mit dem Unterschiede, daß solche diesmal noch rücksichtsloser ausgenutzt werden könnten.

Daß ich hieraus die Konsequenzen ziehe, versteht sich von selbst, es fragt sich jedoch, ob das Verständnis für die Situation allseitig, besonders auch bei Ihren Leuten vorhanden ist, und wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mir darüber einen kurzen Bescheid an einl. Adresse (wo mich Briefe am 29. und 30. d. M. treffen) zukommen lassen wollten.

Hochachtungsvoll Richard Müller.

Auf diesen Brief antwortete Singer, der damals durch Krankheit an das Zimmer gefesselt war, vorläufig nur kurz und Bebel schrieb ausführlich an den Abgeordneten Müller (Fulda) folgendes:

Berlin, den 28. Januar 1907.

Sehr geehrter Herr!

In Ergänzung des Schreibens des Herrn Singer möchte ich Ihnen noch folgendes mitteilen: Wir sind der Ansicht, daß es bei den bevorstehenden Stichwahlen darauf ankommt, eine Mehrheit zu erhalten, die in erster Linie für die drei Punkte, die wir in unserm Aufruf für die engern Wahlen näher bezeichnet haben, eintritt. Da Sie von den gleichen Gesichtspunkten ausgehen, sind wir bereit, in denjenigen Wahlkreisen, in denen Kandidaten Ihrer Partei andern bürgerlichen Kandidaten gegenüberstehen und wir den Ausschlag geben, für die Kandidaten Ihrer Partei einzutreten.

Wir nehmen dabei an, daß Ihre Partei in bezug auf Wahlkreise, in denen wir mit Kandidaten andrer Parteien in Stichwahl sind und Ihre Partei den Ausschlag gibt, zugunsten unsrer Partei zu entscheiden bereit ist.

Wir bitten Sie, uns mitteilen zu wollen, ob Sie und Ihre Freunde mit der dargelegten Auffassung konform gehen. Wir werden alsdann uns unverzüglich mit den für uns in Frage kommenden Wahlkreisen in Verbindung setzen.

Sie wollen Ihre Antwort an Herrn Paul Singer, Berlin NW 23, Brückenallee 26 richten; am liebsten telegraphisch. Herr Singer konnte wegen Unwohlseins unsrer Sitzung nicht beiwohnen.

Hochachtungsvoll A. Bebel.

Die Antwort des Abgeordneten Müller (Fulda) an Singer lautete:

Vertraulich.

Fulda, den 30. Januar 1907.

Frankfurt a. M.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich empfing Ihre und Herrn Bebels Mitteilung vom 28. und antwortete heute früh nach Köln tel.:

„Auch wir stellen prinzipielle Bedingungen, von welchen Unterstützung abhängt."

Vorschlag B. ist unausführbar, weil Zeit zu kurz und bereits vielfach Verabredungen bestehen auf Ihrer und unsrer Seite (Schlesien), ich verspreche auch nichts, was ich nicht voll erfüllen kann.

Unsre Bedingungen sind den Ihrigen ziemlich angepaßt, sie werden heute veröffentlicht und es wird ohne weiteres vorausgesetzt, daß alle Ihre Kandidaten eo ipso diesen Bedingungen zustimmen, der Mischmasch dagegen nicht.

Nun tue jeder nach bester Ueberzeugung seine Pflicht, auch ohne gegenseitige Zusicherung.

Hochachtungsvoll Richard Müller.

Die Stichwahlbedingungen des Zentrums, die nach dem Briefe des Abgeordneten Müller (Fulda) den unsrigen angepaßt worden sind, wurden am 29. Januar 1907 veröffentlicht und lauteten:

Den Wahlkomitees der Zentrumspartei zu empfehlen, nur diejenigen Kandidaten zu unterstützen, welche sich verpflichten einzutreten:

1. für Aufrechterhaltung des geltenden Reichstagswahlrechts, gegen jede Beschränkung des Koalitionsrechts, für Fortführung der sozialen Reformgesetzgebung sowie gegen jedes Ausnahmegesetz auf politischem Gebiet;

2. für Sicherung der vollen Religionsfreiheit in allen deutschen Bundesstaaten im Sinne des Toleranzantrags und gegen jedes Ausnahmegesetz auf religiösem Gebiet.

Auf den Brief des Abgeordneten Müller (Fulda) vom 30. Januar antwortete Genosse Singer, daß unsre Wahlkomitees die Zentrumskandidaten entsprechend der vom sozialdemokratischen Parteivorstand ausgegebenen Wahlparole behandeln würden.

Aus der Korrespondenz des Abgeordneten Müller (Fulda) mit den Genossen Bebel und Singer geht also hervor: Das Zusammengehen des Zentrums und der Sozialdemokratie in den Stichwahlen ist von dem Abgeordneten Müller (Fulda) in dem Brief an Singer vom 27. Januar angeregt worden, der in seinem Brief ausdrücklich und von ihm selbst unterstrichen, auf die gefährdete Gesamtlage aufmerksam machte und über die Stellung der Sozialdemokratie zu dieser Situation informiert sein wollte.

Der Brief Bebels vom 28. Januar 1907 war also lediglich eine Antwort auf den Brief des Abgeordneten Müller (Fulda) vom 27. Januar 1907.

Die sozialdemokratische Stichwahlparole war am 27. Januar bereits im „Vorwärts" veröffentlicht, also einen Tag, bevor der Brief des Abgeordneten Müller (Fulda) in Berlin eintraf. Dagegen sind die Stichwahlbedingungen des Zentrums, wie aus dem Briefe des Abgeordneten Müller (Fulda) vom 30. Januar hervorgeht, den sozialdemokratischen Bedingungen angepaßt worden, ohne daß Verabredungen getroffen oder von sozialdemokratischer Seite irgendwelche Zusicherungen gegeben waren. So steht es also mit der glatten Ablehnung eines Zusammengehens des Zentrums mit der Sozialdemokratie. —

Die ausländischen Gäste des Jenaer Parteitags.

Von links nach rechts, hintere Reihe: Schäfer (Reichenberg, Böhmen), Glöckel (Wien), N. Trotzky (Rußland), Viktor Adler (Wien), Bracke (Paris), Viktor Stein (Wien, zentral. Tschechen), van der Smissen (Brüssel), Topalowits (Serbien), Quelch (London), Ankersmit (Amsterdam); vordere Reihe: Dr. Angelika Balabanoff (Terni, Italien), Axelrod (Rußland), Adelheid Popp (Wien), Emma Adler (Wien), Grassinger (Wien), Diecksmann (Buenos Aires).

Der türkisch-italienische Krieg.

Die Friedensvermittler.

Für die europäische Diplomatie gibt es heute nur eine wichtige Aufgabe: für die Wiederherstellung des Friedens im Mittelmeer zu sorgen und dadurch die unermeßlichen Gefahren abzuwenden, die aus einer Zuspitzung der Feindseligkeiten nicht nur gegenwärtig dem wirtschaftlichen Leben Europas, sondern auch in einer nahen Zukunft der politischen Gesamtlage unsres Erdteils drohen. Die ersten drei Tage nach der Kriegserklärung haben zu schweren kriegerischen Zusammenstößen nicht geführt; für eine ihrer Kulturaufgabe bewußte, in ihrem Hauptziel einige Diplomatie wäre es daher durchaus nicht schwer, dem Kriege ein Ende zu setzen, bevor er eigentlich begonnen hat.

Die Nachrichten über die Friedensvermittlungsversuche der Mächte sind unklar und einander widersprechend. Nur so viel geht aus ihnen mit Bestimmtheit hervor, daß sie zu einem positiven Ergebnis bisher nicht geführt haben. Wo die Schwierigkeiten liegen, ist nicht schwer zu erkennen. Daß England, Frankreich, Deutschland und Oesterreich, wenn sie einig sind, den Frieden diktieren können, steht außer allem Zweifel; in ihrem bloßen Unterlassen liegt daher schon der Beweis, daß sie untereinander nicht einig sind. Sie alle sind eben viel weniger auf die Herstellung des Friedens, der allen europäischen Völkern nützt, als auf die kleinen Vorteile der eignen Nation bedacht. Das gegenseitige Mißtrauen, die Rivalität lähmt ihre Aktionskraft.

Ein Einhaltbefehl, im gegenwärtigen Augenblick ausgesprochen, würde in der Türkei mit Befriedigung aufgenommen, in Italien dagegen als ein unfreundlicher Akt empfunden werden. So billig wie gerade jetzt werden für Italien kriegerische Lorbeeren so leicht nicht wieder zu holen sein. Und viel mehr als auf die Möglichkeit einer „friedlichen Durchdringung" Tripolitaniens, die nach dem heutigen Stand der Dinge niemand, selbst die Türkei nicht, Italien versperren will, sind die Augen des patriotischen Hurrapöbels von Rom, Mailand und Neapel auf die „glänzenden Waffentaten" gerichtet, die sie von Heer und Flotte erwarten. Wer Italien bei diesem blutigen Vergnügen stört, der wird die Stimmung der offiziellen Kreise des Landes gegen sich haben. Und darum will kein Staat mit der Intervention den Anfang machen.

Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Rom gemeldet, daß von deutscher Seite einige tastende Versuche in der Richtung einer Friedensvermittlung gemacht worden sind.

Es heißt in dem Telegramm, das die italienische Depeschenzensur passiert hat und dessen Inhalt dadurch eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich gewinnt, Italien werde die Vermittlung gewiß nicht ablehnen, „nachdem es die Okkupation vorgenommen und Genugtuung für das militärische Prestige Italiens erreicht hat“. Eine solche Friedensvermittlung, die den Angreifer in seinen militärischen Operationen nicht stört und ihr Ziel, die Okkupation eines fremden Gebiets, vorwegnimmt, mag man in Rom allerdings nicht als übermäßig störend empfinden; ob man aber für sie in der angegriffenen Türkei besondern Dank wissen wird, ist eine andre Frage. Denn diese Vermittlungsaktion scheint höchstens darauf hinauszulaufen, daß die Verstümmlung des Türkenreichs in einer etwas weniger blutigen Weise vollzogen, der Verlust aber nicht um das geringste gemindert wird.

So gewährt die Haltung der europäischen Mächte angesichts des ausgebrochenen Krieges einen wenig erbaulichen Anblick. Bleibt doch auf alle Fälle die Moral der Geschichte die, daß Macht vor Recht geht und daß der Stärkere die Beute einsteckt! —

* * *

Im Hinterland von Tripolis.

In dem Kriege zwischen Italien und der Türkei werden die Araber- und Berberstämme, die das Hinterland von Tripolis bewohnen, eine Rolle spielen, deren Bedeutung zurzeit noch gar nicht zu übersehen ist. Wird doch ein großer Teil des Widerstandes, dem die Italiener in Tripolis begegnen werden, von der Heftigkeit des Fanatismus abhängen, den die Türken unter diesen Stämmen entfachen können. Der Kampfruf der Anhänger Mohammeds gegen die Christen, der schon jetzt von osmanischer Seite gehört wird, kann eine Bewegung entfesseln, deren Italien nur sehr schwer Herr werden dürfte.

Ein englischer Offizier, der das Land bereist und den Charakter seiner Bewohner studiert hat, entwirft von den Wüstensöhnen folgendes Bild:

Wenn man von den lieblichen Palmenhainen der Oase Siwa nach den Oasen Lebba, Dschaghbub und Abunaim zieht, berührt man das tripolitanische Hinterland und verläßt die letzten Spuren bekannten zivilisierten Gebietes. Hier breitet sich ein Land aus, wo es kein Recht gibt, keinen Handel, kein Gesetz für einen Reisenden, es sei denn, daß er es sich mit seiner Flinte sichert. Es ist das Reich der Senussi, der Mitglieder jenes mohammedanischen Ordens, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts gegründet wurde, und dessen wichtigstes Ziel es ist, den Islam rein von allen fremden Einflüssen zu erhalten und das Eindringen der Ungläubigen in Nordafrika zu bekämpfen. Die Oase Dschaghbub ist der eigentliche Mittelpunkt dieses mächtigen Ordens, Tripolis ist seine Heimat, von der aus er sich weithin bis nach Marokko verbreitete.

Als Rohlfs zu Ende der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts hier reiste, wurden ihm von dieser wichtigsten Organisation in Nordafrika keine Schwierigkeiten bereitet. Solange nämlich Mohammed-el-Mahdi in der Dschaghbub-Oase lebte, hielt sein friedboller und großer religiöser Einfluß die wilden Beduinen der Senussisekte im Zügel, aber als der alte Prophet 1894 südwärts zog, verschwand auch mit ihm der milde, versöhnliche Geist, und in wenigen Jahren war der Fanatismus der Senussi zu einer schweren Gefahr nicht nur für die tripolitanischen Händler angewachsen, sondern auch für die, welche die ägyptischen Karawanen-Straßen benutzten. Seitdem gärt es unter ihnen, und es bedarf nur eines besonderen Anlasses, daß sie ihre Palmenhaine verlassen und der Kriegspfad beschreiten.

Der Einfluß der Söhne Alis, wie die Senussi sich stolz nennen, ist überall gewaltig. Ein Sturm der Erregung braust zwischen Dschaghbub und Lebba, wenn eines Tages der heilige Krieg verkündet wird, und dieser Sturm könnte zum Orkan anwachsen, der über ganz Tripolis und sogar über das ägyptische Delta mit einer Flut wilder Araber der Sahara hinwegfegt. Sind aber einmal diese Geister des religiösen Fanatismus und wilden Hasses in der heißen Atmosphäre des tripolitanischen Hinterlandes entfesselt, dann erwächst Italien ein Gegner, wie es ihn so furchtbar kaum erwartet haben dürfte.

Die Gesamtheit der Senussi kann man in drei soziale Klassen einteilen. Da ist zunächst der Karawanen-Araber, der sein Leben damit verbringt, kreuz und quer durch die Sahara zu ziehen, heute nach Norden, morgen nach Süden, jetzt nach Osten, dann nach Westen. Sein Heim hat dieser ruhelose „Seemann der Wüste“ in einer der Oasenketten, die sich von Fezzan zum Tschadsee und von Barka nach Kufra in der Libyschen Wüste erstrecken. Hier hält er seine Weiber, Kinder, Kamele, Pferde und Sklaven, sein ganzes Hab und Gut, das er nur selten besucht, manchmal in Jahren nur einmal. Er widmet sich ganz seinem Geschäft; wenn er nicht hung rickt oder geistet wird, erwirbt er beträchtliche Reichtümer, bevor er seine Reisen aufgibt und wie ein kleiner König in Ruhe auf seinem Besitz schaltet.

„Ich besuchte das Heim eines dieser „Wüsten-Seeleute“,“ erzählt der Engländer. „Es lag in einem kleinen Tal an einem Brunnen etwa 15 Meilen von der Karawanenstraße südlich von Lebba. Die ganze Ansiedlung von einigen 30 Seelen war das Eigentum meines Gastfreundes. Sein Wort war das einzige Gesetz, und wenn ein Diener ihm mißfiel, so tötete er ihn, schon um sich vor einer eventuellen Rache des andern zu schützen. Er zeigte mir seine Waffen, prachtvolle moderne Gewehre, und versicherte mir, daß er einen großen Munitionsvorrat besäße. Dieser Mann konnte zehn tapfere Krieger bewaffnen und mit Kamelen beritten machen, und er war nur der Vertreter eines Trös, den man zu Tausenden in dieser Gegenden findet. Ein ausgezeichneter Schütze, ein furchtloser, tollkühner und dabei besonnener Mann, mit einer genauen Kenntnis jedes Weges und jeder Wasserstelle in Nordostafrika ausgerüstet, muß er ein furchtbarer Gegner sein, wenn sein religiöser Fanatismus oder die Möglichkeit von Gewinn ihn zum Kriege reizten.“

Die zweite Klasse der Senussi könnte man die Gutsbesitzer oder Bauern nennen. Sie finden sich hauptsächlich in den größeren Oasen, wie Lebba, Murzuk, Dschaghbub. Ein solcher Landmann besitzt einen Palmenhain und ein Stück Feld und betreibt Ackerbau; d. h. er gibt nur Anweisungen, die Arbeiten verrichten seine Kinder und Frauen. Er unternimmt kurze Reisen von eier bis fünf Tagen Dauer zusammen mit seinen Nachbarn, um seine Produkte vorteilhaft zu verkaufen. Er ist ein fanatischer Anhänger des Propheten, aber keine kriegerische Natur und würde nur dann zum Kampfe zu bewegen sein, wenn er seine eignen Oasen verteidigen müßte.

Die dritte Klasse besteht aus nomadischen Herdenbesitzern, die mit ihren Kamelen und Schafen hundert Meilen weit ziehen und bei der seßhaften Bevölkerung wenig beliebt sind. Sie sind sehr gefährliche Krieger, mit guten Waffen und reicher Munition ausgerüstet, leicht zum Kampfe bereit, in dem sie ihre Frauen und Kinder an einem sicheren Orte mit den Herden verstecken und dann in Trupps von 20 und 30 wie der heiße Samum ihrer Heimat verheerend dahinfegen. Es bedarf keines großen Anlasses, um diese Nomaden gegen die Christen aufzuhetzen, obwohl bei ihnen weniger das religiöse Element das treibende Motiv ist, als vielmehr eine starke Gewinnsucht. —

* * *

Was bisher geschehen ist.

Der italienisch-türkische Krieg hat den Telegraphen aller Weltteile in lebhafte Bewegung gesetzt. Aber wie beim Beginn eines jeden Krieges, ist hinter viele der Nachrichten ein Fragezeichen zu setzen. Die meisten stellen sich bereits nach einigen Stunden als falsch heraus. Das ist auch natürlich, denn erstens herrscht unter den Krieg führenden Parteien eine strenge Zensur aller Depeschen, und dann sind die wenigen Funkenstationen mit Beschlag belegt, und auch England scheint seine Kabelverbindungen hauptsächlich für den amtlichen Verkehr in Anspruch zu nehmen. Ferner muß jedem der beiden Gegner daran liegen, die Bewegungen seiner Streitkräfte geheim zu halten. So ist es fast unmöglich, sich ein einigermaßen klares Bild von den ersten Begebenheiten im Mittelmeer zu machen. Tatsächlich steht bisher nur folgendes fest:

Die italienische Flotte liegt vor Tripolis; ein Bombardement der türkischen Festung hat aber bis zur Stunde nicht stattgefunden, auch keine Landung italienischer Truppen. Ferner entsprechen die Kämpfe bei Prevesa an der Westküste Albaniens den Tatsachen. Es fanden hier zwei Zusammenstöße eines italienischen Torpedogeschwaders mit türkischen Torpedos statt. In dem ersten wurde ein türkisches Torpedoboot vernichtet, ein andres entfloh; aber auch dieses wurde später gefechtsunfähig. In dem zweiten Gefecht bei Prevesa wurde ein türkischer Torpedobootszerstörer und ein Torpedoboot in den Grund gebohrt.

Dagegen ist eine Landung italienischer Truppen in Albanien nicht erfolgt. Jedoch ist es den Italienern gelungen, mehrere türkische Transportdampfer aufzubringen. So wurde vor Tripolis die „Deran“ beschlagnahmt und in dem zweiten Kampfe bei Prevesa glückte es dem italienischen Torpedobootszerstörer „Alpino“, einen Dampfer mit einer Besatzung von fünf türkischen Offizieren und 162 Mann aufzubringen. Ferner wurde bei Prevesa eine Jacht gekapert.

Das Gerücht von Zusammenstößen des Hauptteils der türkischen Flotte, die übrigens, abgesehen von den Torpedobooten und alten kleinen Schiffen, nur aus den von Deutschland gekauften zwei Linienschiffen und zwei Kreuzern besteht, mit italienischen Seekräften in den Dardanellen und bei Chios, hat keine Bestätigung gefunden. Ebenso ist es unrichtig, daß die Türkei an Griechenland ein Ultimatum gesandt, daß dieses mobil gemacht habe, und daß die Türken in Thessalien eingerückt seien.

Das allein wichtige dieser Ereignisse ist der italienische Ueberfall vor Prevesa, denn hier wird das Adria-Problem aufgerollt, das für Oesterreich von der größten Bedeutung ist, weil die Adria allein diesem deutschen Bundesgenossen den Weg zu den Meeren öffnet. Wer den Adriaschlauch unten im Süden schließt, verurteilt Oesterreich-Ungarns Seestreitkräfte zur Gefangenschaft. Und das täten die Italiener, die die Westküste der Adria der ganzen Länge nach bereits besitzen, wenn sie sich auch irgendwo an einem Punkte der Ostküste festsetzen würden. Die Vorgänge von Prevesa wirkten deshalb in Oesterreich wie eine Lunte ins Pulverfaß.

Die Italiener haben sich aber mit der ersten „Waffentat“ nicht begnügt. Wenn man den Meldungen aus türkischer Quelle Glauben schenken darf, wurde der kleinere Hafen Reichadje in der Nähe von Prevesa dann noch von ihnen bombardiert, und sie liefen, nachdem das geschehen war, in den Reichadje-Hafen ein, wo sie die dort befindlichen türkischen Torpedoboote in den Grund bohrten. Italienische Meldungen bestreiten diese Berichte nicht, sondern klammern sich bloß an die Feststellung, daß die italienischen Schiffe keine Mannschaften gelandet hätten, wie von türkischer Seite behauptet wird.

Die Ereignisse von Prevesa sind wegen der außerordentlich ungünstigen Wirkung, die sie auf die allgemeine europäische Lage ausüben, im höchsten Grade gefährlich. Dort ist zunächst schon der Dreibund in die Luft geschossen worden, und es kann sich über Albanien und die albanischen Interessen noch weit Ernsteres entwickeln.

* * *

Neuste Meldungen.

Pc. Wien, 3. Oktober. Die Erklärung der Agenzia Stefani, daß eine Landung der Italiener bei Prevesa nicht stattgefunden habe, findet hier in offiziellen Kreisen keinen Glauben. Wie der Vertreter der Preß-Centrale auf Grund zuverlässiger Informationen auf das bestimmteste versichern kann, ist entgegen allen offiziösen Dementis heute eine Division der österreichisch-ungarischen Kriegsflotte aus dem Kriegshafen Pola mit unbekannter Order in See gegangen. Andre Meldungen, nach denen die Ausfahrt von Kriegsschiffen noch nicht stattgefunden hat, wohl aber vorbereitet wird, sind nicht zutreffend. Es ist Tatsache, daß sich eine österreichisch-ungarische Flotille bereits auf hoher See befindet. Man ist hier in lebhafter Besorgnis, die in allen unterrichteten Kreisen geteilt wird, daß neue Komplikationen aus dem italienisch-türkischen Zwischenfall hervorgehen werden. —

Wb. Konstantinopel, 3. Oktober. **Der Marineminister hat demissioniert. In seinem Demissionsschreiben erwähnt er die Zerstörung der türkischen Torpedoboote durch die italienische Flotte und erklärt, da die Flottille, obwohl er rechtzeitig die Rückkehr der Flotte in die Dardanellen und die Flucht der im Adriatischen Meere befindlichen Flottille in die dalmatinischen Gewässer angeordnet habe, der italienischen Flotte nicht entkommen konnte, finde er es unmöglich, auch nur interimistisch die Geschäfte des Ministeriums zu führen. —**

Wb. London, 3. Oktober. [illegible] **sind vier von der Firma Thornycroft für die türkische Regierung [illegible] Dampfboote amtlich mit Beschlag belegt worden. —**

Wb. London, 3. Oktober. Nach einer Meldung von Lloyds Agentur befindet sich die türkische Flotte auf der Reede von Nagara (Dardanellen). Handelsschiffe dürfen die Dardanellen nach Sonnenuntergang nicht mehr passieren. —

Pc. Rom, 3. Oktober. Die italienischen Kanonenboote „Volturno“ und „Aretura“ sowie das Küstenboot „Stafetti“, sowie eine Anzahl Torpedoboote kreuzen im Roten Meer, um die Bewegung der dort befindlichen türkischen Schiffe genau zu überwachen und jeden eventuellen Durchbruchsversuch nach dem Mittelländischen Meer zu verhindern. —

Pc. Petersburg, 3. Oktober. Die Nachricht von einer Landung der Italiener in Albanien hat in Rußland große Erregung hervorgerufen. Die russische Regierung hat sich deshalb an den italienischen Botschafter in Petersburg gewandt, um Authentisches über dieses Gerücht zu erfahren. Der italienische Botschafter Melegari erklärte, daß er von seiner Regierung die Nachricht erhalten hätte, daß Italien fest entschlossen sei, den Krieg gegen die Türkei nur auf Tripolis zu lokalisieren. Die Börse in Petersburg, die infolge der Nachricht von der Landung der Italiener in Albanien sehr erregt war, hat sich infolge der Erklärung des italienischen Botschafters wieder beruhigt. —

Pc. Rom, 3 Oktober. „Giornale d'Italia“ betrachtet die Konzentration eines britischen Geschwaders im Aegäischen Meer als Rüstung Großbritanniens, um für alle Eventualitäten sofort bereit zu sein. Diese englische Vorsichtsmaßregel sei ein deutliches Anzeichen dafür, daß England früher oder später in den türkisch-italienischen Konflikt eingreifen wird. —

Pc. Konstantinopel, 3. Oktober. Die Bevölkerung bewahrt eine bewundernswerte Ruhe. Zu irgendwelchen Ausbrüchen des mohammedanischen Fanatismus ist es bisher nicht gekommen. Auch die Sicherheit der hier noch weilenden Italiener scheint nicht gefährdet. Das türkische Parlament ist noch nicht zusammengetreten; doch heißt es, daß die Arbeiten des Parlaments am Freitag beginnen werden. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Punkt die Genehmigung der Ausgaben, die das Kriegsministerium für den Krieg vorgesehen hat. —

Pc. Mailand, 3. Oktober. Der „Stampa“ wird gemeldet daß das italienische Transportschiff „Meiloria“, das 3000 Tonnen Lebensmittel an Bord hatte, von einem türkischen Kriegsschiff in den Dardanellen gekapert worden sei. Die Mannschaften werden als Kriegsgefangene behandelt. —

Pc. Mailand, 3. Oktober. Nach einer Meldung der „Tribuna“ ist die italienische Schiffahrt im Roten Meere durch das häufige Erscheinen türkischer Torpedoboote sehr beunruhigt. Einige Schiffe, die unter italienischer Flagge segeln, haben es nicht gewagt, ihre Fahrt fortzusetzen und sind in die Häfen von Massaua und Assab eingelaufen. —

Pc. Saloniki, 3. Oktober. Das Komitee für Einheit und Fortschritt fordert abermals die Türken in Tripolis auf, mit allen Kräften im Kampfe gegen die Italiener auszuharren und Vertrauen in die Anordnung der Truppenkommandanten zu setzen. Es soll mit allen Mitteln versucht werden, die mohammedanische Bevölkerung von Tunis zu veranlassen, im Verteidigungskampf gegen die Italiener jede mögliche Unterstützung zu gewähren. Gleichzeitig wurde hier und in der Provinz ein Aufruf erlassen, wonach Freiwillige vom 17. bis zum 70. Lebensjahr aufgefordert werden, sich an der Verteidigung des Landes zu beteiligen. Man ist jetzt dabei, die Reservisten einzuberufen, um sie zur Verteidigung der Küste von Albanien und Epirus zu verwenden. Auch auf der Halbinsel Chalkidike wurde die Garnison verstärkt. In Uesküb ist bisher alles ruhig. Man befürchtet jedoch neue Schwierigkeiten durch die slawischen Balkanstämme, die für Fremde und Christen die schlimmsten Folgen hätten. —

Pc. Sofia, 3. Oktober. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in Makedonien weite Kreise von dem Wunsche beseelt sind, die gegenwärtige politische Situation zu benutzen, um gegen die Türken vorzugehen. Auf der hiesigen italienischen Gesandtschaft meldeten sich viele Makedonier, die sich anboten, als Freiwillige in den Reihen der Italiener gegen die Türken zu kämpfen. —

*** Wien, 3. Oktober. Von italienischer Seite wird hier erklärt, daß vor Tripolis bis zur Stunde noch kein Kanonenschuß gefallen ist und daß die zur Okkupation bestimmten italienischen Truppen erst am 4. Oktober in Syrakus eingeschifft werden, so daß die erste Staffel des italienischen Expeditionskorps nicht vor Sonntag auf der Höhe von Tripolis zur Ausschiffung bereitstehen wird. —**

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3 Oktober 1911.

Nationalliberaler Schwindel.

Bebel sagte in Jena in bezug auf ein weimarisches Amtsblatt: „Das Lügen fängt ja früh genug an.“ Man ist versucht, diese Wendung auch auf die Magdeburger Nationalliberalen anzuwenden. Ihr Organ, die „Magdeb. Ztg.“, bringt nämlich dieser Tage einen Aufsatz zur Düsseldorfer Wahl, in der es als Erbe der altliberalen Kulturkämpfer seinen Düsseldorfer Parteifreunden bittere Vorwürfe darüber macht, daß sie nicht für den Zentrumsmann gestimmt, sondern sich der Wahl enthalten und dadurch den Sieg des Sozialdemokraten mit verschuldet haben. In diesem Zusammenhang heißt es dann weiter:

> Das Beschämendste, was dem Nationalstolz eines Volkes passieren kann, hat uns die Sozialdemokratie angetan. Sie hat ihre Anhänger dazu aufgefordert, im Ernstfall nicht nur zu versagen, sondern durch den Generalstreik die Wehrmacht des eignen Landes lahmzulegen. Wir kommen nicht darum herum: die sozialdemokratische Partei hat in ihrem Verhalten Landesverrat an der deutschen Sache geübt. Gegenüber solcher Infamie durfte kein national fühlender Mensch die Hand dazu bieten, daß ein neuer Vertreter einer so entarteten Partei in den Reichstag einzöge.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 232. Magdeburg, Mittwoch den 4. Oktober 1911. 22. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Magdeburg 3. Oktober 1911.

Die Landarbeiter wählen sozialdemokratisch!

Der Erfolg, den die Sozialdemokratie wie bei allen Wahlen der letzten Zeit auch bei den oldenburgischen Landtagswahlen erzielt hat, ist den Agrarkonservativen derb in die Knochen gefahren. Geradezu starr vor Entsetzen stehen sie der Tatsache gegenüber, daß nun auch das platte Land zu rebellieren beginnt. Die „Deutsche Tageszeitung" stöhnt:

> Die Sozialdemokratie hat sowohl an Mandaten als auch an Stimmen starke Fortschritte gemacht. Das ist die gleiche Entwicklung, die wir in der letzten Zeit überall beobachteten. . . . Die böseste Erfahrung bei den Wahlen ist aber die Tatsache, daß, wie aus den Zahlen der ländlichen Gemeinden klar hervorgeht, die landwirtschaftlichen Arbeiter fast ausnahmslos sozialdemokratisch gewählt haben. Es scheint also der Sozialdemokratie gelungen zu sein, ihre Agitation mit Erfolg auf das Land zu übertragen. Das ist für die benachbarten Provinzen eine ernste Mahnung zur Vorsicht und zur Abwehr.

„Für deutsche Arbeit in Stadt und Land" heißt die Parole der „Deutschen Tageszeitung". Aber mit Entsetzen sieht sie, wie die deutsche Arbeit auf dem Land in die große Kampflinie einzurücken beginnt, die die deutsche Arbeit der Stadt längst bezogen. Wenn die Sklaven des ländlichen Proletariats zum Klassenbewußtsein erwachen, dann ist's mit der Junkerherrschaft geschwind zu Ende.

Darum mahnt das Organ des agrarischen Ausbeutertums zur „Vorsicht und Abwehr". Welcher Art die Vorsicht und Abwehr ist, die das Agrarierblatt meint, weiß man aus der Praxis der ostelbischen Rittergutsbesitzer zur Genüge. Bekämpfung jeder Aufklärung mit Knüppel und Hofhund, Vernichtung des Versammlungsrechts durch Terrorismus, kolonnenweises Antreten der Arbeiter zur Wahl mit dem vorgeschriebenen Stimmzettel in der Hand.

Es wird harte und gefährliche Arbeit draußen auf dem Lande geben! Aber das Beispiel Oldenburgs zeigt, daß sie nicht vergeblich sein wird. —

Bismarck und die „Nordd. Allgem. Zeitung".

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat am letzten Sonntag mit einem großen Bankett das 50jährige Bestehen ihrer offiziösen Gesinnungslosigkeit gefeiert. Dabei wurden auch Telegramme verlesen und Reden gehalten, in denen das Verhältnis des Regierungsblattes zum Fürsten Bismarck ganz besonders gefeiert wurde.

Nun ist es richtig, daß der „eiserne Kanzler" mit der „Norddeutschen" zufrieden blieb, solange sie ihm, wie später seinen minderbegabten Nachfolgern, ein willenloses Werkzeug war. Sonderliche Achtung hat er jedoch ihr und dem ganzen offiziösen Schreibergewerbe nie bezeigt. Aussprüche wie „anständige Leute schreiben nicht für mich", die zärtliche Bezeichnung der Offiziösen als die „Schlammbader" oder „meine Saubirten" zeigen, wie er darüber dachte. Schließlich aber verwandelte sich die mit verächtlichem Humor gemischte Zufriedenheit in bitterste Verachtung, als der Eiserne sehen mußte, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" den „jungen Herrn" und seinen Nachfolger in genau derselben Weise lobhudelte wie ihn selber.

Zu jener Zeit war es auch, da er in einer Gesellschaft den Vorschlag machte, einen Hund mit dem Namen Pindter zu benennen. Pindter war nämlich ein Vorgänger des jetzt amtierenden Runge in der Chefredaktion der Fünfzigjährigen. —

Die deutsch-französische Verständigung.

Ein höchst vernünftiges Manifest hat die französische Sektion der deutsch-französischen Wirtschaftsvereinigung erlassen. Die bisherige Passivität dieser Organisation während des deutsch-französischen Konflikts wird zunächst aus den Statuten begründet, die der Vereinigung die Beschäftigung mit politischen Angelegenheiten verbieten. Sodann wird erklärt:

> Die deutsch-französische Wirtschaftsvereinigung kann sich nicht enthalten, ihren lebhaften Wunsch auszusprechen, daß die diplomatischen Verhandlungen so schnell wie möglich zu einem endgültigen Ergebnis führen mögen, das die Interessen beider Länder in gleicher Weise respektiert. Es wäre unendlich bedauerlich, wenn die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, die sich in den letzten Jahren zu einem Gesamtwert von zwei Milliarden erhoben und die durch Zollmaßregeln von beiden Seiten ohnehin genug in ihrer Entfaltung behindert sind, eine neue Störung erfahren sollten. Vielmehr ist zu hoffen, daß der bevorstehende Abschluß der wirtschaftspolitischen Verhandlungen über Marokko nur das Vorspiel zu einer weitergehenden Verständigung sein werde, die das industrielle Eigentum, die Zollverhältnisse, die Verringerung der Postgebühren, die Verbesserung der Verkehrsfrage betreffen wird.

Das Manifest weist auf diese Weise ganz zutreffend darauf hin, daß, wie die arbeitende Klasse, auch die Mehrheit der Kapitalisten an einer friedlichen Gestaltung der europäischen Lage, insbesondere an der Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen interessiert ist. Hier stehen Wirtschaftsinteressen auf dem Spiele, denen gegenüber die weltpolitische Beute in Marokko oder Tripolis, um die einige kleine Kapitalisten-Cliquen miteinander raufen, so gut wie völlig bedeutungslos bleibt. —

Aus der Parteibewegung.

Das Protokoll des Parteitags zu Jena sowie der Frauenkonferenz gelangt, wie uns der Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H. mitzuteilen bittet, von Montag den 9. Oktober d. J. ab zum Versand. Der Preis für die Vereinsausgabe ist 1,25 Mark. An Organisationen wird das Protokoll wieder zum Selbstkostenpreis geliefert. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs expediert. —

Keine Indiskretion. Die Genossin Luxemburg stellte in der letzten Sitzung des Internationalen sozialistischen Bureaus an den Genossen Huysmans die Anfrage, ob er dem Genossen Bebel gegenüber gesagt habe, daß sie sich mehrfach Indiskretionen durch Veröffentlichung von Briefen des Sekretariats des Internationalen sozialistischen Bureaus habe zuschulden kommen lassen. Der Genosse Huysmans bejahte, daß er sich so dem Genossen Bebel gegenüber ausgesprochen habe. Doch fügte er hinzu, er habe sich durch die Verhandlungen des Jenaer Parteitags davon überzeugt, daß er sich infolge seiner mangelhaften Kenntnis der deutschen Sprache ungenau ausgedrückt habe. Er habe nicht sagen wollen, daß die Genossin Luxemburg mehrfach Indiskretionen begangen habe, sondern, daß solche mehrfach vorgekommen seien, und zwar handle es sich außer um den Fall der Veröffentlichung des Molkenbuhrschen Briefes um einen vertraulichen Brief, den er dem Redakteur einer deutschen Parteizeitung geschrieben und den dieser ohne seine Zustimmung veröffentlicht habe. Gemeint ist die „Leipziger Volkszeitung". —

Ein glänzender sozialdemokratischer Kommunalwahlsieg. Einen katastrophalen Zusammenbruch erfuhren die bürgerlichen Parteien in Mülhausen i. E. bei der am letzten Sonntag stattgefundenen Gemeinderats-Ersatzwahl für acht Mitglieder. Die Liste unsrer Parteigenossen siegte mit 7602 bis 7811 Stimmen, während die Liste des Zentrums, das mit der Gruppe des berüchtigten Scharfmachers Paul Kullmann zusammenging, mit 3767 bis 4032 Stimmen unterlag und auch die gesondert vorgehenden Liberal-Demokraten nur 2084 bis 2190 Stimmen erzielten. Die sozialdemokratische Liste siegte sonach mit einem Vorsprung von durchschnittlich 1671 Stimmen. Gewählt sind die Genossen L. Emmel, Jean Martin, August Wicky usw., alle acht sozialdemokratischen Kandidaten.

Das Wahlergebnis ist von mehr als lokaler Bedeutung, weil die „Niederlage" unsrer Genossen in Mülhausen i. E. bei den Gemeinderatshauptwahlen von 1908 (übrigens mit 45 Prozent aller abgegebenen gültigen Stimmen) von der bürgerlichen Presse des ganzen Reiches und insbesondere vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratie dahin ausgelegt wurde daß die im Wahlkampfe behauptete Finanzmißwirtschaft trotz aller sozialdemokratischen Entgegnungen doch auf Wahrheit beruhen müsse. Jetzt haben die Wähler der oberelsässischen Industriestadt über die finanzielle und sonstige Mißwirtschaft der „Sieger" von 1908 geurteilt, und wie! Heiter ist, daß die verleumderische Behauptung, daß die Sozialdemokratie in der Zeit von 1902 bis 1908 auf dem Mülhauser Rathaus die Gemeindeschuld von 5 auf 28 Millionen vermehrt habe, im Gedränge des Wahlkampfes in offizieller Gemeinderatssitzung von dem Verfasser der bürgerlichen Flugblätter von 1908, dem heutigen Beigeordneten Louvat, Lügen gestraft werden mußte, denn Herr Louvat erklärte zu Protokoll des Gemeinderats, es sei falsch, was ihm ein sozialdemokratisches Wahlflugblatt unterschiebe, daß er jemals behauptet habe, die Gemeindeschulden seien unter der „sozialdemokratischen Herrschaft" von 5 auf 28 Millionen gewachsen, etwas Derartiges habe er niemals behauptet, er habe vielmehr jederzeit erklärt, daß 18 (nicht 28) Millionen Schulden gemacht wurden und daß im Jahre 1908 von den 18 Millionen noch 3 vorhanden waren. Der sozialdemokratische Wahlsieg vom 1. Oktober 1911 in Mülhausen i. E. bedeutet den Zusammenbruch des bürgerlichen Finanzschwindels über Mülhausen, womit man 3 Jahre lang nicht nur im Deutschen Reiche, sondern selbst über dessen Grenzen hinaus gegen die Sozialdemokratie hausieren ging. Unsre durch die Kommunalwähler von Mülhausen so glänzend rehabilitierten Genossen werden durch ihre Tätigkeit auf dem Mülhauser Rathaus nun dafür sorgen, daß dieses Debacle besiegelt wird. — Die Landtagswahlen im Elsaß werden durch diesen Erfolg der Partei prächtig eingeleitet. —

Quittung. Im Monat August gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Argentinien, Hennig 5,—. Berlin, Groß-, a konto seiner acht Wahlkreise 20 000,—. Berlin, diverse Beiträge 676,20. Backnang, 11. württ. R.-W.-K. 2. Qu. 11 85,47; Boizenburg, 1. meckl. R.-W.-K., 117,78; Betzingen-Reutlingen, 6. württ. R.-W.-K., 1. Halbj. 11 160,16; Bern, P. L. 50,—; Bonn, Restbeitr. 10/11 92,20; Böblingen, 4. württ. R.-W.-K. 2. Qu. 11 193,81; Delitzsch-Bitterfeld, 2. Qu. 11 581,96; Dresden, Bezirksvorstand, Binnenschifferbeiträge 6,70; Dresden, 4. sächs. R.-W.-K., a konto 2000,—; Forst-Sorau, 2. Qu. 11 379,78; Frankfurt a. M., 2. Qu. 11 1666,—; Falkenberg i. O.-Schl., A. L. 4,—; Freiburg i. B., 2. Qu. 11

Das Auge des Schlafenden.

Roman von Georg von der Gabelentz.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Holzer gab seiner Frau einen leichten Stoß in die Seite, denn er hatte wohl bemerkt, daß ihr Sinnen sich auf irgendeine Wanderung begeben hatte.

„Wenn's Wetter nicht wieder umschlägt, kann die Alm an der Rotspitze bald behütet werden," rief er sie in die Wirklichkeit zurück.

„So? Meinst Du?" fragte sie gleichmütig. Dann fügte sie lebhafter hinzu: „Soll heuer ein Knecht hinaufziehn oder wirst Du die Resi wieder schicken?"

„Kann sein, ein Knecht muß hinauf nach'm Wasser schaun, ob der Schnee die Leitung nicht verdrückt hat."

„Willst nicht lieber mal selber nachschauen? Ich glaub, Du verstehst's am ehesten."

Holzer zuckte die Achseln. Er drehte den Pfeifenkopf spielend in der Hand und fing mit ihm die Sonnenstrahlen auf, die sich in seinem vernickelten Deckel spiegelten. Ohne auf Annas Vorschlag zu antworten, ließ er seinen Gedanken freie Bahn.

Nach einer Weile schlug er seinem Weibe die schwere Rechte aufs Knie.

„Du Anna, der Bub, wenn der erst geboren sein wird, nachher — — —"

Ein Gefühl stolzen Glückes wallte wieder in ihm auf, und er preßte plötzlich seine Finger so hart um das Knie der jungen Frau, daß diese abwehrend nach seinem Handgelenk fuhr.

„Laß doch! Du tust mir weh!"

Da zog er seine Hand zurück. „Ich sag, wenn der Bub da sein wird, auf den ich so lang hab umsonst warten müssen, nachher wird's eine Lust sein auf'm Hof!"

Die junge Frau bog tief atmend den Oberkörper zurück und lehnte den Kopf von neuem hinter sich gegen die Wand, als zöge ihn die Last der blonden Flechten.

Sie blickte mit zwinkernden Augen in die Weite des blendenden Himmels empor, ließ die Hände im Schoße ruhen, und ein Lächeln spielte um ihren Mund.

„Wenn der Bub aber nun am End ein Mädchen ist?" wendete sie traumhaft ein.

„Ha, ha! Geh doch, ein Bub wird's! Wetten tu ich!"

Holzer schüttelte lachend seine breiten Schultern. Sein Mund war häßlich, wenn er ihn öffnete, denn eine klaffende Zahnlücke entstellte ihn, die er vor Jahren von einer Rauferei mit welschen Arbeitern heimgebracht hatte, und sie gab seiner Sprache zuweilen etwas Hohles, als käme sie aus der Tiefe eines Kellers.

„Ein Mädchen?" wiederholte er, stand auf und reckte die gewaltigen Arme von sich. „Geh, das glaubst Du doch selber nicht, daß der Herrgott uns ein Mädchen aufs Kasereck schickt? Hier sind alleweil bloß Buben gewesen!"

Damit ging er in langen Schritten, die Knie nach Art der Bergbewohner nach außen biegend, auf den Wassertrog zu, bückte sich weit vor und schöpfte in den zusammengeschlossenen hohlen Händen das glitzernde Naß, das aus der bemoosten Holzröhre sprudelte. Breitbeinig am Troge stehend, trank er, dann schlenkerte er die Tropfen von den Fingern und wischte mit dem Rücken der Hand von rechts und links über die bärtigen Lippen.

Anna war seinem Beginnen mit den Blicken gefolgt und lächelte, als dem Bauern beim Trinken das Wasser zu beiden Seiten am Hals über den Rock herablief.

„Jesses, so ein Wilder!" rief sie. „Kannst Du Dir kein Glas rausholen, Du Bär!"

Holzer kehrte langsam zur Bank zurück.

„Ein Glas? Geh, das ist nur für die Weibsleute!"

„Den Männern tät's auch nichts schaden!" entgegnete Anna mit leichtem Vorwurf, denn es ärgerte sie, daß er, an den Stamm gelehnt, Moosflecke auf seinen neuen Rock gemacht hatte.

Holzer aber lachte mit seinem rauhen, dröhnenden Baß, faßte sein junges Weib an den Handgelenken und zog es von der Bank empor. Anna ließ es ungern geschehen und blickte überrascht auf ihren Mann.

„Schelten tust!" rief dieser aus. „Gleich sollst den Bären gern haben!"

Sie standen Brust an Brust. Der Bauer schlang seine Arme um die Schultern der jungen Frau, die sich vergeblich sträubte, und drückte sie an sich, während die heiße Leidenschaft der Liebe mit einem Male in ihm aufloderte und flammend über ihm zusammenschlug.

Und Holzer tat, was . nur selten und vor allem niemals draußen bei hellem Tagesschein getan. Er preßte seinen bärtigen Mund auf Annas Lippen und küßte sie. Dann blickte er ihr plötzlich scharf in die Augen und rief:

„Nicht wahr Du, Du bleibst immer mein?"

Anna schoß das Blut in die Wangen, und ein Zucken lief durch ihre Glieder. Aber sie faßte sich rasch. Während ihre Augenbrauen sich zusammenzogen und sie nach Luft rang, befreite sie sich aus den Armen, die sie umklammerten.

„Was schwatzest Du da? Laß mich aus, Du erstickst mich!" ächzte sie und wandte ihr Antlitz zur Seite, denn ein Gefühl des Ekels war ihr plötzlich an seinem Munde überkommen.

Da gab der Riese seine Frau frei. Er hatte seine Frage schon vergessen, und schob ihr jähes Erröten auf ihre Anstrengung, in seinen Armen zu atmen.

„Ersticken lieber nicht!" scherzte er. „Erst muß der Bub da sein!"

Anna floh ins Haus hinein; die plumpen Zärtlichkeiten ihres Mannes waren ihr zuwider. —

Die Tage und Wochen aber liefen dahin in Erwartung dieses Kindes. Kein Wunder war's. Der Hof, den vor hundert Jahren Holzers Ahn gebaut, nachdem er an jener Stelle den Urwald gerodet, die Almen, die er zuerst bezogen, die Mühle drunten im Tal, die der Großvater errichtet, und deren surrende Säge von früh bis abends nicht ruhte, stets hatten sie sich von Vater zu Sohn vererbt. Von vier Geschlechtern hatte die Liebe an ihnen gehangen, groß und stark waren vier Geschlechter auf der Scholle geworden, die sie nährte, die mit ihnen verwachsen war wie Diele und Dach. Wohl hatten das auch die andern Bergbauern, doch so stolz wie Holzer hatte es keiner.

Nein, kein Fremder sollte da hinein.

Wenn Cyprian Holzer jetzt durch den Bannwald ging, geschah es wohl zuweilen, daß er fast liebkosend die starke Faust an den Stamm einer jungen Lärche preßte, an dem schlanken Baume in die Höhe blickte, das Alter ausrechnete und vor sich hin murmelte:

„Nun, dich da wird mein Bub mal zur Säge schaffen."

Es war ihm oft, als brauche er sich nur umzusehen, um den Knaben an seiner Seite zu finden, diesen Knaben, an dem schon jetzt sein Herz hing.

(Fortsetzung folgt.)

75,96; Görlitzer Agit.-Bez., 2. Qu. 11 950,02; Grabow, 8. meckl. R.-W.-K., 114,—; Göppingen, 10. württ. R.-W.-K., 2. Qu. 11 411,06; Heilbronn, 3. württ. R.-W.-K., Restbeitr. 1878,56; Husum, 4. schlesw.-holst. R.-W.-K., 2. Qu. 11 72,90; Hildesheim, 10. hannöverscher R.-W.-K., 1. Halbj. 11 642,44; Köln a. Rh., Reg. W. 20,—; Kalw, 7. württ. R.-W.-K., 2. Qu. 11 110,28; Kannstatt-Ludwigsburg, 2. Qu. 11 800,—; Kleve-Geldern, 2. Qu. 11 14,74; Leipzig, 12. sächs. R.-W.-K., a konto 500,—; Lennep-Remscheid-Mettmann, 2. Qu. 11 781,91; Lübeck, Binnenschifferbeitr. 7,40; Lübeck, 2. Qu. 11 971,50; Malchin, 4. meckl. R.-W.-K., 2. Qu. 11 86,01; Magdeburg, Sozialdemokratischer Verein, Extrabeitrag 1000,—; Nordhausen-Grafschaft Hohnstein, 2. Qu. 11 393,98; Neustadt i. H., 9. schlesw.-holst. R.-W.-K., 2. Qu. 11 100,52; Reichenbach i. V., Jahresbeitrag 10/11 1908,25; Siegen-Wittgenstein, 1. Halbj. 11 47,76; Sangerhausen-Eckartsberga 100,—; Schwerin i. Meckl., 2. Qu. 11 246,24; Steinfurt-Tecklenburg, 2. Qu. 11 19,70; Schramberg, 8. württ. R.-W.-K., 2. Qu. 11 75,41; Saarbrücken, 1. Halbj. 11 216,30; Ulm, 14. württ. R.-W.-K., 2. Qu. 11 205,04; „Vorwärts"-Ueberschuß, 2. Qu. 11 57 826,—; Wiesbaden, 2. Qu. 11 1000,—. In Summa 96 045,63.

Zahlungen für die Parteikasse können jetzt auch an das Postscheckkonto A. Gerisch, F. Ebert, Berlin 7918 gehen.

Berlin, 29. September 1911.

Für den Parteivorstand: J. V.: Fr. Ebert, Lindenstr. 3.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung in der thüringischen Metallindustrie ist beendet, nachdem die Differenzen in Gera, Ichtershausen und Katzhütte erledigt sind. —

Mit der angedrohten Aussperrung in der westfälischen Tabakindustrie beschäftigte sich eine Konferenz der Zahlstellenverwaltungen des Deutschen Tabakarbeiterverbandes und des Sortiererverbandes für das östliche Westfalen, die Fürstentümer beider Lippe und Waldeck am 1. Oktober in Minden. Schlüter (Bielefeld) schilderte die Ursache der angedrohten Aussperrung. Durch die Verschlechterung der Lebenslage infolge der Tabaksteuer, durch Kürzung der Stücklöhne auf viele Sorten und durch die Verschlechterung des zu verarbeitenden Materials sehen sich die Tabakarbeiter vieler Firmen gezwungen, Lohnforderungen zu erheben. Aber einige Fabrikanten verweigerten jedes Entgegenkommen und wandten sich, als die Arbeiter daraufhin ausständig wurden, an den westfälischen Fabrikantenverband. Dieser beschloß dann am 25. September, falls die im Streik stehenden Arbeiter die Arbeit nicht bis zum 28. September wieder aufnehmen würden, sämtlichen organisierten Arbeitern am 30. September zu kündigen. Die Kündigung ist zum Teil schon vorher gemacht worden. Die Konferenz habe die Antwort darauf zu geben.

Auf Ersuchen der Zentralvorstände wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Konferenz beauftragt die Verbandsvertreter werden auf ihr Ersuchen beauftragt, eine Unterhandlung mit dem Vorstand des westfälischen Zigarrenfabrikantenverbandes anzubahnen wegen Beilegung der schwebenden Differenzen. Sollte keine zufriedenstellende Einigung zustande kommen, so erwartet die Konferenz, daß alle organisierten Tabakarbeiter im westfälischen Industriebezirk nach Ablauf der Kündigung die Arbeit niederlegen.

Die Verhandlungen mit dem Fabrikantenverband führt eine Siebenerkommission, die ihren Sitz in Minden hat und die aus drei Mitgliedern des Tabakarbeiterverbandes und je zwei Mitgliedern des Sortiererverbandes und des christlichen Tabakarbeiterverbandes besteht. —

Streik in Berliner Geschäftsbücherfabriken. Die in den Berliner Geschäftsbücherfabriken beschäftigten Buchbinder traten mit den Unternehmern wegen Abschlusses eines neuen Tarifvertrages in Verhandlungen. Da die Verhandlungen scheiterten, haben 400 Kontobucharbeiter und -arbeiterinnen am Sonnabend die Arbeit niedergelegt. Elf Firmen mit 228 Arbeitern haben jedoch die vom Buchbinderverband eingereichte Tarifvorlage schriftlich anerkannt. Der Verein Berliner Buchdruckereibesitzer hat den Kontobuchfabrikanten seinen vollen Schutz zugesagt. Es wird um Fernhaltung des Zuzugs und um Verweigerung der Streikarbeit gebeten.

Ein Landfriedensbruchprozeß fand am 2. Oktober in Halle a. d. S. vor dem Schwurgericht statt. Angeklagt waren zehn Kürschnergesellen und der Geschirrführer Körner von Schkeuditz und Umgegend, die sich gelegentlich der Kürschner-Aussperrung am 18. Februar auf der Chaussee nach Leipzig zusammengerottet und Gewalt gegen einen Arbeitswilligentransport begangen haben sollen. Arbeitswillige aus Leipzig hatten bei der bestreikten Firma Kunot in Schkeuditz Dienste geleistet und sich am erwähnten Tag in einem mit Fellen behängten und einer Plane überzogenen Wagen nach Leipzig schaffen lassen. Lieben Männer und eine Frau hatten es sich in der Mitte des Wagens auf Schemeln und Bänken bequem gemacht, und als der merkwürdige Transport auf Lützschena zufuhr, sollen mehrere Angeklagte mit Steinen nach den Insassen geworfen haben. Ein einziger Arbeitswilliger, Meißner, wurde durch einen Steinwurf am Schienbein verletzt und will infolgedessen einige Wochen arbeitsunfähig gewesen sein. Der Angeklagte Körner war der Geschirrführer des Gefährts gewesen, und die Staatsanwaltschaft vermutet, Körner habe mit den Ausgesperrten gemeinsame Sache gemacht und sei langsam gefahren, damit die Streikenden dem Geschirr bequemer folgen konnten. Zur Beweisaufnahme waren über 50 Zeugen aufgeboten, von denen aber niemand bekunden konnte, daß die Angeklagten geworfen hätten. Genosse Rechtsanwalt Heinemann (Berlin) wies darauf hin, daß, wenn man diese Angeklagten wegen Gewaltanwendung gegen Personen verurteilen wollte, man auch eine Anzahl Studenten, von denen einer eine Laterne demoliert, wegen Landfriedensbruchs bestrafen könnte. Von den Angeklagten wurden schließlich zwei freigesprochen, sechs wegen einfachen Landfriedensbruchs zu je 4 Monaten, einer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt und bezüglich zweier Angeklagten wurde die Verhandlung vertagt. —

Wegen Beleidigung des Hirsch-Dunckerschen Arbeitersekretärs Berndt in Dresden wurde Genosse Imwolde von der „Dresdner Volkszeitung" am Donnerstag zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angelegenheit liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Auf einem wegen Akkordarbeit gesperrten Bau arbeiteten die Hirsch-Dunckerschen Bauarbeiter weiter und ihr Arbeitsnachweis vermittelte Arbeitskräfte nach dem gesperrten Bau. In einer Notiz der „Dresdner Volkszeitung" wurde daraufhin das Bureau als „Streikbrechervermittlungsbureau" bezeichnet. Die Tatsache selber konnte von dem Kläger nicht bestritten werden, aber er behauptete, der Bauarbeiterverband habe den Bau nur gesperrt, um die Hirsch-Dunckerschen aus der Arbeit zu bringen. Das Gericht hielt es nicht für erwiesen, daß die Streikbrechervermittlung eine bewußte gewesen sei, und kam daher zu der erwähnten Verurteilung. —

Kleine Chronik.

Die Katastrophe von Austin.

Bei der Katastrophe von Austin haben sich schreckliche Szenen abgespielt. Längs eines Stacheldrahtzauns auf einem ziemlich hohen Hügel wurden über 100 Tote gefunden. 50 Leichen von jungen Fabrikarbeiterinnen sind aus den Ruinen der Papierfabrik geborgen worden. Den unglücklichen Mädchen war der Weg ins Freie abgeschnitten. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich überaus schwierig. Die Ueberlebenden hatten nichts zu essen, und auch an Aerzten herrschte ein großer Mangel. Man hörte unter den Trümmern die verzweifelten Hilferufe der Verschütteten, aber man konnte ihnen nicht zu Hilfe kommen, da die Mauern in hellen Flammen brannten und jeden Augenblick einzustürzen drohten. Außerdem waren alle Rettungswerkzeuge weggeschwemmt, und so mußte man mit den bloßen Händen die Trümmer wegräumen. Eine Telephonistin, die rechtzeitig gewarnt worden war, telephonierte rasch nach mehreren Häusern, bis sie selbst von den Fluten überrascht wurde und ertrank. In der Ortschaft Costello sind zwei Drittel der Bevölkerung von der Gewalt der Strömung fortgerissen worden. Das ganze Tal ist angefüllt mit Ertrunkenen und Verbrannten. Ganze Haufen Frauen, die ihre Kinder umarmt halten, liegen tot da. Ein 15jähriges Mädchen wurde durch die Trümmer des Hauses festgehalten und war lebendig dem Feuertod ausgesetzt. Ein Arzt schlug ihr mit der Axt ein Bein ab als einzige Rettung, da keine Zeit vorhanden war, die Balken zu entfernen. Augenzeugen erzählen, daß die Flutwelle sich mit Blitzesschnelle und mit furchtbarem Getöse heranwälzte, Verwirrung und Entsetzen verbreitend. Steinhäuser stürzten wie Kartenhäuser zusammen. Die Straßen sind angefüllt mit verstümmelten Leichen, an denen sich herzzerreißende Szenen abspielen. Die amtliche Untersuchung über das Unglück ist eingeleitet. Der Materialschaden wird auf zwölf Millionen Mark geschätzt. Die Verluste an Menschenleben scheinen nach den neusten Feststellungen die Zahl 300 nicht zu übersteigen. Gegen die Leichenfledderer wurde das Standrecht angewendet. —

Die erste Fahrt.

Das Luftschiff L. Z. 9 ist am Montag nachmittag um 3.30 Minuten unter Führung des Grafen Zeppelin zu seiner ersten Probefahrt aufgestiegen und nach verschiedenen Uebungen und Manövern über dem Bodensee nach dreiviertelstündiger, wohlgelungener Fahrt wieder gelandet. Das Luftschiff soll als Militärkreuzer in Köln stationiert werden. —

Kesselexplosion.

In den Tegeler Gaswerken entstand eine Kesselexplosion, durch die große Kohlenvorräte in Brand gerieten und ein Gebäude von 15 Metern Länge und 6 Metern Breite in Trümmer gelegt wurde. Drei Arbeiter, die dabei verschüttet wurden, konnten gerettet werden, sie erlitten zum Teil schwere Brandwunden. Das Feuer wurde gelöscht. —

Liebesdrama.

In Reichenberg (Böhmen) [illegible] der Magaziner Schickesch seine Geliebte, die 19jährige Friseuse Frida Kotter aus Görlitz und dann sich selbst. Das Motiv zur Tat ist Eifersucht. —

Opfer der Stürme.

Während der letzten Stürme haben auf der östlichen Schelde 80 Fahrzeuge Schiffbruch gelitten; vierzig von ihnen sind gesunken. Eine große Anzahl Personen sind umgekommen. Der Fischerhafen in Bruinisse ist verwüstet worden. Viele Deiche drohen durchzubrechen. Zwei Drittel der Amsterdamer Fischerflotte sind vernichtet. In Terschelling lief das deutsche Fahrzeug „Gerda" mit schwerer Havarie ein. Der deutsche Leichter „Moderne Kunst" hat auf der Nordsee sechs Mann seiner Besatzung verloren; sie wurden über Bord gespült. Der deutsche Dampfer „Gladiator" ist auf dem Wege von Rostock nach Brügge bei Ymuiden gesunken. Die Mannschaft wurde bis auf drei Mann von dem norwegischen Dampfer „Sverre" gerettet. Der Glasgower Dampfer „Glasgow" wurde von dem deutschen Schlepper „Albatros" in den Marinehafen von Dover geschleppt. Die „Glasgow" hatte im Kanal, nachdem ihre Steuerung zerbrochen war, den Cardiffer Dampfer „Hatfield" um Hilfe angerufen. Die „Hatfield" versuchte, die „Glasgow" festzumachen, geriet dabei aber vor deren Bug und wurde gerammt. Die „Hatfield" sank in 7 Minuten mit der ganzen Mannschaft; nur ein Matrose konnte gerettet werden. —

Arbeiterrisiko.

In einer Fabrik in Trignac bei Nantes zersprang ein Schwungrad; durch umherfliegende Eisenteile wurden vier Arbeiter getötet. Der Materialschaden ist bedeutend. —

Kaukasische Räuber.

Sechs mit Gewehren bewaffnete Mingrelier überfielen die Station Tschiladidy an der transkaukasischen Bahn, fesselten den Bahnhofsvorsteher und die Angestellten, beraubten die Fahrkartenkasse und entkamen. —

Todessturz eines Fliegers.

Nach einer Meldung aus Spokane (Nordamerika) ist der Flieger Cromwell Dixon heute nachmittag aus einer Höhe von 100 Fuß abgestürzt; er war sofort tot. —

Die Lippe abgebissen.

In Baku wurde vor einigen Tagen eine junge Russin von recht angenehmem Aeußern mit abgebissener Lippe ins Michailow-Hospital eingeliefert. Als der Oberarzt sie untersuchte und nach dem sonderbaren Verschwinden ihrer Oberlippe fragte, erklärte sie, ihr Geliebter, ein Grusinier, habe ihr die Lippe in der Absicht abgebissen, sie zu entstellen. Die polizeiliche Untersuchung stellte fest, daß Areschkin, der Geliebte des Mädchens, während des Küssens in eine solche Ekstase geriet, daß er ihr die Oberlippe abbiß, sie hierauf auf die Diele spuckte, dann aufhob und auf dem Wege ins Polizeiamt aufaß. Bei dem Verhör sagte Areschkin aus, daß er seiner Geliebten die Oberlippe aus Eifersucht abgebissen habe, weil er Grund zur Annahme hatte, daß sie ihm nicht treu sei. —

Ein neuer Aetnagipfel.

Der Ausbruch des Aetna ist jetzt als beendet zu betrachten. Wie aus Catania gemeldet wird, hat die Formation des Berges wesentliche Aenderungen erfahren. An der nordöstlichen Seite des Aetna hat sich ein neuer Berggipfel gebildet, ein Vorkommnis, das seit dem Jahre 1838 nicht wieder beobachtet wurde. Der neue Berggipfel hat den Namen Monte del Cinquantenaria erhalten. Der Alpenverein wird sich mit dem Studium des neuen Berges näher befassen und durch Professor Blatania einen ausführlichen Bericht darüber veröffentlichen lassen. —

Von sonnigen Augen.

Nun macht der Herbststurm bittern Ernst und reißt den Bäumen ihre bunten Toiletten fetzenweise aus dem Gezweige. Ueber den Kamm des Riesengebirges wälzt der Südwest dunkle Wolkenballen, und nur zwischenhinein stehlen sich noch einige Sonnenstrahlen auf die Erde in ihrer tollen Kehrausstimmung.

Sonnenschein! Das ist doch immer noch das Beste. Vor allem, wenn es nicht nur vom Himmel, sondern auch aus den Menschen strahlt. Während das stürmische Gewölk am Himmel jagt, manchmal kurze Lichtschauer durchlassend, wandre ich die vielen Wege zurück, die ich in diesem Frühling und Sommer gegangen bin. So wie man bei der Nachlese in den Weinbergen — bei uns zu Haus heißen sie das Rezeln — manchmal gerade noch die allerschönsten Trauben findet, die irgendwo im verborgenen hängengeblieben sind, so freue ich mich jetzt der paar Menschen, denen ich begegnet bin und von denen Sonnenschein ausging. Allzuhäufig trifft man sie nicht. Es sind die Rosinen im großen Kuchen der Menschheit. Alter, Bildung, Klassenzugehörigkeit, Geschlecht, Nationalität, alles das spielt keine Rolle bei ihnen. Sie haben es einfach. Was es ist, vermag ich nicht zu sagen. Aber es wirkt in ihnen wie Sonnenschein. Es wärmt, leuchtet und macht froh. Es sind die, die man nicht vergessen kann, und wenn man nur an ihnen vorübergestreift ist. Sie bilden eine Art unsichtbares Reich, ohne von ihrer Zugehörigkeit dazu zu wissen.

Und da sehe ich zuerst jenen Kellner in dem kleinen Albergo in Verona, der mir das Leben schon leichter machte, wenn er mit seinem fröhlichen Schritt und seinen guten, fältchenumkränzten Augen in die Gaststube kam. Ein Kellner und trotzdem ein ganzer Mensch! Er betrog mich nie, war immer ein ständiger Gentleman, und ich glaube, er liebte direkt seine Gäste, ganz einerlei, wer sie waren und wieviel Trinkgeld sie gaben. Es gibt ein lateinisches Wort, das heißt Serinitas. Damit meinten die Römer jene heitere Ruhe des Genius, die auch bei der anstrengendsten Tätigkeit nicht weicht und sich im ganzen Wirkungskreis wie eine belebende Wärme fühlbar macht. Wenn das ein Philosoph besitzt, so ist das schließlich keine Kunst in dem Stilleben eines angenehmen Heimes. Aber es gibt keine menschliche Beschäftigung, außer der eines Ministers, welche den Charakter ebenso verdirbt wie die eines Kellners. Die Kellner sind die gebornen Menschenverächter. Sie lernen ihre Nebenmenschen von den schäbigsten Seiten kennen. Und darum werde ich, wenn in unsrer Zeit der Ausstellungen es einmal ein Wettbewerb für guten Charakter geben sollte und ich als Preisrichter fungieren soll, den ersten Preis meinem Freunde, dem Kellner Luigi in Verona zuerkennen. Denn als er mir einmal einen Frank zuviel angerechnet hatte, brachte er ihn mir nach einer Stunde auf das Zimmer, und als ich ihm die Hälfte davon als Trinkgeld für seine Ehrlichkeit lassen wollte, sah er mich aus seinen guten dunkeln Augen mit einem leicht strafenden Blick an, schob mir die 50 Centimes mir einer für mich etwas schonenden Handbewegung wieder zu und sagte: Prego, Signore, Verzeihung, mein Herr!

Ein ganz kleines Sonnenscheinchen habe ich in Blankenese Deutschlands gefunden, mit dem meine Bekanntschaft noch flüchtiger war. Wir haben kein Wort miteinander gesprochen. Wahrscheinlich wäre es von ihrer Seite auch noch gar nicht gegangen, denn das kleine Kind hatte das zweite Lebensjahr wohl noch nicht zurückgelegt. Aber wenn ich ihm morgens in der Allee an der Elbe begegnete, und es sah mich, aufrecht in seinem kleinen Wagen sitzend, aus seinen großen, strahlend blauen und unbeschreiblichen reinen Kinderaugen, an, so wurde es mir inwendig so heilig zumute, daß ich mich vor der Lichtquelle, die aus des kleinen Mädchens Auge brach, einfach schämte. Man erlebt es in solchen Augenblicken zu seiner Betrübnis, daß das Leben eigentlich nichts übermäßig Herrliches aus einem gemacht hat.

Das ist überhaupt das Merkwürdige an diesen Menschen, in deren Augen sich Sonnenstrahlen verfangen haben und durch deren ganzes Wesen etwas Leuchtendes geht, daß sie vom Leben nicht geliebt werden, sondern daß sie das Leben leben. Es ist etwas Aktives, aber nie Forciertes, immer etwas Unnahbares aber nie Hochmütiges, immer etwas tief Freundliches, aber nie Anbiederndes in ihnen. Sie gehen wie unberührt durch den tollsten Wirrwarr hindurch und lassen immer einen Schein hinter sich zurück. Auf die Umgebung, ja sogar auf die Beschäftigung kommt es dabei gar nicht an.

So einer war der hochgewachsene Schwede, den ich in einem Sanatorium in Thüringen kennen lernte. Aufrecht wie eine Säule, fest und ruhig wie ein ganzer Mann, und dabei wieder jene seltsame Reinheit und Güte in den kleinen blauen Augen, die menschgewordene Bescheidenheit und dabei der stille Stolz echten Menschentums. Das Bewußtsein von der Vollmacht des Lebens war diesem blonden Wikinger auf die Stirn geschrieben, und was an schweren Kämpfen hinter ihm lag, das hatte keine müden Falten in dieses Gesicht gezeichnet, sondern den Gesichtsmuskeln nur den ruhigen Ernst derer, die überwunden haben, verliehen. Ich habe ganz zufälligerweise die Lebensgeschichte dieses Mannes erfahren. Er war als 18jähriger Arbeiter in eins der ungeheuersten Unternehmen, das die Welt kennt, eingetreten, ist jetzt der Leiter der gewaltigen Werke, und das größte Schiff seiner Kompanie trägt seinen Namen. Das goldene Kalb hat ihn nicht unter seine Füße zu treten vermocht. Er ist auf diesem gefährlichsten aller Wege ein ganzer Mensch geblieben und besitzt selbst so wenig, daß er oft die Besitzer der Werke anbumpen muß, weil er sein Riesengehalt fast ganz — verschenkt. Auf seine Kosten studieren zwei Dutzend junger Proletariersöhne, die, wie er sagt, ebensoviel Talent und Fleiß haben wie er, aber nicht so viel Glück.

Und dann, fast hätte ich vergessen, „der finnische Magister" auf dem alten Schloß in Unterfranken. Er war nämlich eine Frau, dieser Magister, eine goldrote Germanin. Auf dem klugen, ernsten Gesicht lag ein leicht mongolischer Einschlag in Gestalt von vorspringenden Backenknochen. Aber Augen hatte sie wie eine heimliche Königin. Mit diesen Augen regiert sie als Mittelschullehrerinn in ihrer Heimat eine Bande von Jungen und Mädchen, und ihre Ferien verwendet sie dazu, sich die Welt anzusehen. Sie sieht sie mit den gleichen Augen an wie ihre Buben und Mädchen, klar und unerbittlich, und doch mit einem schlecht verhaltenen Strahl grenzenloser Liebe. Ich kannte sie 3 Wochen und habe nie mit ihr geredet; einfach, weil ich nicht das Bedürfnis dazu hatte. Es ging ein solcher Duft von Herbheit und Wärme zugleich von ihr aus, daß es da überhaupt nichts zu reden gab. Lautlos verrichtete sie ihre Arbeit, denn sie diente dort ohne Gehalt als Aufwärterin bei Tisch. Aber wenn Sie mir die Platte reichte, hatte ich immer das Gefühl, ich müßte eigentlich eine tiefe Verbeugung vor ihr machen. Denn ihr Dienen erhöhte nur die natürliche Hoheit, die von ihr ausstrahlte. Am letzten Tage traf es sich, daß wir auf einem Spaziergang miteinander ins Reden kamen. Da erzählte sie mir, wie sie oft aus der Stadt flüchtete, in ein kleines Fischerdorf am Meere ziehe, wo sie unter den Fischern ihre besten Freunde habe. Dort schießt sie im kleinen Segelboot allein durch die hohen Wogen, und wenn sie's gar zu toll treibt, dann kommen die alten und jungen Fischer ihr nachgefahren, um helfen zu können, wenn das Boot einmal umschlüge. Aber es ist nie umgeschlagen. Und im Winter rettet sie sich auf Schneeschuhen zu den Lappen in den Bergen und lebt mit diesen einfachen Menschen ihr bestes, reichstes Leben.

Und zum Schlusse, der reinste aller Sonnenstrahlen, dem ich in Menschenaugen begegnet bin. Das war im Säuglingsheim in einer ganz großen Stadt. Es war ein Haus aus weißen Wänden und weißen Marmorplatten und Glas. Darin standen Hunderte von reinen weißen Bettchen, und in jedem lag eine kleine, kränkelnde Menschenknospe. Zwischen den Bettchen wandelte still und geräuschlos, schauend und sorgend, eine kleine Schwester herum in einer weißen gestärkten Haube, aus der wie zwei Wunder zwei braune, tiefe und klare Augen hervorsehen. Wo sie durchging, wendeten sich die kleinen Köpfchen nach ihr, so wie die Blumen sich nach der Sonne wenden. Schon diese Allerkleinsten spürten diese stille, mütterliche Wärme, die von ihr ausging. Um ihren kleinen, festgeschlossenen Mund spielte ein feines, geduldiges Lächeln, und man sah es ihr an, daß sie nicht das Gefühl hatte, hier etwas zu sein. Nur die Dankbarkeit darüber, daß sie hier sein durfte, strahlte aus dem reinen Gesicht. Sie zeigte mir ihre kleinen Lieblinge. Sie hatte sie alle gern, aber eins hatte ihr doch das Herz ganz gestohlen. Das war ein kleiner 3monatiger Pausback mit einem sehr energischen Gesicht und frohen Augen. Die arme junge Mutter war gestorben bei der Geburt und vom Vater wußte man nichts. So war der Kleine auf dem Schub ins Säuglingsheim gekommen, und der Schwester, die ihm Mutter war, bangte es jetzt schon, daß die Polizei ihn bald holen und anderswo unterbringen würde, wo es billiger war. „Ein 3monatiger Säugling und die Polizei" — meinte sie und schüttelte ihren Kopf mit der steifgebügelten Haube. „Es steht hier alles unter ihrem Bann, obwohl sie das Gegenteil von herrschsüchtig ist" — sagte mir der Oberarzt beim Weggehen. „Wir können uns nicht helfen, sie ist uns einfach über."

Das ist es, was ich bei allen diesen Sonnenmenschen auch immer empfand; sie sind einem über, ganz selbstverständlich, ohne es zu wollen und ohne viel zu reden. Denn dadurch zeichnen sie sich alle aus, daß sie wenig reden. Sie gehen geräuschlos durchs Leben, und was sie sind, das würde durch ihr Sprechen nur gestört. Sie sind keine Kämpfer, aber die Heiligen des Lebens, obwohl sie von der Kirche nicht kanonisiert werden.

A. Jendrich.

VERA Josetti VERA

Beste 3 Pfg.-Cigarette.

Nur Schwibbogen 4

gibt es verliehen gewesene

Anzüge und Paletots

zu sehr billigen Preisen,

schon von 11 Mk. an.

4240

Wilh. Delor Magdb.-Neustadt Friedrichstraße 3

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

Gute Auswahl in neuen, modernen

Vertikos und Schränken

Birkene Schränke von 65 Mark an.

Särge in allen Größen, eichen und kiefern, mit gutem Palmenbehang, zu billigsten Preisen.

Silb. Dam.-Remontoiruhr m. Kette für 6.50 Mark verkauft Grimmig, Junkerplatz, part. lks.

Kartoffeln.

Treffe Mittwoch und Donnerstag mit einer Ladung Industrie (hiesige Gutsware) auf dem Bahnhof Buckau ein und stelle dieselben billig zum Verkauf.

1208 **J. Riethmüller.**

Wurstwaren eig. Schlacht. empfiehlt M. Höflich, Gr. Mühlenstr. 12.

Grösste Schonung der Wäsche

beim Gebrauch von

Dr. Thompson's SEIFENPULVER

Dr THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

½ ℔ Paket **15** Pfg.

R125

Hausbrand-Briketts

offeriert billigst pro Zentner 60 Pfennig. 1210

H. Stolte, Magdeb.-Rothensee.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Spezialabteilung für

Trauer-Hüte

Trauer-Blusen

Kostüm-Röcke

Handschuhe | Schleier

Krawatten | Flore etc.

Photographiealbums empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

Lemsdorf u. Umgegend

Geschäfts-Eröffnung.

Einer werten Einwohnerschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich am Donnerstag den 5. d. M. Ballenstedter Straße Nr. 2 eine

Rind- u. Schweineschlächterei

eröffne. Ich werde stets bestrebt sein, beste und schmackhafte Ware zu liefern und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

1208 **Karl Jordan.**

Strengste Reellität

Auf Kredit

Möbel

für 60.00 Mk., Anzahlung 6 Mk.
für 175.00 Mk., Anzahlung 15 Mk.
für 285.00 Mk., Anzahlung 25 Mk.
Abzahlung von **1.00** Mk. an

Anzüge, Paletots
Kostüme, Jacketts
Capes, Röcke, Blusen

Anzahlung von **5.00** Mk. an

A. Becker

Größtes Kredithaus in seiner Art

Breiteweg 30

Eingang Judengasse 4271
neben dem Schultheiss-Restaurant.

Strengste Diskretion

Die Frauen und die Reichstagswahlen

Politische Gespräche zwischen zwei Frauen

von **Luise Zietz**

Preis 10 Pfennig

empfiehlt

Buchhandlg. Volksstimme

Sudenburg. Sudenburg.

Tapeten

kaufen Sie am vorteilhaftesten und billigsten in der 3756

Tapeten-Union

Lutherstr. 14, Ecke Fichtestraße.

---

200 Ztr. Speisekartoffeln

Magnum bonum Ztr. **4.00**, **Netz-** Ztr. **3.80**, stehen **Mittwoch** und **Donnerstag Bahnhof Buckau**, Brauereistr., zum Verkauf. 1213 **Blume.**

Neue Betten 1215

billig z. verk. Mittagstr. 42, p. l.

Nur kurze Zeit!

Billiger

Schuhwarenverkauf

1216 **Friesenstraße 6.**

Plüschsofa 45 Mk., zurückgesetzt, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mk., Trumeauspiegel 26 Mk. Breiteweg 6, I. 4256

Neue u. getragene Paletots von 5 Mark an verkauft Grimmig, Junkerplatz, part. lks.

Papier und Tüten

in allen Sorten kauft man billigst bei **Ewald Noack, Magdeburg,** Tauentzienstr. 8. Fernspr. 1824.

Hochelegante Schweizer Damenuhr mit Kette Mk. 5.50. 4196 **Dreiengelstraße 4.**

Singer-Nähmaschine, tadellos gut nähend, 15 Mk. **Goecke, Goldschmiedebrücke 5, I.** 4254

Freundl. Logis Kurfürstenstr. 23 Hof rechts. 1189

Für **ausgekämmtes Haar** zahlt Riesenpreise **Kronprinzenstraße 5**, Friseurgeschäft. 1167

Umzüge werd. angenommen. **A. Mohrhoff,** Johannisberg 15 a, Hof rechts, 1½ Tr.

Leih-Haus

Adolph Michaelis

Apfelstraße 16, I.

(Gegr. 1881) 4235

Höchst-Beleihung

jeder Wertsache.

Strengste Verschwiegenh

Die Schwimmhalle des Wilhelmsbades

steht am **Sonnabend den 7. Oktober, von abends 7 Uhr an,** dem **Schwimmsportklub Hellas** zur Abhaltung eines **internationalen Schwimmfestes** zur Verfügung.

Unsre Kasse für das Schwimmbad wird um 6½ Uhr abends geschlossen.

Das **Volksschwimmbad** fällt an diesem Abend aus, alle übrigen Badeabteilungen sind geöffnet.

Wir bitten, das Volksschwimmbad im Friedrichsbad zu benutzen. 3968

Magdeburger Bade- und Waschanstalt Akt.-G.

Konsumverein

für Magdeburg u. Umgegend

Eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

Am Mittwoch in allen Lagern zu haben:

Frischester Seefisch

das Pfund **22** Pfennig.

Gänse! Enten! 5203

Gar. leb. Ankunft, 8 Monate alt, vollfederig, ausgewachsen. 10 St. ca. 8 Pfd. schwere Gänse **32** Mk., 10 Stück **Riesengänse 38** Mk., 12 St. Enten, groß, schwer **20** Mk. **S. Reinisch, Oderberg 36** (Schles.)

Ein Ofensetzer gesucht

Schröder, Gr. Diesdorfer St. 235.

Burg. Palast-Theater.

(Lichtspiele.)

Morgen Dienstag

Sensationelles Riesenprogramm

mit durchweg erstrangigen Schlagern u. a. das Aufsehen und Bewunderung erregende Drama:

Im Urwald verloren.

Ein Bild von solcher Romantik und Realistik, welches jeden Nerv bis zur größten Aufregung anspannt und Staunen und Bewunderung hervorrufen wird, ist tatsächlich noch nie im Kinematographen gegeben worden. Mit größter Lebensgefahr und unter den größten Entbehrungen haben sich Schauspieler und Aufnahmetechniker bis auf 3 Schritte im tiefsten Urwald an den König der Tiere, an den Löwen, herangewagt.

Verbunden mit einer mustergültigen Darstellung und einem gediegenen Inhalt stellt dieses Bild einmal eine glänzende Ausnahme von den sonst üblichen Sittendramen dar, und wird dieses Meisterstück kinematographischer Kunst infolge der ausgezeichneten Wiedergabe in überlebensgroßen Bildern in meinem Theater sicher eine großartig ansprechende Aufnahme finden.

Spielplan:

Wochenbericht der Burger Lichtspiele, hochaktuell.
Schelm Amor im Manöver, eine pikfeine Komödie.
Pepi hat in der Lotterie gewonnen, urkomischer Kinderfilm.
Die kurzsichtige Amme, ein Bild zum Kullern.
Tonspiel: Mazurka.
Auf dem Thuner See. Herrlich, prachtvoll! wird jeder ausrufen.
Durch die Treue seiner Gattin gerettet, ergr. Drama. (Edison.)
Ich radle mit meiner Frau, Humoreske, gr. Heiterkeit sicher.
Im Urwald verloren.
Großes romantisches Drama. — Aufsehenerregend.
Einlage in den Nachmittagstunde: Eine dramatische germanische Sage.

Auch diesen Spielplan habe ich mit nur erstklassigen Schlagern ausgestattet, und soll es für mich ein weiterer Ansporn sein, auch in den folgenden Spielplänen nur das Beste, was erreichbar ist, einzufügen, um den Besuch meiner Vorführungen bei meinen werten Kunden und denen, die es noch werden wollen, zu einem Bedürfnis herauszubilden. 4167

Ergebenst **Otto Wohlfarth.**

NB. Von nächster Woche an findet der Programmwechsel stets Dienstags und Sonnabends statt.

Oeffentliche politische Versammlung

am Sonntag den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr,
im Luisenpark, Spielgartenstraße Nr. 1c 4181

Tagesordnung:

Das Hungerjahr und die Aufgabe der Frauen

Referentin: **Frau Dr. Klara Weyl (Berlin)**

2. Freie Aussprache für jedermann. 3. Verschiedenes.

Eine an Hungersnot grenzende Teurung steht für die kommenden Monate in Aussicht. Hart werden von ihr in erster Linie die Frauen getroffen. Deshalb ist es besonders deren Aufgabe, sich über die Wege der Milderung oder Beseitigung des Hungersystems im Reiche zu einigen. Frauen und Männer, erscheint deshalb in Massen in der Versammlung.

Die Einberuferin. Frau Ida Undeutsch, Magdeburg, Kleine Diesdorfer Straße 32.

4243

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Bezirksversammlungen

finden statt:

Am Freitag den 6. Oktober, abends 8½ Uhr
Bezirk Buckau in der „Thalia", Dorotheenstraße 14. 4181

Am Montag den 9. Oktober, abends 8½ Uhr
Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch", Friedrichplatz 2.

Am Dienstag den 10. Oktober, abends 8½ Uhr
Bezirk Magdeburg Nord bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16.
Bezirk Magdeburg Süd bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27/28.
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone", Moldenstraße 43/45.
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark", Spielgartenstraße 1c.
Bezirk Friedrichstadt u. **Werder** im „Kyffhäuser", Königsborner Str. 5.
Bezirk Sudenburg wird noch bekanntgegeben.

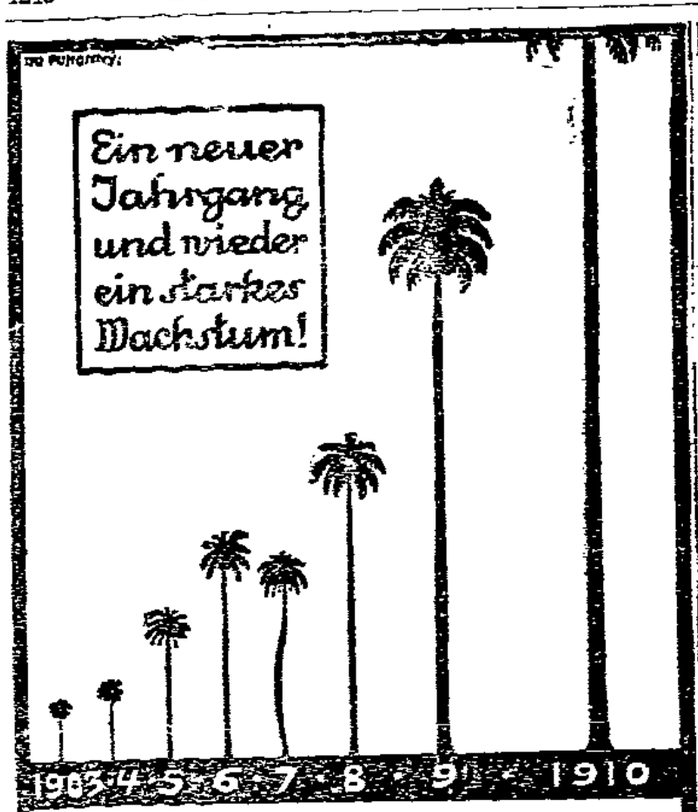
Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. **Vortrag.**
2. **Stellungnahme und Wahl der Delegierten zum Bezirkstag.**
3. **Vereinsangelegenheiten.**

Zu zahlreichem Besuch, besonders auch der Frauen, ladet ein

Der Vorstand.

Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs gestattet.



Genau wie diese Palme gewachsen ist,
ist der Konsum in
Palmin (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) in den letzten sieben Jahren gestiegen. Diese Tatsache ist der beste Beweis dafür, daß unsere Produkte einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Es wird bald keinen deutschen Haushalt mehr geben, in dem Palmin und Palmona nicht zu finden sind. Niemand sollte daher versäumen, einen Versuch damit zu machen.

H. Schlinck & Cie. A.-G.

Markt 11. **Neuhaldensleben.** Markt 11.

Erstes Welt-Kino.

Zur gefälligen Kenntnis der geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgegend:
Die Eröffnung meines Theaters
findet in den nächsten Tagen statt. 4009
Hochachtungsvoll und ergebenst **W. Kollhoff.**

Städtisch. Orchester Fürstenhof
Mittwoch, 4. Oktober cr.
abends 8 Uhr 3711
Konzert
Leitung: Kgl. Musikdirektor **Joseph Krug-Waldsee.**
Solist: Konzertpianist
Edmund Schmid
aus Berlin. 4206
Eintrittskarten

Plätze:	Vorverk.	Abendk.
Loge u. Balkon	1.05	1.25
Saaltisch	0.65	0.80
Nichtnumeriert	0.40	0.40

Vorverkauf nur in der Heinrichshofenschen Musikalienhandlung von 9 bis 2 und von 4 bis 7 Uhr.

Das gefährliche Alter
oder
Die Wechseljahre der Frau
Gefahren, Verhütung und Behandlung
— Preis 50 Pfennig —
Buchhandl. Volksstimme

Zirkus-Theater
Dienstag den 3. Oktober
Simplicissimus-Schlager
Erster Klasse
Bauernschwank von Ludwig Thoma.
Das Verlobungsgeschenk
Gerichtsverhandlung in 1 Akt.
Der Herr von Nr. 69
Schwank in 1 Akt. 95
Anfang 8½ Uhr. Ende 11 Uhr.

Stadt-Theater
Mittwoch den 4. Oktober
Anfang 7½ Uhr. 33. Abonnements-Vorstellung (grüne Karten). 3. Abend. Ende 10½ Uhr.
Emilia Galotti.
Donnerstag den 5. Oktober
Anfang 6½ Uhr
Siegfried.

Wilhelm-Theater.
Mittwoch den 4. Oktober
Großer durchschlagender Erfolg!
Der lustige Kakadu.
Donnerstag und Sonntag
In Berlin über 400 Aufführungen
Polnische Wirtschaft.
Freitag den 6. Oktober
Der Zigeunerbaron.
Montag den 9. Oktober
Auf allgemeinen Wunsch!
Das Husarenmädel.

Fürstenhof-Theater
Dir. Müller-Sipart, Eg. Prälatenst.
Anfang 8¼ Uhr
Nur einige Tage
Abgründe des Lebens
modernes Sittenstück von
D. Gürtler
und der weitere neue Spielplan.
Vorzugsk. gelten.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Mittwoch: Mohrrüben mit Rindfleisch.
Donnerstag: Linsen mit Schweinefleisch.
Freitag: Schmorkohl, Salzkartoffeln und Schweinebraten.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.
Frauen-Speisesaal parterre.

Stephanshallen
— Dir. Rich. Freberz. —
Abends 8 Uhr 4220
Varieté-Vorstellung.
Streng gediegenes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce hat an einem Wochentag freien Eintritt.

Herzliches Lebewohl
bei unserm Wegzug von Halberstadt. Allen Verbandskollegen, Genossen, Genossinnen und Sängerinnen für das langjährige Vertrauen unsern besten Dank. 2007
Familie Schwarz, Buckau.

Eldorado
Große Junkerstraße Nr. 12
Damen-Ringkampf
— Weltmeisterschaftsringerin —
Olga Zellusky
Neue Kabarett-Typen.

ZENTRAL-THEATER
Allabendlich
Sensations-Erfolg
des phänomenalen Riesenprogramms
11 Nummern 39 Künstler
16 Jacksons
Hans Hauser
Berte Bresina
Japanische Wasserspiele
Harry Licksons Hunde
Bowden u. Stol
Pariser Straßensänger
und weitere 4 Schlager

Danksagung.
Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters sage ich meinen herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Prediger Dr. Kramer, dem Vorstand sowie den Beamten der Kaufmännischen Ortskrankenkasse, dem Verband der Bureauangestellten, dem Sozialdemokratischen Verein und dem Deutschen Transportarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg.
1212 **Hermann Müller.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Zahlstelle Weferlingen
4188 **Nachruf.**
Am Montag, 2. Oktober, starb im Krankenhaus in Helmstedt unser Mitglied Kollege
Wilhelm Friedrichs
35 Jahre alt, an den Folgen eines am Donnerstag den 28. September erlittenen Unfalls. Wir werden dem so plötzlich Verschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Verwaltung.

Todes-Anzeige.
Montag früh verschied nach langem Leiden meine inniggeliebte Frau, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin
Klara Groeger
geb. Demuth
im 32. Lebensjahr.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
E. Groeger nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Freitag den 6. Oktober, vormittags ½12 Uhr auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt. 1209

Todes-Anzeige.
Heute früh 3 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber Mann und Vater, mein guter Sohn und Schwiegervater, Bruder und Großvater, der Gastwirt
Otto Sixtus
im 57. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten 1214
Hohendodeleben, den 3. Oktober 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Freitag den 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Ein gutes, rotes, sauberes **Bett** sofort billig zu verkaufen gesucht. **P. Zander, Sternau,** Fürstenufer 20. 1215

Junges Mädchen zur Erlernung der Blumenbinderei **Bünburger Straße 6.**

Alhambra
Ulrichstraße 2 4054 **Ulrichstraße 2**
Heute vollständig neues Programm!
Unter andern der grösse Schlager
Der Aviatiker u. die Frau des Journalisten
— Aeusserst spannendes Drama. —

Diese Aeußerung läßt deutlich erkennen, nach welcher Melodie man den allgemeinen Wahlreigen aufzuführen gedachte. Die Sozialdemokratie hat allerdings ihren Gegnern nicht den Gefallen getan, wie sie erwarteten, die Arbeiter zum Massenstreik im Kriegsfall aufzurufen. Im Gegenteil hat Bebel in Jena in einer meisterhaften und eindrucksvollen Rede nachgewiesen, daß der Massenstreik im Falle eines Weltkriegs ein Unding sei. Dieser Auffassung hat der Parteitag nicht nur durch spontanen Beifallssturm, sondern auch durch die einstimmige und debattelose Annahme der von Bebel vorgelegten Resolution zugestimmt.

Woher angesichts dieser allbekannten Tatsache die „M. Z." den Mut nimmt, das gerade Gegenteil zu behaupten, ist uns rätselhaft. Vielleicht stammt er aus derselben Quelle, aus der der Generalsekretär Braumann den Anlaß zu seiner in einer Versammlung aufgestellten, ebenso demagogischen als unwahren Behauptung schöpfte, daß die Sozialdemokratie den Königsmord als etwas Erlaubtes hinstellt. Ist die Wahlangst der Braumänner denn bereits so weit gestiegen, daß sie schon ein Vierteljahr vor der Entscheidung solche Schwindeltränke zusammenbrauen? Was soll denn da noch übrigbleiben für den eigentlichen Wahlkampf?

Eine Frage richten wir aber besonders an den bürgerlichen Reichstagskandidaten Herrn Kobelt: Soll denn das die „sachliche Kampfesart" sein, die Sie für den Wahlkampf auf Ihrer Seite angekündigt haben? Und Herr Braumann hat doch auch noch am 3. April dieses Jahres in seinem Vortrag über die Sozialdemokratie betont — laut „Magdeb. Ztg." vom 5. April —, daß er die Sozialdemokratie „objektiv" behandle und anerkenne, was sie für die Arbeiter Gutes getan habe. Er erwarte, daß die „andre Seite" auch den Nationalliberalen gerecht werde. Soll die „Objektivität" sich auch in Zukunft darin äußern, daß derart verlogene Nachrichten über die Sozialdemokratie in die Welt gesetzt werden? U. A. w. g.! —

Vereinbarungen im Schlossergewerbe.

Am 1. Oktober ist für die in den Kunst-, Bau- und Eisenkonstruktionsschlossereien Magdeburgs beschäftigten Gesellen folgender Vertrag in Kraft getreten:

1. Die Arbeitszeit beträgt 9½ Stunden. An den Tagen vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten endet die Arbeitszeit, sofern nicht unaufschiebbare Arbeiten vorliegen, um 4 Uhr.
2. Die Lohnzahlung erfolgt Freitags pünktlich am Arbeitsschluß in der Werkstatt oder an der Arbeitsstätte.
3. Die Lohnberechnung geschieht nach Stunden. Der Mindestlohn für Gesellen beträgt im ersten Halbjahr nach beendeter Lehrzeit 33 Pf., im zweiten Halbjahr 35 Pf., dann 40 Pf. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr, 45 Pf. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr, 50 Pf. bis zum vollendeten 26. Lebensjahr und darüber nach freier Vereinbarung.
4. Ueberstunden-, Sonn- und Feiertagsarbeit wird nur in Notfällen geleistet. Ueberstunden werden bis zu zwei Stunden mit 10 Pf., jede weitere Ueberstunde und die Arbeit an Sonn- und Feiertagen mit 20 Pf. Zuschlag vergütet.
5. Die Zeit, welche zu den Wegen von der Werkstatt zur Arbeitsstätte und umgekehrt gebraucht wird, gilt als Arbeitszeit. Bei Arbeiten, die mehr als 5 Kilometer von der Werkstatt entfernt liegen, außerdem bei Eisen-Hochbauten wird ein Zuschlag von 5 Pf. die Stunde, falls Uebernachtung notwendig, ein Zuschlag von mindestens 2,50 Mark gezahlt. Reisezeit gilt als Arbeitszeit.
6. Die in der Gewerbeordnung vorgesehene Kündigung kommt, wenn nichts andres vereinbart worden ist, nicht in Anwendung. Das Arbeitsverhältnis kann vielmehr von beiden Teilen jederzeit gelöst werden. Für den Kündigungstag wird die tatsächlich geleistete Arbeitszeit bezahlt.
7. Durch diese Vereinbarung darf eine Verschlechterung der Arbeits- oder Verdienstverhältnisse für keinen der Beschäftigten eintreten.
8. Vorstehender Vertrag ist in jeder Werkstatt sichtbar auszuhängen. Er hat Gültigkeit ab 1. Oktober 1911 bis 31. März 1914. Falls 6 Monate vor Ablauf des Vertrags von keiner Seite Kündigung erfolgt, gilt er als um 1 Jahr verlängert.
9. Bei allen Beratungen, welche den Arbeitsvertrag betreffen, hat ein Vertreter des Metallarbeiterverbandes Sitz und Stimme.

Magdeburg, den 30. September 1911.

Für die Schlosserinnung: gez. G. Brüggemann, Obermeister.
Für den Gesellenausschuß: gez. F. Bahlmann, Vors.

Der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes: gez. A. Brandes.

Der Vertrag verkürzt durchweg die Arbeitszeit, die bisher 10 Stunden, in einzelnen Geschäften selbst bis 11 Stunden betrug; er regelt die Zuschläge für Ueberzeitarbeit, bringt Ordnung in die Lohnzahlung, die fortan auch in diesem Gewerbe Freitags stattfinden wird, u. a. m. Vor allem beseitigt der Vertrag die gerade bei den Schlossern noch gezahlten jämmerlichen Löhne, die bis auf 25 Pfg. herabgingen. Wenn an die Ausgelernten die angegebenen Sätze, vom zweiten Jahre nach der Lehre an mindestens 40 Pfg., vom vollendeten 21. Lebensjahr an 45 Pfg. und vom vollendeten 23. Lebensjahr an 50 Pfg. als Mindestlohn gezahlt werden müssen, und vom 26. Lebensjahre an eine weitere Zulage zu erfolgen hat, deren Höhe allerdings freier Vereinbarung überlassen wurde, so bedeutet das für die Mehrzahl eine Aufbesserung ihrer bisherigen Löhne, teilweise sogar eine erhebliche.

Immerhin kann man den Vertrag nur als den Anfang einer Reglung bezeichnen. Es wird an den Schlossern liegen, sich bis auf den letzten Mann im Deutschen Metallarbeiter-Verband zu organisieren und dadurch nicht nur die gewissenhafteste Durchführung des jetzt beschlossenen Vertrags zu garantieren, sondern auch die spätere Verbesserung des Vertrags vorzubereiten.

Am Dienstag nächster Woche findet eine Versammlung statt, in welcher festgestellt werden soll, ob die vertraglichen Bestimmungen überall erfüllt werden. —

— **Der unbequeme Aufsichtsbeamtenverein.** Neuerdings wünscht die Straßenbahn-Direktion, daß die Aufsichtsbeamten ihren vor etlichen Jahren gegründeten Verein auflösen. Für diese Herren ist jeder Wunsch der Direktion Befehl, und so werden wir sehen, daß in den nächsten Tagen der Verein dieser Herren sein Leben beschließen wird. Es ist nicht schade darum, denn die Herren finden Ersatz in den neugegründeten gelben Depotvereinen der Angestellten, in welchen sie in Zukunft die erste Geige zu spielen berufen sind. Wir werden zu noch des öftern Gelegenheit haben, das Wirken dieser Herren in den Vereinen zu beleuchten. Wohl regt sich unter den Aufsichtsbeamten eine Opposition gegen die Auflösung, aber es wird sich kaum jemand erlauben, gegen den Stachel zu lecken. Dazu kennen wir die Herren denn doch zu genau. —

— **Achtung, Tischler!** In Ottersleben weigern sich die Tischlermeister Riechert und die Firma Julius Horn, ihr Arbeitsverhältnis dem Magdeburger Vertrag entsprechend einzurichten. Die Herren Täger und Otto Schrader haben den Vertrag unterschrieben und anerkannt. Die Betriebe von Riechert und Horn sind gesperrt.

Deutscher Holzarbeiterverband.

— **Um der Teurung zu begegnen,** wird die Stadtgemeinde einen Großeinkauf und einen Kleinverkauf von Seefischen und Kartoffeln vornehmen. Um den städtischen Arbeitern und Beamten, denen infolge der Teurung Schwierigkeiten erwachsen, Beihilfen zu gewähren, wird ein Fonds von 30 000 Mark zur Verfügung gestellt. Für die Speisung armer Schulkinder werden statt bisher 10 000 Mark 19 000 Mark gewährt. — So wird aus der Stadt Essen berichtet . . . -

A. C. **Teure Hering.** Die Heringspreise sind in diesem Jahre ungewöhnlich hoch. Gegen das Vorjahr ergibt sich im Großhandel eine Steigerung bis zu 9 Mark pro Doppelzentner. Der Durchschnittspreis an den wichtigsten Fischmärkten stellte sich im Monat August der Jahre 1907 bis 1911 pro Doppelzentner in Mark auf:

	1907	1908	1909	1910	1911
Danzig, Crown and full	36,00	30,00	43,00	37,00	43,00
Hamburg, schott. . . .	32,40	24,40	37,50	—	39,00
Stettin, norw. . . .	—	—	34,50	31,00	36,00
„ schott. . . .	33,00	31,00	37,50	35,50	39,50

Die diesjährigen Preise gehen noch wesentlich über die Durchschnittspreise vom August 1909 hinaus. Die Einfuhr von gesalzenen Heringen aus Großbritannien, Norwegen und den Niederlanden hat in diesem Jahre stark nachgelassen. Sie belief sich in den Monaten Januar bis August auf 882 019 Doppelzentner gegen 1 059 704 Doppelzentner im Vorjahr. Der Wert der Einfuhr ging von 21,89 auf 18,22 Millionen Mark zurück. Die Zufuhr von frischen Heringen aus dem Ausland ist von 620 685 auf 740 278 Doppelzentner gestiegen. Der Wert erhöhte sich von 9,46 auf 11,28 Millionen Mark. —

— **Lehrkurse für Arbeiterversicherung.** Anmeldungen zum Lehrkurs können nur noch bis zum Donnerstag den 5. Oktober zugelassen werden, spätere Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden. Der Termin zur Anmeldung wurde auf einige Tage hinausgeschoben, da auch noch einige Beisitzer des Schiedsgerichts eine Antworterteilung auf ein zugeschicktes Zirkular bis jetzt unterlassen haben. Wie bekannt, beginnt der Lehrgang am 10. Oktober und findet im Lokal des Genossen Kleine, Faßlochsberg 9, statt. Arbeitersekretariat.

— **Achtung, Fabrikarbeiter!** Die über die chemische Fabrik von M. Dürre verhängte Sperre wird hiermit für aufgehoben erklärt. Ortsverwaltung des Fabrikarbeiterverbandes. —

— **100 000 Mark für Wasserrohrnetzerweiterungen.** Der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke wurde am 14. April 1910 durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung ein Betrag von 100 000 Mark zu dem Zwecke zur Verfügung gestellt, Wasserrohrnetzerweiterungen und andre Neuanlagen, die zur laufenden Verwaltung gehören, auszuführen, sofern sie den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigen. Der Betrag von 100 000 Mark ist jetzt erschöpft. Zur Weiterführung der Arbeiten sind weitere 100 000 Mark erforderlich. Zur Vereinfachung des Geschäftsgangs hat der Magistrat beschlossen, die Ermächtigung künftig auch auf Neuanlagen mit einem Kostenaufwand bis zum Höchstbetrag von 6000 Mark zu erstrecken. Die Stadtverordneten werden um ihre Zustimmung ersucht. —

— **Ein blutiges Schülerdrama** hat sich am Dienstag kurz vor Mittag im Hause Kaiser-Friedrich-Straße 11 abgespielt. Gegen 12 Uhr erschien dort in der Wohnung des Oberlehrers Otto Ismer der 16jährige Sekundaner Walter Koch, Sohn des Inspektors Koch, wohnhaft Große Diesdorfer Straße 25, und bat, den Herrn Oberlehrer sprechen zu dürfen. Kaum war die Tür geöffnet und der Schüler vor seinen Lehrer getreten, als der junge Mensch plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und auf den erschreckt zurückweichenden Lehrer einen Schuß abgab. Die Kugel durchbohrte die linke Schulter, so daß der Lehrer blutüberströmt zusammenbrach. In demselben Moment richtete Koch die Mordwaffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in den Mund und einige weitere in den Hals bei. Auch Koch brach sofort zusammen. Während der Täter nur noch schwach röchelnd nach dem benachbarten Kahlenbergstift gebracht wurde, sorgte die Sanitätskolonne der Feuerwehr, die schleunigst zu Hilfe gerufen wurde, für Ueberführung des schwerverletzten Lehrers nach der Krankenanstalt Altstadt. Koch soll, wie angegeben wird, die fürchterliche Tat aus Rache für angeblich ungerechte Behandlung in der Schule unternommen haben. Seinen Eltern hat Koch nichts über das, was er gegen den Lehrer plante, mitgeteilt. — Um 2 Uhr nachmittags lebten sowohl der junge Koch wie Ismer noch. Beide sind aber, wie die Untersuchung ergab, so schwer verletzt, daß ernste Gefahr für das Leben besteht. —

— **Warnung vor Kurpfuscher.** Der in Berlin SO, Brückenstraße 10b, wohnhafte Naturheilkundige Paul Mistelsky hat im April d. J. zahlreichen Zeitungen eine Notiz zugehen lassen, nach der er von der „Italienischen Physikalisch-Chemischen Akademie, mit dem Sitz in Palermo" unter gleichzeitiger Verleihung der „Goldenen Verdienstmedaille 1. Klasse" und Ueberreichung eines Diploms zum Ehrenmitglied dieser Akademie ernannt worden ist. Diese „Akademie" ist keine staatlich anerkannte und keine der der Wissenschaft oder ernsten Zwecken gewidmete Vereinigung, sondern ein auf die Ausbeutung des Ehrgeizes und der Leichtgläubigkeit gerichtetes Unternehmen. Hauptbeteiligte der „Akademie" sind die Brüder Giovanni Bandiera, die weder Aerzte noch Apotheker sind, und jeder wissenschaftlichen Qualität entbehren. —

— **Unfall.** Der Eisenbahnschaffner Lotz, der in Rothensee einem Kollegen beim Umzug behilflich war, ist dort in einen Keller gefallen und hat sich eine schwere Kopfverletzung zugezogen. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Krankenanstalt Altstadt. —

— **Die Sanitätsabteilung** der Feuerwehr trat im Monat September 308 mal in Tätigkeit. Die Krankenwagen wurden 296 mal in Anspruch genommen. —

× **Gestohlen** wurden in einem Café am Breiten Weg ein Sommerüberzieher und ein Regenschirm; in einer Schankwirtschaft am Breiten Weg ein Herbstüberzieher — ein minder wertvoller Ueberzieher ist zurückgeblieben —; aus einem verschlossenen Laden in der Halberstädter Straße, in den der Dieb durch das über der Ladentür befindliche offenstehende Luftfenster eingestiegen ist, 2/10. Kisten Zigarren und 550 Zigaretten; in einem Tanzlokal an der Leipziger Chaussee eine weiße Golfjacke und eine schwarze Handtasche mit verschiedenen Kleinigkeiten; vom Hofe des Grundstücks Lödischehofstraße 24 ein Fahrrad „Brennecke" (Fabriknummer 177132) mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen mit schwarzen Streifen und nach oben gebogener Lenkstange. —

× **In Haft genommen** wurde die angebliche Schneiderin Martha G. aus Halle a. S. wegen versuchten Betrugs. Sie ist gestern abend in einen Bäckerladen am Breiten Wege gekommen, hat angegeben, sie sei bei einem in der Nähe wohnenden Konditor in Stellung und hat die Verkäuferin ersucht, ihr doch schnell einmal 10 Mark kleines Geld zu geben, sie werde das Goldstück gleich herumbringen. Der Verkäuferin ist die Sache aber verdächtig vorgekommen, hat sich erst in der Konditorei nach der Richtigkeit erkundigt und erfahren, daß die Sache Schwindel war. Vielleicht kommt die Festgenommene noch für weitere Schwindeleien, die in Bäckerläden ausgeführt und angezeigt sind, als Täterin in Frage. — Ferner sind festgenommen der Maurer Richard L. von hier wegen Vergehens aus § 181a des StGB. und der Schuhmacher Hermann G. von hier wegen Verbrechens aus § 176 Nr. 3 des StGB. —

— **Ein Gardinenbrand,** der am Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr im Hause Breiter Weg (1. Etage) ausgebrochen war, konnte vom Löschzug 1 schnell beseitigt werden. —

— **Statistisches von der Feuerwehr.** Im Monat September wurde die Feuerwehr 34 mal alarmiert, dabei 25 mal bei Bränden, 2 mal bei blindem Lärm und 7 mal zu Hilfeleistungen. Unter den Bränden waren zwei Großfeuer, acht Mittelfeuer und 15 Kleinfeuer. —

Konzerte, Theater, Sport rc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 4. Oktober stattfindende „Fürstenhof"-Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee sei nochmals hingewiesen. Solist ist Edmund Schmidt aus Berlin, Klavier. —

* Stadttheater. Am Mittwoch geht, wie bereits bekanntgegeben, Lessings interessantes Schauspiel „Emilia Galotti" in Szene. Donnerstag erscheint „Siegfried", große Oper von Richard Wagner, auf dem Repertoire; es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Vorstellung bereits 6½ Uhr beginnt. Lortzings reizende und beliebte Oper „Zar und Zimmermann" ist für kommenden Freitag angesetzt, während Sonnabend Kleists erfolgreiches Schauspiel „Das Käthchen von Heilbronn", das auch bei seiner letzten Aufführung einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte, wiederholt wird. Sonntag nachmittag geht als 6. Volksvorstellung „Gyges und sein Ring" in Szene, und abends gelangt Wagners romantische Oper „Der fliegende Holländer" zur Aufführung. —

* Zirkustheater. Vielfachen Wünschen entsprechend, hat sich die Direktion entschlossen, den Schlager „Erster Klasse" wieder in den Spielplan aufzunehmen. Dazu gehen die beiden Einakter „Das Verlobungsgeschenk" und „Der Herr von Nr. 69" (neueinstudiert) in Szene. —

* Fürstenhof-Theater. Das D. Gürtlersche Sittenstück „Abgründe des Lebens" zieht allabendlich Hunderte von Menschen zum Fürstenhof-Theater. Vorzugskarten gelten und sind gratis in der Buchhandlung Volksstimme zu haben. —

Letzte Nachrichten.

Gegen die Teurung.

* **Essen a. d. R., 3. Oktober. Um der Teurung zu begegnen, wird die Stadtgemeinde einen Großeinkauf und einen Kleinverkauf von Seefischen und Kartoffeln vornehmen. Um den städtischen Arbeitern und Beamten, denen infolge der Teurung Schwierigkeiten erwachsen, Beihilfen zu gewähren, wird ein Fonds von 30 000 Mark zur Verfügung gestellt. Für die Speisung armer Schulkinder werden statt bisher 10 000 Mark 19 000 Mark gewährt. —**

* **Wien, 3. Oktober. In Mährisch-Ostrau, Reichenberg und in Brünn haben große Demonstrationsversammlungen wegen der Lebensmittelteurung stattgefunden. Alle Versammlungen, an denen sich Tausende beteiligten, sind ruhig und ohne Störung verlaufen. Die Bergarbeiter in Karbitz in Böhmen haben einen Kongreß abgehalten. Sie verlangen eine 25prozentige Lohnerhöhung wegen der Teurung und die Gründung einer Lebensmitteleinkaufsstelle durch die Bergwerksbesitzer. —**

Die Konter-Revolution in Portugal.

Wb. Santiago de Compostella (Prov. Corunna), 3. Oktober. Wie „El Eco de Santiago" meldet, ist Kapitän Paiva Conceiro, das Haupt der portugiesischen monarchistischen Verschwörer, am 1. d. M. um 2 Uhr morgens mit 4000 Bewaffneten, mehreren Geschützen und Mitrailleusen sowie 120 Maulesels in Portugal eingefallen. —

Wb. Lissabon, 3. Oktober. Dem Vernehmen nach hat eine Kolonne Royalisten versucht, die Grenze in der Richtung nach Chaves (Provinz Troz os Montes) zu überschreiten, ist aber zurückgedrängt worden; ein Zollbeamter wurde getötet. Man hat versucht, die Brücke bei Entrocamiento in die Luft zu sprengen. Die Bevölkerung von Santo Thyrso hat sich erhoben und royalistische Fahnen aufgepflanzt. —

Erschießung eines Zarendieners.

* **Abo (Finnland), 3. Oktober. Der Präsident des Hofgerichts, Akerman, wurde durch einen Revolverschuß getötet. Der Täter verübte Selbstmord. Abo ist der Sitz eines der drei finnländischen Hofgerichte. Die andern beiden beiden sind in Wasa und Wiborg domiziliert. Der Erschossene wurde 1904 zum Chef des Justizdepartements ernannt. Er diente als Instrument des Zarismus und fand daher das Ende, das 2 Wochen zuvor den Stolypin erreicht hat. Die Rechtlosigkeit, in die Finnlands Bevölkerung gestürzt ist, gebiert naturgemäß den Terror. —**

Um Marokko und den Kongo.

* **Paris, 3. Oktober. (Meldung der Agence Havas.) Ein endgültiges Einvernehmen über Marokko steht unmittelbar bevor. Es konnte festgestellt werden, daß auf beiden Seiten der lebhafte Wunsch nach einer Einigung besteht, da Staatssekretär von Kiderlen-Wächter und Botschafter Cambon einzig und allein bestrebt sind, zu einem Text zu gelangen, der vollkommen klar und jeder Zweideutigkeit bar ist und so für die Zukunft jede Ursache zu Reibungen oder zu Mißverständnissen verhütet. Man verhehlt sich indessen nicht, daß die Kongofrage nicht weniger schwierig und nicht weniger heikel zu regeln ist. —**

Wb. Düsseldorf, 3. Oktober. (Eigner Drahtber.) Das amtliche Wahlresultat der Stichwahl lautet: Bei 104 788 Wahlberechtigten wurden 75 177 gültige und 468 ungültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Haberland (Soz.) 39 288, Friedrich (Ztr.) 35 889 Stimmen. —

Hd. Hirschberg i. Schl., 3. Oktober. Seit gestern nacht herrscht im Tale Regen und im Gebirge kräftiger Schneefall. Die Schneehöhe beträgt ¾ Meter. —

Wb. Duisburg, 3. Oktober. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Der Kahn „Wilhelmina", der mit einer Ladung von 600 Tonnen Kohlen von Duisburg nach Antwerpen geschleppt werden sollte, ist bei dem in der Nacht zum Montag herrschenden Sturm in der Steenbergschen Vliet bei Fehland gesunken. Die Besitzerin des Kahnes ist mit fünf Kindern und zwei Mann der Besatzung ertrunken. —

Wb. Amsterdam, 3. Oktober. Meldungen, die infolge der Unterbrechung der Verbindungen mit einem Teile der Provinz Seeland verspätet eingetroffen sind, besagen, daß von 130 Booten der Muschelfischerflotte des Dorfes Bruinisse während des Sturms am Sonntag 120 verloren gegangen oder stark beschädigt worden sind. Auf den Flüssen sind zwischen Dordrecht und der Nordsee 45 Boote gesunken; die Mehrzahl der Mannschaft ist ertrunken. Bei Steenbergen sollen 28 Leichen angetrieben sein. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 4. Oktober: Wolkig, milder, zeitweise Regen. —

Wolf Seelenfreund

Filialen: Breiteweg Nr. 272, Jakobstraße Nr. 47

Hauptgeschäft: Breiteweg 66 an der Fontäne

Sudenburg, Halberstädter Str. 118a
Schönebeck a. d. E., Markt Nr. 2a

Zum Umzug

vorteilhaftes Angebot!

Kronen-Apollokerzen
Pack 330 Gramm . . 6 Stück 30 ₰
Pack 500 Gramm 6 u. 8 Stück 44 ₰

Leitern 6 7 8 9 Stuf.
2.90 3.40 3.90 4.30

Emaille-Eimer 68 ₰
28 cm. grau . . . . .

Ein Posten
Scheuerbürsten Stück 15 ₰

Scheuerpulver 10 ₰
Blitzblank . . . Pack

Verstellbare Zuggardinen-Einrichtungen
Holz 48 und 38 ₰ Eisen 78 ₰

Verstellbare Stores-Zug-Einrichtung aus Eisen . 50 ₰

Eine Partie Schwarzblech-Kohlen- u. Koks-Kasten
verschiedene Größen und Formen durchweg Stück 50 ₰

Scheuertücher 3 Stück 25 ₰

Spiegel . 97 58 48 38 33 ₰
Korridorspiegel mit Haken . . 95 ₰
Korridorspiegel mit Konsole . . 95 ₰
Stehspiegel . . . . 48 32 und 17 ₰

Wäscheleinen

Länge ca.	20	25	30	40	50 m
Jute . . .	29	58	98	2.00	2.60
Aloe, hell .	—	—	2.00	2.65	3.25

Aus Bindfaden geklöppelt . . 4.00

Topfhandschuh Lupus . . 18 ₰

Fensterleder 60 50 und 39 ₰
Küchenspitzen Rolle 25 20 und 15 ₰

Fußmatten (Türvorleger)
Kokos . . . . . 42 35 und 25 ₰
Japan . . . . 1.00 85 und 63 ₰
Faser, dick . . . . 2.25 und 1.65
Garn 1.25

Klosettpapierhalter mit Kerzenhalter und Spiegel 95 ₰

Garderobenleisten

mit	3	4	5	6 Haken
schwarzen Haken	35	48	58	72 ₰
Nickelhaken . .	65	85	125	— ₰

Handtuchhalter
Walzenform, hell oder dunkel . . 48 ₰
mit Messinghaken, hell oder dunkel 75 ₰
mit Konsole, hell oder dunkel . . 125 ₰

Kleiderbügel
gewöhnlich . . . . . Stück 4 ₰
mit Hosensteg . . . . . Stück 7 ₰
poliert . . . . . Stück 8 ₰
umponnen, mit Hosenstrecker Stück 45 ₰

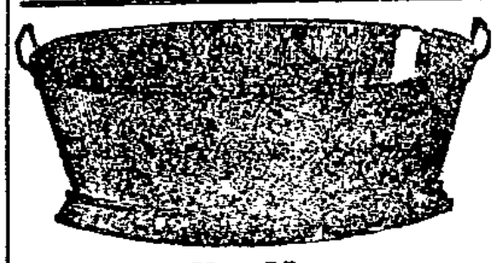
Gardinenstangen

Länge	110	120	135	140	145	150 cm
Preis	39	39	42	42	45	50 ₰

Gardinenstangen, ausziehbar . 1.20
Gardinenrosetten . . 15 und 13 ₰

Portierenstangen
150 cm lang 175 cm lang
2.75 mit Halter und Ringen 3.50

Plättbretter
gepolstert, 125×21 cm 1.25
gepolstert, 160×25 cm 2.50
gepolstert, 175×30 cm 3.25
Aermel-Plättbretter gepolstert 39 ₰



Emaille-Wannen

Durchm.	45	50	55	60	65	70 cm
Inhalt ca.	14	21	28	35	47	55 Ltr.
Preis	2.00	2.25	2.75	3.50	4.50	5.00

Wasserkessel

Durchm.	16	18	20	22	24	26 cm
Inhalt ca.	1¼	1¾	2½	3½	4½	6 Ltr.
Preis	90	1.20	1.40	1.75	2.00	2.25

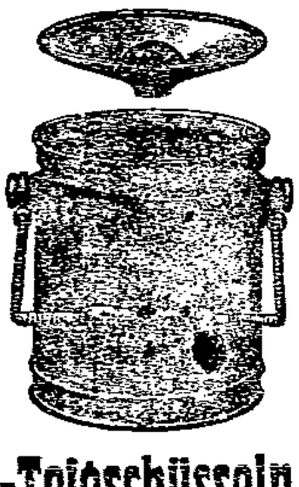
Emaille-Kochtöpfe

Durchm.	14	16	18	20	22	24	26	28 cm
Preis	35	50	60	78	95	1.10	1.25	1.50

Emaille-Kochtöpfe mit Ring

Dchm.	14	16	18	20	22	24	26	28 cm
Preis	65	85	1.00	1.25	1.40	1.50	1.65	2.25

Emaille-Toilette-Eimer
mit Rohrbügel **3.25**
mit Drahtbügel **2.40**



Emaille-Teigschüsseln (Abwaschfatten mit Fallhenkel)

Durchm.	30	32	34	36	38	40	42 cm
Preis	85	96	1.20	1.40	1.60	1.75	1.95

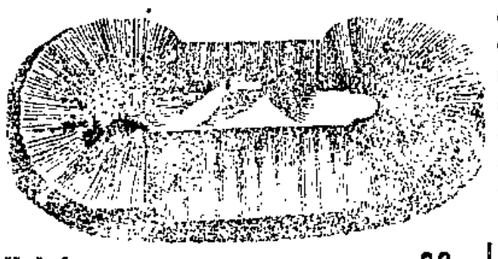
Emaille-Waschtöpfe

D.	30	32	34	36	38	40	42	45 cm
P.	1.95	2.50	3.00	3.50	3.90	4.50	5.00	5.90

Emaille-Kaffeeflaschen mit Patentverschluß

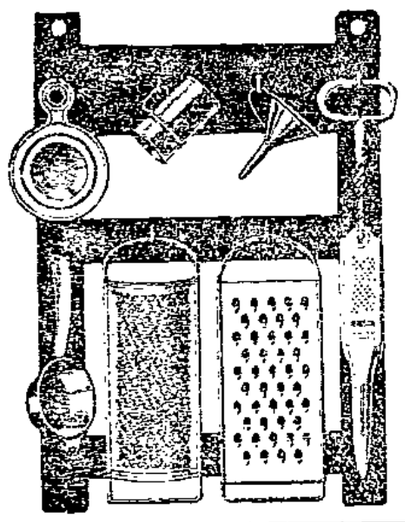
Inhalt	½	¾	1	1½ Liter
Preis	60	70	80	90 ₰

Emaille-Maß mit Konsole, ½ Ltr. 48 ₰
Emaille-Durchschläge 85 75 60 50 ₰
Emaille-Spitzsiebe . 1.10 81 u. 65 ₰
Emaille-Milchsiebe 1.10 83 77 u. 64 ₰
Emaille-Kasserollen . . 95 bis 40 ₰
Emaille-Kehrschaufeln . 75 58 45 ₰
Emaille-Waschbecken . 95 bis 58 ₰
Emaille-Pfannen mit Stiel 70 b. 25 ₰
Emaille-Grudepfannen 70 bis 25 ₰
Emaille-Nachtgeschirre 68 50 48 ₰
Emaille-Reibeisen . . . . . 42 ₰
Emaille-Milchkocher 1.50 1.20 u. 96 ₰



Kehrbesen Borste 1.20 1.00 75 60 ₰
Kehrbesen, Roßhaar 3.00 2.40 1.75 1.09
Kehrbesen, Kokos . . . . 75 69 ₰
Handfeger, Borste . . 68 48 38 30 ₰
Handfeger, Roßhaar 1.35 1.10 85 75 ₰
Kleiderbürsten 1.20 1.00 75 58 50 ₰
Auftragebürsten . . . 10 6 5 ₰
Schmutzbürsten . . . . . 18 12 ₰
Glanzbürsten . . 1.20 75 48 25 ₰
Klosettbürsten . . . . 65 48 42 ₰
Flaschenbürsten . . . . 25 15 ₰
Teppichbürsten . . 1.35 1.25 58 50 ₰
Tassenbürsten . . . . . 15 ₰
Tüllenbürsten . . . . . 13 ₰
Möbelpinsel . . . . 75 46 35 ₰
Straßenbesen . . . 1.00 75 50 ₰
Rohrklopfer . . . . 45 42 25 ₰
Zylinderputzer . . . 45 25 10 6 ₰

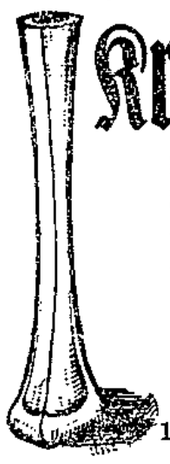
Große Posten
Aluminium-Geschirre Stück 95 ₰



Blechgarnitur mit Rahmen wie Zeichnung 95 ₰

Tafel-Service
für 12 Personen, bestehend aus:
12 flachen Tellern
12 tiefen Tellern
12 Mittelkellern
1 Suppenterrine
1 Kartoffelnapf mit Deckel
1 Sauciere
1 Salatschüssel
1 Kompottschüssel
1 Bratenschüssel, groß
1 Bratenschüssel, mittel (Rosenmust.)
komplett **28.00**

Glasteller, gepreßt . . . Stück 6 ₰
Glasteller, Brüssel . Stück 20 u. 12 ₰
Glasteller, oliven . . . Stück 10 ₰
Glasteller, geschliffen . . Stück 30 ₰
Glasschalen, oliven 50 33 25 u. 10 ₰
Glasschalen, Doris Satz komplett 95 ₰
Aquarien, eckig, 1.65 1.10 u. 75 ₰
Batteriegläser, eckig . . 40 u. 25 ₰



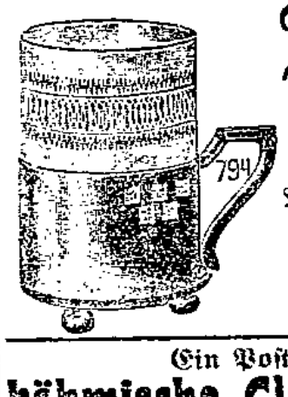
Kristallvasen

30 cm . . .	Stück 60 ₰
35 cm . . .	Stück 75 ₰
40 cm . . .	Stück 95 ₰
45 cm . . .	Stück 1.15
50 cm . . .	Stück 1.40
60 cm . . .	Stück 2.00
65 cm . . .	Stück 2.50
70 cm . . .	Stück 2.75
100 cm . . .	Stück 6.00

Butterdosen, gepreßt 40 35 u. 25 ₰

Kristallglas-Garnituren
Fabrikat St. Louis **Talma** Fabrikat St. Louis

Rotweingläser . . .	Stück 55 ₰
Rheinweingläser . .	Stück 55 ₰
Madeiragläser . .	Stück 46 ₰
Bowlengläser .	Stück 70 u. 65 ₰
Champagnergläser, hoch St.	60 ₰
Champagnerschalen .	Stück 70 ₰
Champagnerbecher .	Stück 40 ₰
Teebecher	Stück 45 ₰
Bierbecher	Stück 48 ₰
Likörgläser	Stück 40 ₰



Teeglashalter
Messing, vernickelt mit Glas
Stück 95 ₰

Ein Posten
böhmische Glasschalen
farbig, mit Loch, Ersatzschalen zu Aufsätzen
1.75 1.25 90 und 75 ₰

Fischgläser 1½ 3 5 Ltr.
30 44 70

Große Käseglocken

Durchmess.	26	29	31½	34	36½
Preis	1.50	1.75	2.00	2.50	3.50

Käseglocken, gepreßt, mit Teller . 35
Nachttisch-Flaschen, geschliffen . 48
Nachttisch-Flaschen mit Henkel . 1.0
Wasser-Flaschen 1 1½ 2 L
Stück 36 40 48

Küchen-Garnituren
komplett, 2teilig

„Bremen", Streifenmust. 6.50
„Bremen", Goldbeder 10.00
„Erna", blau Deder . 10.00
„Elfe", blau Deder . 12.00
„Maia", alm . . . 13.50
„Elfe", Goldbeder . . 15.00
„Rhein", grün, gold . 17.00

Besonders billiger Lampen-Verkauf!
Wegen Umbaues meines Edisonbeleuchtungs-Ende verkaufe ich (im Ausstellungsraum) alle ausgestellten Lampen **10 Prozent billiger!**
Der Verkauf dieser Lampen beginnt Dienstag früh.

Riesen-Posten Porzellan und Steingut
darunter
2000 Kaffeeservice, Waschservice und Tafelservice
sehr billig!

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 232. Magdeburg, Mittwoch den 4. Oktober 1911. 22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Diesdorf, 3. Oktober. (Den Tod gesucht.) Am Montag vormittag erhängte sich in seiner Wohnung der Handelsmann Albert Schröder. Schröder, ein Mann von etwa 40 Jahren, war jahrelang dem Trunk ergeben und hat diese Tat auch wohl im Rausche vollbracht.

Althaldensleben, 3. Oktober. (Eine öffentliche Volksversammlung) findet am Freitag bei W. Peters statt. Ueber „Die Kriegshetze und die Steuer- und Wirtschaftspolitik der Majoritätsparteien im Reichstag und Landtag" referiert Genossin Berta Selinger aus Saalfeld. Der Saal muß bis auf den letzten Platz gefüllt sein.

Bergzow, 3. Oktober. (Eine gut besuchte Versammlung unter freiem Himmel.) Auf dem Hofe des Schiffers Friedrich Schlunke fand hier am vergangenen Sonntag eine Versammlung statt. Unter den Besuchern befanden sich sehr viele Frauen; ein Zeichen, daß auch sie, die am meisten unter Steuern und Teurung zu leiden haben, lebhaften Anteil nehmen an der einzigen Bewegung, die diese unhaltbaren Zustände beseitigen kann. Genosse Fr. Wernicke (Magdeburg) hatte das Referat. In sehr eindrucksvollen Ausführungen setzte er den Zuhörern die wahren Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse auseinander. Den sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen folgte eine Sammlung für unsern Kriegsfonds. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte sich, daß unsre Bewegung in Bergzow Boden hat. Es geht eben vorwärts, überall. Orte, in denen es uns noch nicht vergönnt war, zu den Arbeitern zu reden, haben nacheinander ein jeder seine Versammlung. Das sind Zeiten, in denen sich leben läßt, leben läßt deshalb, weil die Gegner in fanatischer Hetze gegen alles, was Arbeiterbewegung heißt, und den Boden so hübsch gedüngt haben. —

Burg, 3. Oktober. (Verschmähte Liebe) war die Ursache, die dem 19jährigen Kaufmann Ohle, Blumenthaler Straße 8 wohnhaft, den Revolver in die Hand drückte. Doch seine Absicht, sich zu töten, auszuführen, gelang ihm nicht. Die Verletzung ist zwar schwer, doch hofft man, den Verletzten, der ins Krankenhaus eingeliefert wurde, am Leben zu erhalten. —

— (Tot aufgefunden.) In der Scheune des Landwirts P. Giese wurde am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr der Gelegenheitsarbeiter August Häseler tot aufgefunden. Häseler war ein dem Trunk ergebener Mensch, und es ist anzunehmen, daß er den Folgen übermäßigen Alkoholgenusses erlegen ist. —

— (Ein liebenswürdiger Brauereibesitzer.) Als sich am Sonntag zwei Arbeiter zu ihrem Frühstück eine Flasche Bier leisteten, mußte der eine die „angenehme Entdeckung" machen, daß in seiner Flasche ein größerer dunkler Gegenstand schwamm, der sich bei näherer Besichtigung als eine Maus entpuppte. Mit dem Appetit war es natürlich vorbei. Man kann die Entrüstung der Arbeiter begreifen und findet es schließlich selbstverständlich, daß sie sich sofort auf den Weg machten, um den Brauereibesitzer zur Rede zu stellen. Der Verkäufer kommt nicht in Frage, das Bier war Brauereiabzug und als solches gekennzeichnet. Statt sich zu entschuldigen, drohte der Brauereibesitzer den Arbeitern noch mit einer Klage wegen Erpressung. Ein starkes Stück! Die Arbeiterschaft ist nicht gewillt, sich als Kundschaft zweiten Grades betrachten zu lassen. Ihr Geld ist ebenso gut wie das der „besseren" Leute, und schließlich sind die Arbeiter doch der größte Teil der Konsumenten. —

Genthin, 3. Oktober. (Schwer verunglückt) ist am Sonnabend nachmittag unser Genosse H. Winning, der auf einem Neubau der Güldenpfennigschen Ziegelei beschäftigt war. Genosse Winning fiel vom Gerüst und erlitt einen komplizierten Beinbruch, so daß die Knochensplitter aus der Wunde zutage traten. —

Hornhausen, 3. Oktober. (Die öffentliche Volksversammlung) war nur mäßig besucht. Genossin Selinger (Saalfeld) sprach in fesselnder Weise, oft von Beifall unterbrochen. Für die Partei wurden 14 Mitglieder gewonnen. —

Kalbe a. d. S., 3. Oktober. (Volksvereins-Versammlung.) Die am Sonntag im „Deutschen Kaiser" abgehaltene Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschäftigte sich eingehend mit der Lokalfrage. Die der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung stehenden Lokale werden leider noch bei Tanzlustbarkeiten, Theater usw. von Arbeitern besucht. Die hier gastierende Theatergesellschaft von Zahn will unsre Lokale nicht benutzen, dies ist von dem Direktor ausgesprochen. Die Folge ist für die Arbeiterschaft nicht schwer zu erraten. Unsre Gegner strengen sich gewaltig an, dies zeigt die Abschrift eines Schreibens der Militärvereine. Natürlich schiebt man uns alle Schuld zu, wenn aus solchen Treibereien irgendwelche Folgen entstehen. Der Bildungsausschuß soll beauftragt werden, theatralische Unterhaltungsabende zu arrangieren. Ueber die Beteiligung der Kinder von Parteigenossen am Kornblumen- und Margaretentag wird lebhaft Klage geführt. Genosse August Engler gibt Bericht von den letzten beiden Stadtverordneten-Sitzungen. Die Arbeiterlokale sind „Bürgergarten" (Börries), „Deutscher Kaiser" (Krebs), „Deutsches Haus" (Helbig). Eine Lokalkommission wird eingesetzt. —

Poritz, 3. Oktober. (Lebendig verbrannt.) In der Wohnung der Botenfrau Witwe Bläsch hier explodierte eine Petroleumlampe. Die Frau suchte die Flammen mit ihren Kleidern zu ersticken, fing aber selbst Feuer. Sofort loderten ihre Kleider und Haare auf, so daß sie schwerverletzt zusammenbrach und so schwere Brandwunden davontrug, daß sie am nächsten Tage starb. —

Oschersleben, 3. Oktober. (Stadtverordneten-Sitzung vom 29. September.) Die Stadtverordneten nehmen Kenntnis von den weiteren Zuschlägen für den Wasserwerksbau. Die Maurerarbeiten zur Ueberdachung des Sammelbrunnens sind Maurermeister Hohnstock, die Glaserarbeiten für die Wasserwerksgebäude an Dachdeckermeister Volmer, die Klempnerarbeiten an Klempnermeister Roloff, die Anstreicherarbeiten an Malermeister Wolters, die Tischlerarbeiten für das Maschinenhaus an Schmidt und für das Wohnhaus an Osburg ergeben. Die Versammlung nahm Kenntnis von den regelmäßigen Kassenrevisionen. Die Personenabnahme für Monat August beträgt 19. Zur Anbringung von Blitzableitern für das Elektrizitätsnetz wurden 468 Mk. bewilligt. Ueber den § 12 des Entwurfs der Polizeiverordnung betreffend Anschluß an die städtische Wasserleitung entspann sich eine längere Debatte. Der Bürgermeister teilt mit, daß die öffentlichen Brunnen, wenn sie kein öffentliches Verkehrshindernis bilden, bestehen bleiben und nur geschlossen und plombiert werden, während alle privaten Brunnen, soweit nicht die Schließung aus hygienischen Gründen verfügt wird, offen bleiben können. Die Absperrventile bei Hausanschlüssen sollen, so hat die Wasserwerkskommission beschlossen, aus städtischen Mitteln bezahlt werden. Der Magistrat nimmt einen ablehnenden Standpunkt ein. Der Preis für ein Ventil beträgt 3 Mark. Stadtv. Heinemann bedauert, daß der Magistrat dem Beschluß der Wasserwerkskommission nicht beigetreten sei. Da die Leitung von der Stadt bis ein Meter hinter die Grundstücksgrenze zu legen sei, ergebe sich die Verpflichtung zur Tragung der Kosten für die Stadt. Nach längerer Beratung fand ein Vermittlungsantrag Annahme, wonach die Hälfte der Kosten von der Stadt und die andre Hälfte von dem Grundstückseigentümer zu übernehmen ist. Das Ortsstatut über die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten wurde abgeändert. Bisher erfolgte die Anstellung der Kommunalbeamten immer nach halbjähriger Probedienstzeit auf Lebenszeit. Die Versammlung beschloß, dem Magistrat anheimzugeben, die Anstellungsbedingungen bei sämtlichen Kommunalbeamten einer Aenderung zu unterziehen. In den Ortsausschuß für Jugendpflege wurden die Stadtverordneten Kratzenstein und Fricke gewählt. Eine Beihilfe von 400 Mark zu den Kosten der Haushaltungsschule wurde bewilligt. Die Kassengeschäfte der gesamten Trichinen- und Fleischbeschau, die bisher von den Tierärzten und den Fleischbeschauern geführt wurden, werden von der Stadt übernommen. Dadurch fällt der Stadt eine Einnahme von 550 Mark zu. Hieran schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung. —

Quedlinburg, 3. Oktober. (Eine recht nasse Schlafstelle) hatte sich ein Anwohner der Hohen Straße ausgesucht. Im strömenden Regen hat er sich am Sonntag abend, nur mit dem Hemd bekleidet, mit der Bettdecke auf die Straße begeben in der Absicht, sich dort schlafen zu legen. Hausbewohner sorgten dafür, daß er bald wieder in sein trocknes Bett kam. —

— (Ein in voller Blüte stehender Apfelbaum) steht am Badeborner Wege. —

— (Zu seinem Rechte gekommen) ist ein Arbeiter, der von der Firma Graßhoff entlassen war, wobei ihm die versprochenen 20 Zentner Kartoffeln vorenthalten wurden. Im Klagewege ist die Firma zur Zahlung von 80 Mark verurteilt, wobei der Richter noch bemerkte, daß die Forderung des Arbeiters sehr bescheiden sei, wenn er sich mit 80 Mark begnüge, da die Kartoffeln jetzt weit mehr als 4 Mark pro Zentner kosteten. Derartige Fälle, wo landwirtschaftlichen Arbeitern Kartoffeln versprochen sind — die gewissermaßen doch einen Teil des Lohnes ausmachen sollen — und nachher durch Entlassung aus häufig ganz nichtigen Gründen dem Arbeiter vorenthalten werden sind hier sehr häufig. —

Schönebeck, 3. Oktober. (Eine öffentliche Frauenversammlung) fand am Sonnabend im großen Saale des „Stadtparks" statt. Genossin Berta Selinger (Saalfeld) referierte über „Wer trägt die Schuld in Deutschland an der Teurung und dem Elend des Volkes?". Sie verstand es in trefflicher Weise, die Anwesenden zu überzeugen, daß das Elend vor allen Dingen durch die jetzige verkehrte Zollpolitik hervorgerufen wird, was durch die schlechte Ernte besonders kraß zutage tritt. In der Diskussion schloß sich Genosse Ladebeck den Ausführungen an und meinte, die Organisation und die Abonnentenzahl der „Volksstimme" müßten viel stärker sein unter den obwaltenden Verhältnissen. Redner verlangt, daß das Versäumte so bald wie möglich nachgeholt wird, damit wir aus dem kommenden Wahlkampf nicht nur als Sieger hervorgehen, sondern auch eine Stimmenzahl auf unsern Kandidaten vereinigen, die den Gegnern die Augen übergehen läßt. Redner kritisiert weiter die Aussprache des Stadtverordneten Siegel und des Bürgermeisters Schaumburg zur Frage der Beschaffung billiger Lebensmittel. Nötig ist es, daß den Herren durch Arbeitervertreter andre Ansichten mitgeteilt werden. Deshalb müssen die Arbeiter dafür sorgen, daß bei der Stadtverordnetenwahl im November unsre Kandidaten glatt gewählt werden. —

Schlagenthin, 3. Oktober. (Eine nichtöffentliche Versammlung) fand am Sonntag hier statt, wie gewöhnlich unter freiem Himmel. Der Wunsch so mancher Dorfgrößen, daß die Versammlung verregnen möchte, erfüllte sich nicht, wenn es auch im Anfang den Anschein hatte, als ob Jupiter Pluvius nicht mehr mit uns sei. Im Verlauf der Versammlung schaute aber die Sonne freundlich herab auf die annähernd 200 Personen, unter denen sich viele Frauen befanden, die erschienen waren, um das Referat des Reichstagskandidaten, Genossen Haupt, über die Taten des Blockreichstags anzuhören. Der Beifall nach der Aufforderung, sich diesmal nicht einseifen zu lassen, bewies, daß wir auch hier wieder am Tage der Wahl Fortschritte verzeichnen werden. Dem Kriegsfond wurden 11,55 Mark zugeführt. Von Schlagenthin ging es per Rad nach Roßdorf, wo ebenfalls schon ungefähr 70 Personen warteten, um die erste sozialdemokratische Versammlung in diesem Orte, der uns 1907 27 Stimmen brachte, mitzumachen. Die Dunkelheit war bereits angebrochen, als von hier Abschied genommen wurde. Auch hier wurde unser Wahlfonds durch eine Hutsammlung um 9,35 Mark gestärkt. Gegner haben sich in beiden Versammlungen nicht gemeldet, sie ziehen es vor, uns bei Kriegervereinsfesten totzureden, was ja auch der Tapferkeit besserer Teil ist. —

Staßfurt, 3. Oktober. (Tödlicher Unglücksfall.) Herr Schneidermeister Hoffmann, der an der Krücke ging, ist am Sonntag abend in dem von ihm bewohnten Hause die Treppe hinuntergestiegen. Vermutlich ist er dabei mit der Krücke an einem Treppeneisen hängen geblieben, was seinen Sturz herbeigeführt hat. Hoffmann ist die Treppe hinuntergefallen, hat dabei einen Schädelbruch erlitten und ist nach wenigen Stunden verstorben. —

Tonkünstler-Verein.

Magdeburg, 2. Oktober.

Erster Kammermusikabend im großen Stadtmissionssaal. Das vor kurzem veröffentlichte Programm für die Saison des Tonkünstlervereins war vielversprechend. Es berücksichtigte eine ganze Reihe wirklich guter Werke von anerkannten Musikern ältern und neuen Stiles, welche dem Geschmack und dem Verständnis des Tonkünstler-Publikums zusagen. Auch einiger unsrer Zeitgenossen war gedacht worden, so u. a. des Professors Dräseke in Dresden, von welchem Opus 48, ein Quintett in B-Dur, im Programm aufgenommen worden war. Dies Quintett kam schon heute, am ersten Kammermusikabend zum Vortrag. Es ist für Klavier, Violine, Viola, Violoncello und Waldhorn geschrieben. Dräseke ist Lehrer der Komposition am Kgl. Konservatorium und hat als solcher schon manchen befähigten Schüler ausgebildet, der sich später in der Musikwelt einen Namen gemacht hat. Aber wie das häufig von Lehrern gesagt werden kann, ist Dräseke wohl ein guter Lehrer und Theoretiker, doch seine praktische Musik hat immer nur Katheder-wert. Er schrieb wohl manche Oper, Messe, Ballade, Sinfonie, manches Lied und Kammermusik. Aber es ging ihm wie Moses: man hörte ihn nicht. Die Leitung der Tonkünstlerkonzerte hatte es nun unternommen, ihn als Komponisten durch oben bezeichnetes Quintett vorzustellen. Dräseke erwärmt jedoch nicht. Er bewegt sich diplomatisch von der Ursache zur Wirkung, bereitet den harmonischen Effekt vor und löst den dissonierenden Konflikt mit allen musikgesetzlichen Mitteln. Aber er musiziert nicht, wie z. B. Walter Stolzing in den „Meistersingern" seinen berühmten Lehrer Walter von der Vogelweide zu Worte kommen läßt. Hier freudig sprießender, ins Freie drängender Quell, dort Röhrenwerk, wie Lessing von seinen Werken bescheidenerweise sagt. Auch die Wiedergabe des Quintetts darf nicht in allen Teilen als besonders gewinnbringend bezeichnet werden. Dem Allegro con brio, das nach und nach in der Empfindung direkt versimpelt, fehlte der „Schmiß", der begeistert, mitreißt. Es wurde von den Herren Kaufmann, Koch, Dietze, Petersen und Lutz gespielt. Als Gesangssolistin hatte man sich Fräulein Leonore Wallner aus Leipzig verschrieben. Sie sang von seltneren Brahmsliedern „Murrays Ermordung", das Sonett „Ach könnt' ich, könnte vergessen sie" und „Vom verwundeten Knaben", und hatte damit wenig Erfolg, was allerdings nicht auf ihr Konto allein kam. Das bekannte „Von ewiger Liebe" eignete sich besser für ihren dramatischen Stimmausdruck, und der „Mädchenfluch" war ihr Bestes. Das gern gehörte Schubert-Quartett in D-Moll mit dem hochlyrischen Andante (Der Tod und das Mädchen) beschloß den Abend in freundlicher Weise.

Grote.

Musikalische Streifzüge.

LXXXXII. (Nachdruck verboten.)

Baireuth und — 14 Tage später — das Münchner Prinzregententheater haben ihre Pforten geschlossen, die beiden großen bayrischen Konkurrenz-Wagner-Bühnen, wo man die zwanzigmarkfähige internationale Plutokratie um die Wette zupft. Wollte sagen, wo mit Idealismus Geschäft gemacht wird. Die Baireuther Geschäfte sollen wenigstens glänzend gegangen sein. Im letzten tantiemepflichtigen Aufführungsjahr! Denn 1913 wird Wagner frei und die glücklichen Erben müssen die Konjunktur 1912 noch einmal tüchtig ausnutzen, um recht viel Kunstzins unter Dach und Fach zu bringen. Wer weiß wie die Baireuth-Aktien ab 1913 stehen, wenn Parzival, das berühmte Monopolstück, die „Kaaba" Baireuths, für alle Bühnen Gemeingut wird? Das gibt nun gewiß ein fürchterliches Durcheinander und ein klägliches Fiasko, wenn kleine Provinzbühnen mit unzulänglichem Orchester, Chor- und Solopersonal sich an Werken wie Tristan, Parzival oder Meistersinger vergreifen, aber auch hier wird das Prinzip des freien Spieles der Kräfte sich durchsetzen, und schließlich ist unser Volk in Wagnersachen allmählich so geschult worden, daß es selbst ohne Mühe Weiß von Schwarz unterscheiden kann. Die Hauptsache: ab 1913 wird das Werk Wagners demokratisch, das ganze Volk kann seine an ethischem Gehalt, poetischen Schönheiten und musikalischer Ausdrucksgröße so überreichen Schöpfungen an vielen Stätten genießen. Nicht bloß, was eigentlich schnurstracks gegen die allgemeinerzieherischen sozialen Ideen des Meisters ging, die „seidene Plebs", die obern Vierhundert mit dem großen Geldbeutel und dem größern Dünkel, als würde alle Kunst nur für sie gemacht, als wäre die Kunst ein soziales Privileg! Diesen war der Wagner-Kult ja von jeher nur eine Modesache, ein Sport, ein Ersatz für eine Badereise, eine Station mehr auf der großen Vergnügungsfahrt durchs Leben. Die aber berufen waren zum Genuß des Heiltums jener großen Kunst, die eine ideale Kultur des Geistes, der Schönheit und des Gedankens in sich schließt, alle die Kreise mit Bildung ohne Besitz, die Intelligenz unsrer Arbeiterschaft, Lehrer, arme Studenten und Seminaristen, junge Musiker, kleine Handwerker, Beamte, Gewerbetreibende, kurz: das Volk, als „die Gemeinschaft derer, die eine gemeinsame Not empfinden", sie waren bis jetzt enterbt und ausgeschlossen vom kostspieligen Genuß der Musikschöpfungen des Opernreformators von einem guten bequemen Platz aus. Ihnen wird der 100. Geburtstag Wagners eine Erlösung bringen.

Die Wagner-Festspiele in München standen diesen Sommer sowohl künstlerisch wie geschäftlich unter keinem guten Stern. Des gleichzeitig werkelnden Baireuths immer noch übermächtige Konkurrenz, der Tod Felix Mottls: das gab einen bösen Fremdenausfall! Mit Mottl war die Seele der Münchner Festspiele Wagners wie Mozarts dahingegangen, der künstlerische Mittelpunkt, der geniale Dirigent, der impulsive, alles zwingende Wille. Mitten herausgerissen aus der vorbereitenden Probezeit. Wer konnte diesen herrlichen, aus Wagners Schule unmittelbar hervorgegangenen Künstler ersetzen? Man versuchte es mit dem Kölner Kapellmeister Otto Lohse und dem erfolgreichen jungen Hamburger Dirigenten Gustav Brecher. Der erste lieferte brave handwerksmäßige Kapellmeisterarbeit und erhob sich nicht weit über das, was der satirische Hans von Bülow einst mit „wackerem Normalvierteltaktschlägertum" verspottet hatte. Der andre kopiert seinen großen Freund und Gönner Richard Strauß als Tristan-Dirigent, zeigte doch aber Spuren von eignem künstlerischem Gestaltungsvermögen. Richard Strauß hatte starken Erfolg mit seiner geist- und leidenschaftsprühenden Darlegung jenes schmerzensreichen Gedichtes der todsüchtigen Liebe, das Wagner einst „wie ein warmer Blutstrom von der Seele geflossen war". Der Dirigent Strauß versteht es, auch ein so wenig entgegenkommendes Orchester wie das Münchner Hoforchester durch stete Mitsprache des Gefühls zu ausdrucksvollstem Musizieren fortzureißen. Weniger glücklich war Strauß im Residenztheater am Pulte Mottls als Mozart-Dirigent. Strauß hat als junger Mann vor 15 Jahren schon einmal Mozart in München dirigiert. Seitdem ist er über Salome und Elektra zum Rosenkavalier, ja zum Erfolgskavalier emporgestiegen. Liebe zu Mozart von dem modernsten aller modernen europäischen Geister zu verlangen, wäre unbillig. Das wäre sogar reaktionär. Man darf deshalb froh sein, wenn es ihm gelang, sein kaltes historisches Gefühl zu Wolfgang Amadeus ein wenig warm zu frottieren. Und diese Massage ist dem gewandten, vielseitigen Orchesterroutinier Strauß überraschend gut gelungen. Inniges Vergnügen konnten Mozartkenner über die Art und Weise empfinden, wie Strauß am Klavier die sogenannten Sekko-Rezitative (das sind Rezitative, bei denen das Orchester oder das Klavier dem Sänger auf der Bühne nur die nötigsten harmonischen Stützakkorde angibt) behandelte. Kann man schelmischer, geistvoller und dabei musikalischer sein inneres Ueber-Mozart-Hinaussein, das Kompromiß zwischen pietätlosem Modernismus und klassischer Pietät maskieren, als es Till Eulenspiegel Strauß im Figaro und Cosi fan tutte tat mit einer Menge frei erfundener Schnörkel, Figurationen, Kadenzen und Imitationen? Das war ein gar lehrreich feines Spiel im Spiel. Bewies es doch die spielerische, tändelnde Ironie, mit der Richard 2. sich auseinandersetzt mit seinem größern, aber minder glücklichen Kollegen aus der Zopfzeit.

Die deutschen Opernbühnen haben ihren Winterbetrieb wieder aufgenommen. Was wird's Neues geben? fragt das musikliebende Publikum. Eine Reihe namhafter deutscher Opernkomponisten wird mit neuen Arbeiten zu Worte kommen. So d'Albert, Kienzl, der Komponist des Evangelimanns, Humperdinck, der sein Melodram Hänsel und Gretel zur Oper um- und ausgearbeitet hat, Julius Bittner, dessen neues Musikdrama Der Bergsee gleichzeitig in Wien und München herauskommt, Wolf-Ferrari, dessen neue italienische Oper tragischen Stils Der Schmuck der Madonna in Wien und an der neuen Charlottenburger Oper am Kurfürstendamm zu erwarten steht. Weitere Novitäten von Kaskel, Beer-Walbrunn (Don Quijote), Wilhelm Mauke stehen auf dem Spielplan. Der Rosenkavalier wird in diesem Winter endlich die Berliner in Erregung setzen, soweit sie per Extrazug nicht schon nach Dresden gefahren sind, das Schauspiel zu genießen. Wenig hört man dagegen von dem Einzug der letzten Puccini-Oper: Das Mädchen des Westens auf die deutsche Opernbühne. Sollten die Neuyorker Siegesfanfaren doch zu früh geblasen haben und die deutschen Kapellmeister die Partitur gewogen und zu leicht gefunden haben? Oder stößt vielleicht die blutige Roheit und brutale Geschmacklosigkeit des Librettos hier einen Riegel vor?

Das rührige Dresdner Opernhaus hat auch heuer — sieht man von einer verunglückten Sommeraufführung des Bittnerschen Musikanten in Berlin ab — den Reigen der Opernpremieren eröffnet mit dem Musiklustspiel Der Fünfuhrtee von Theodor Blumer. Blumer ist Dresdner Eigenbau, ein junger Komponist, der zuvor mit einer „Karnevals-Episode" für Orchester etliche Begabung für witzige kapriziöse Musik bewiesen hat. Aber das langt noch nicht zu einem modernen musikalischen Lustspiel, in dem zwar keine Kulturprobleme der Gegenwart abgewandelt, aber doch mit Geist und Witz, Lust und Laune heitere, humorvolle, zeitpolitische, exotische, galante, vielleicht auch pikante Stoffe von einiger innerer Bedeutung konversiert werden sollen. Ein erfolgreicher platter Schwank (Sein Alibi von Wilhelm Wolters) wird noch lange kein „Musiklustspiel", wenn man

— (Apotheker Schöning verschwunden?) Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß Herr Schöning, der sich seit kurzer Zeit in Berlin aufhält, dort verschwunden ist. Ob sich diese Nachricht wirklich bewahrheiten wird, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Herr Schöning war außerordentlich nervös. —

Stendal, 3. Oktober. (Fabrikdirektor Döpper vor Gericht.) Unter starkem Andrang von Zuhörern begann am Sonnabend morgen vor der 2. Strafkammer hiesigen Landgerichts die Verhandlung gegen den Direktor der Stendaler Malzfabrik, Theodor Döpper. Dem aus der Untersuchungshaft vorgeführten Angeklagten wurden folgende, in den letzten fünf Jahren begangene Straftaten zur Last gelegt (die früheren Vergehen sind verjährt: 1. absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft gehandelt; 2. den wahren Stand der Verhältnisse der Gesellschaft, namentlich durch die von ihm den Hauptversammlungen vorgelegten Uebersichten und durch die von ihm in letzteren gehaltenen Vorträge verschleiert; 3. die Handelsbücher derart unordentlich geführt zu haben, daß sie keine Uebersicht über den Vermögensstand der Gesellschaft gewährten; 4. über Geldbeträge und Gerstenmalz absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft verfügt zu haben; 5. in den letzten 3 Jahren es nach der schlechten Lage der Malzfabrik unterlassen zu haben, den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens zu stellen; 6. 1910 und 1911 in 50 Fällen Wechsel und Wechselakzepte, lautend über etwa 70 000 Mark, unter Annahme fünf fortgesetzter und zwei selbständiger Handlungen, gefälscht und hierdurch 7. das Vermögen a) des hiesigen Vorschußvereins, b) der hiesigen Landwirtschaftlichen Kredit- und Sparbank, c) der Mitteldeutschen Privatbank, d) des Magdeburger Bankvereins, e) des Mühlenbesitzers Weidling, f) der Kommanditgesellschaft Karl Neuburger in Berlin geschädigt zu haben. Bei seiner Vernehmung gestand der Angeklagte die ihm vorgeworfenen strafbaren Handlungen im wesentlichen zu, insbesondere aber auch, daß er die privaten Wechselschulden von über 70 000 Mark in seinem Geheimbuch als Schuld der Gesellschaft behandelt habe. Da die Malzfabrik Ueberschüsse nicht abgeworfen habe, sei er, um sich zu behaupten, zu dem Borgsystem und schließlich zu den Wechselfälschungen geschritten. Seit dem Jahre 1902 (!) will er überhaupt keine klare Uebersicht mehr über den Vermögensstand gehabt haben, er gibt aber zu, daß er seit dieser Zeit Dividenden hätte nicht zahlen dürfen und können. D. gab an, daß sich seine Einkünfte usw. auf etwa 4- bis 6000 Mark beliefen, laut Bekundung der Sachverständigen also um 2- bis 4000 Mark hinter den Ausgaben zurückbleiben. Diese Mehrausgaben wurden dem Geschäft entzogen. Ueber 70 000 Mark Wechselschulden waren vom Angeklagten im Laufe der Jahre gemacht und verschleppt worden. Trotz unbedeutenden Gewinns oder später erheblicher Unterbilanz (bis etwa 30 000 Mark) wurden Ueberschüsse bis etwa 12 000 Mark herausgerechnet, um Dividende ausschütten zu können. Diese Bilanzverschleierung war möglich dadurch, daß D. Scheinverkäufe von Malz buchte und auf der andern Seite Ankäufe von Malz (behufs Füllung der Lager) nicht buchte. D. verschaffte sich durch falsche Wechsel Geld. Diese Fälschungen reichen bis 1905 zurück. Auf Grund gutachtlicher Bekundung ist festgestellt, daß die Pumpwirtschaft an Zinsen und sonstigen Unkosten im Laufe der Jahre zusammen fast 107 000 Mark verschlang. Für Verwandte gab D. in den letzten 10 Jahren zusammen rund 4000 Mark an Unterstützung hin. Der Angeklagte wurde zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis, 1400 Mark Geldstrafe, eventuell für je 10 Mark ein weiterer Tag Gefängnis, und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Döpper leistete auf Einlegung eines Rechtsmittels Verzicht, ebenso die Staatsanwaltschaft. —

Warnau, 3. Oktober. (Steuern und Teurung.) Das sind zwei Faktoren, die auch dem Sanftmütigsten eine begreifliche Erregung abringen. Genosse Gebhardt aus Burg sprach hier am Sonntag nachmittag auf dem Grundstück des Eigentümers Friedrich Pelzer vor vielleicht 150 bis 160 Personen, unter denen das weibliche Geschlecht in stattlicher Zahl vertreten war. Der Himmel selbst, der fast den ganzen Tag ein sehr trübes Gesicht gezeigt und seinem Unwillen mit einer Anzahl kalter Regenschauer Luft gemacht hatte, heiterte sich mit den Gesichtern der Zuhörer auf, als diese durch wiederholte Beifallsbezeigungen während und am Schlusse der Ausführungen des Redners sich bereit zeigten, von der Arbeiterbewegung nimmer zu lassen. Eine Sammlung für den Reichstagswahlfonds zeitigte ein annehmbares Ergebnis. Ueberhaupt dürfen wir mit dem Besuch der Versammlung äußerst zufrieden sein, und allgemein hörten wir den Wunsch äußern: „Vor der Reichstagswahl mindestens noch eine Versammlung!“ Der Wunsch soll, was an uns liegt, erfüllt werden. Das war die zweite Versammlung, die wir in Warnau abgehalten haben. Die Besucherzahl verglichen, ergibt sich ein Wachstum unsrer Bewegung. Bei der Wahl 1907 hatten wir 24 Stimmen, jetzt haben wir fast ebensoviel „Volksstimme“-Leser. Das garantiert eine Stimmenzunahme. In den umliegenden Orten sieht es ebenso aus. Vorwärts so, bis zur Reichstagswahl! —

Weißewarte, 3. Oktober. (Die erste sozialdemokratische Volksversammlung,) die am Sonntag auf dem Acker in der Sandstraße Nr. 60 stattfand, war von zirka 150 Personen besucht, darunter mehreren Frauen. Genosse Undeutsch (Magdeburg) sprach in 1½stündigem Vortrag über „Die Sünden der bürgerlichen Parteien und die kommenden Reichstagswahlen“. Als Redner über die angeblichen Vorteile in der Reichsversicherungsordnung sprach, insbesondere aber die Landkrankenkassen einer scharfen Kritik unterzog und zugleich einen Fall kritisierte, der sich vor 9 Monaten in Weißewarte zugetragen hatte, konnte man die Genugtuung von den Gesichtern der Anwesenden lesen, daß auch ihnen einmal in Weißewarte die Wahrheit verkündet wurde. Auch in der Altmark, in der Hochburg der Köckeritze und Izenplitze, läßt sich der Sonnenaufgang nicht verhindern. Denn man ist hier zu sehr gebüttelt und geknechtet worden, daß man es hätte wieder so rasch vergessen können. Die Weißewarter Arbeiterschaft muß aber der gewerkschaftlichen und politischen Organisation beitreten und der „Volksstimme“ Eingang in Arbeiterwohnungen verschaffen. Die „Volksstimme“ bringt unsern Arbeitsbrüdern und Genossen Aufklärung und zeigt ihnen den Weg zur Freiheit. —

Wernigerode, 3. Oktober. (Ein Wilddieb erschossen.) Am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr traf ein Jagdbeamter mit einem Wilddieb in der Drübecker Feldjagd zusammen. Der Beamte hörte einen verdächtigen Schuß, verfolgte die Richtung des Schusses und sah einen Mann mit Gewehr über den Hals gehängt. Der Aufforderung, sein Gewehr abzugeben, leistete der Mann keine Folge. Er suchte vielmehr Deckung hinter einem Weidenbaum. Der Beamte schoß nun, um, wie er angibt, den Wilderer kampfunfähig zu machen. Der Mann wurde aber so getroffen, daß sein Tod alsbald eintrat. —

— (Der erste Schnee.) Auf dem Brocken ist ein starker Temperatursturz erfolgt, der bereits den ersten Schnee gebracht hat. Es hat schon stundenlang geschneit. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. Oktober 1911.

Wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg ist angeklagt der Arbeiter Stephan Weimann aus Bronskow, geboren 1889. Er war im Sommer [illegible] in der Ziegelei Glinde, Kreis Kalbe a. d. [illegible] andern polnischen Arbeitern beschäftigt. Am 29. Juli fuhren [illegible] Steine ab und dabei kam Weimann im Schuppen mit einem andern Arbeiter in Meinungsverschiedenheit darüber, wer der Stärkere sei. Es wurde eine Wette um einige Flaschen Bier gemacht, die der Angeklagte verlor, da er die verlangte Kraftprobe nicht bestand. Diesem Vorgang hatte der Arbeiter Kuhlbars, auf einem niedrigen Gerüst stehend, beigewohnt und verhöhnte Weimann, als der unterlag. In seiner Wut ergriff dieser einen halben ungebrannten Ziegelstein und warf ihn nach Kuhlbars, der sonst ein guter Freund von ihm war. Nachdem beide noch einige bedrohende Bewegungen gemacht hatten, trennten sie sich. Kuhlbars, den der Stein am Unterleib getroffen hatte, erkrankte noch im Laufe des Tages und starb schließlich an den Folgen des Wurfes nach 2 Tagen.

Der Medizinalrat Kühne (Kalbe a. d. S.) bekundete, Kuhlbars sei an einer Unterleibsentzündung gestorben, die hervorgerufen worden sei durch ein Loch im Blinddarm. Der Wurf mit einem Stücke lufthaltigen Ziegelsteins sei sehr wohl geeignet, solch ein Loch im Blinddarm zu verursachen. Medizinalrat Dr. Keferstein tritt diesem Gutachten in allen Punkten bei, bemerkte aber noch, der Wurf brauche gar nicht mit allzu großer Kraft ausgeführt zu sein, er habe aber unglücklicherweise eine der gefährlichsten Stellen am menschlichen Körper, nämlich die Blinddarmgegend, getroffen und so den Tod zur Folge gehabt.

Karte zu den italienisch-türkischen-Seeschlachten.

ihn mit Coupletversen versieht und Herrn Blumer zur Komposition übergibt. Es wird vielleicht ein Schwank mit Musik, bestenfalls „instrumentierter Kadelburg“.

Die Literatur wertvoller musikalischer Lustspiele modernen Geistes ist ja nicht groß. Man könnte sie an zehn Fingern herzählen. Etwa die „Meistersinger“ als „standard work“ von Ewigkeitswert, dann Peter Cornelius' „Barbier von Bagdad“, Ferdinand Götz' „Gezähmte Widerspenstige“, Eugen d'Alberts „Abreise“ und „Flaute solo“, Leo Blechs etwas verkünstelte Raupachiade „Versiegelt“, dazu die beiden köstlichen Komödien „Die neugierigen Frauen“, „Die vier Grobiane“ und das Intermezzo „Susannes Geheimnis“ von Wolf-Ferrari. Das ist alles. Doch zurück zum Dresdner „Fünfuhrtee“. Felix Zimmermann urteilt darüber in der „Dresdner Volkszeitung“:

Das geistige Niveau solcher Unterhaltungsstücke ist bekanntlich sehr niedrig. Es kann auch durch Musik nicht gehoben werden. Sie muß sich dem Sinne der Vorgänge und Worte anpassen und kann deshalb kaum mehr geben als der Textverfasser gegeben hat. Theodor Blumer, der Komponist, wird bei der Arbeit des öftern Gelegenheit gehabt haben, über die Grenzen des Komponierbaren nachzudenken. Sprache und Diktion des Woltersschen Schwankes sind die des trivialen Alltags, und so stand der Komponist vor der Aufgabe, mancherlei geschmacklose Phrasen des Dialogs zu vertonen. Der Mut, das Ganze durchzukomponieren, mag ihn vor allem dort verlassen haben, wo nüchterne juristische Deduktionen auch Erfahreneren Schwierigkeiten gemacht hatten. Und so blieb es bei einem willkürlichen Wechsel von gesprochenem und gesungenem Dialog, in den hinein ein paar Walzerlieder, Couplets, Duette und Ensembles gesetzt wurden. In Summa: eine ziemlich stillose Musikmacherei. Die schlimmen Manieren der Nummernoper machen sich geltend. Blumer kommt im „Fünfuhrtee“ über Walzer- und Polkageschmackel nur wenig hinaus und begnügte sich mit einigen Instrumentationswitzchen, die nahe genug lagen. Seine melodische Erfindung ist nicht frei von Trivialität. Hier und da streift sie bedenklich den Operettenton. Nur daß Lebar und Fall dann nicht mit Hemmungen zu kämpfen haben und der Banalität ihrer Rhythmik keinen Zwang anzutun brauchen. Im ganzen bleibt Blumers Musik, im Einklang mit dem Text, auf einem gering sehr genügsamen Niveau stehen, und wo er, wie in Helenens Lied, einmal darüber hinaus ins Gefühlsmäßige möchte, fehlt die Schwungkraft und die poetische Empfindung. Die geschlossenen Formen werden meist, wie das Lachterzett im ersten Akte, zu breit ausgewalzt und verlieren dadurch an Wirkung. Man kann ein paar Stellen nett und gelungen finden. So die dramatisch schildernde Musik bei der Erzählung des Rechtsanwalts „Er will die Tür öffnen . . .“, wo man in den dumpfen Harmonien und leeren Paukenschlägen etwas wie ein parodistische Nachahmung Straußscher Stimmungsmalereien erblicken kann. Oder die Gavotte als Vorspiel des zweiten Aktes, die als Coupletmelodie wiederkommt. Wirkungsvoll gemacht — wenn man will vielleicht auch als parodistisch gemeinte Nachahmung der großen Oper anzusehen — ist das Finalequartett des zweiten Aktes, und auch das Finale des dritten Aktes hat Kraft und Klang. Es fehlt aber auch nicht an Geschmacklosigkeiten, die freilich nicht allein auf Blumers Konto kommen. Für mein Gefühl geht das Walzerlied „Ein Stimmvieh ist doch nichts Schlimmes“ nicht viel höher als „Männer, knöpf mer mal die Taille auf“. Nicht aus „Schicklichkeitsgründen“ etwa, sondern aus Gründen des Stils und Geschmacks.

B. R.

Die Bevölkerung Tripolitaniens.

Die Bevölkerung Tripolitaniens bildet keine nationale Einheit; man kann nicht von „Tripolitanern“ sprechen, wie etwa von „Deutschen“ oder „Italienern“. G. Rohlfs sagt einmal, der Mohammedaner habe keine Vaterlandsliebe; nicht das Nationalitätsgefühl, sondern der gleiche Glaube, insbesondere wieder der der einzelnen Sekte, die dem offiziellen Islam sehr ablehnend gegenüberstehen kann, schafft unter den Anhängern Mohammeds Verbände, die die ethnisch verschiedenartigsten Rassen in sich vereinigen können und an keine politischen Grenzen gebunden sind.

Den Urstamm der Bevölkerung Tripolitaniens bilden, wie in den Atlasländern, die hamitischen Berber, die schon in vorgeschichtlicher Zeit das ganze mediterrane Nordafrika von den Kanarischen Inseln bis zum Roten Meere bewohnten. Im arabischen Mittelalter waren sie von hoher kultureller Bedeutung, vieles was aus jenen Zeiten von wissenschaftlichen, künstlerischen, wirtschaftlichen und kriegerischen Leistungen gemeinhin den Arabern zugeschrieben wird, geht in Wirklichkeit auf die Berber zurück. Tarik, der Besieger der Westgoten in der Schlacht von Jerez de la Frontera im Jahre 711, war z. B. ein tripolitanischer Berber, ein Nefusa. Auf den Berbern beruht nach Theobald Fischer auch die kulturelle Zukunft Nordafrikas; sie bilden mit ihrer kriegerischen Freiheitsliebe, ihrer Anhänglichkeit an alte Sitte und an den von ihnen unermüdlich bebauten Boden den sympathischsten und auch wirtschaftlich wertvollsten Teil seiner Bevölkerung.

Sehr früh traten in Tripolitanien zu diesen berberischen Urbewohnern jüdische Elemente, wahrscheinlich schon zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft; später folgten noch einzelne Nachwanderungen: zur Zeit der römischen Kolonisation, dann um das Jahr 1000 n. Chr. aus Aegypten und im 16. Jahrhundert aus Spanien. Die Gesamtzahl der Juden im eigentlichen Tripolitanien kann heute auf rund 20 000 geschätzt werden, wovon 12- bis 14 000 auf die Stadt Tripolis entfallen. In den Oasen und besonders auf dem Dschebel sind sie fast ausschließlich Handwerker, besonders Schmiede.

Die verschiedenartigen kolonisatorischen und kriegerischen Einwirkungen, die Tripolitanien im Laufe der Geschichte durch Phönizier, Griechen, Romer, Vandalen, Byzantiner erfahren hat, haben in der Bevölkerung keine wahrnehmbaren Spuren hinterlassen; von allergrößtem Einfluß war dagegen die arabische Invasion, die gleich nach der Begründung de Islams in Nordafrika einsetzte. Die Araber kamen zuerst nur als wenig große kriegerische Horden, aber getragen von der Glut fanatischer Begeisterung für die neue Lehre; ihr Sieg über die ihnen in dieser Beziehung, besonders auch an Zahl überlegenen Berber erklärt sich aus der unter diesen herrschenden Uneinigkeit und Zersplitterung und aus der Zugänglichkeit des Berbers für neue religiöse Ideen und sektiererische Absonderung. Erst nach dem Jahre 1050 wanderten größere Scharen arabischer Nomaden in Nordafrika ein; die seßhaften Berber wurden in all den dem Nomadismus zugänglichen Landesteilen entweder unterjocht oder in die gebirgigen Gebiete gedrängt. Dort, z. B. im marokkanischen und algerischen Atlas, und so auch im tripolitanischen Dschebel finden wir sie heute noch rein erhalten. In den Küsten- und Steppenlandschaften Tripolitaniens ist aber eine weitgehende Vermischung der berberischen und arabischen Elemente eingetreten, deren Vollzug der Geograph Ibn Khaldun schon im 14. Jahrhundert beobachtet hat. Eine sichere Scheidung der ethnischen Bestände ist in diesen Gebieten nicht mehr sicher durchzuführen, höchstens lassen sich verschiedene Grade der Arabisierung feststellen.

Die arabische Sprache hat die berberische überall verdrängt, auch bei den Dschebel-Berbern, die die Blutmischung mit Arabern streng vermeiden. Reine Araber sind in Tripolitanien wie in den Atlasländern selten. Die heutigen Nomaden- und Räuberstämme Tripolitaniens und seines Hinterlandes sind vielfach ursprünglich Berber, die die Not gezwungen hat, die ihnen naturgemäße seßhafte Lebensweise aufzugeben. Diese Nomadenstämme dürften die dauernde Pazifizierung des Landes nicht weniger erschweren als die Gebirgsberber seine erstmalige Eroberung.

Einen Beweis für die Beweglichkeit und den kriegerischen Sinn dieser Reiterstämme einerseits, die Zähigkeit anderseits, die sie schweren Schicksalsschlägen entgegensetzen, liefert die Geschichte der Aulad Sliman (d. h. „Söhne des Soliman“), die uns Henri Schirmer übermittelt. Im Anfang des 19. Jahrhunderts lebte dieser Stamm an der Wüste der Großen Syrte in dauernder Fehde mit dem Pascha von Tripolis. Auf kurze Zeit nach Aegypten gedrängt, unternehmen die Aulad Sliman nach ihrer Rückkehr einen Kriegszug gegen Murfuk, die Hauptstadt Fessans. Sie werden geschlagen und fast völlig aufgerieben. Der englische Reisende Lon sagte damals, das sei das Ende der Aulad Sliman gewesen. Aber schon 1830 ist der Stamm neu gebildet, erobert Fessan und verteidigt es 12 Jahre lang gegen die Türken. Dann zieht er nach dem Tschadsee und entfernt sich so über 1500 Kilometer von seinen ehemaligen Wohnsitzen. Bei einem Raubzug gegen die Tuariks von Air (d. h. etwa 600 Kilometer nordwestlich vom Tschad) wird er im Jahre 1850 wieder fast ganz vernichtet. Zwei Dezennien nachher trifft Nachtigal den Stamm wieder, der jetzt seine Raubzüge vom Tschadsee bis an die Grenzen Tripolitaniens ausdehnt.

Die geographische Verbreitung der Bevölkerung Tripolitaniens ergibt ungefähr folgendes Bild: Reine Berber finden wir nur noch im westlichen, höchsten und küstenfernsten Teile des Dschebel, im sogenannten Nefusa; nach Osten zu tritt auf ihm immer mehr die Beimischung arabischen Blutes zutage; noch weit stärker ist die Arabisierung in den Oasen der Küste und des Innern, in den ersteren, besonders auch in der Stadt Tripolis, haben auch europäische und asiatische Elemente noch zur Blutmischung beigetragen. (Diese stark vermischten, Arabisch sprechenden Bewohner der Küstenstädte Nordafrikas bezeichnet man als Mauren.) Die Juden finden wir in fast allen festen Siedlungen der Küstenregion und des Dschebel.

In dem reichen Völkergemisch der Stadt Tripolis mit Vertretern dreier Kontinente sind die Neger, etwa 2000 an der Zahl, von gewissem Interesse. Es sind meist freigelassene Sudansklaven und deren Nachkommen (Sklaverei, allerdings in sehr milder Form, soll im Innern Tripolitaniens noch bestehen), H. Grothe sieht in ihnen einen wirtschaftlich wertvollen Bestandteil der Bevölkerung. Die Europäer sind so gut wie ganz auf Tripolis allein beschränkt; an erster Stelle stehen die Malteser mit etwa 3000 Köpfen, die sich der eingebornen Bevölkerung schon weitgehend angepaßt haben, dann folgen Italiener, deren Zahl auf nicht ganz 1000 angegeben wird, und gegen die die Angehörigen andrer europäischer Nationen ganz zurücktreten. Die Herren des Landes, die Türken, sind fast nur durch Beamte und Militär vertreten.

E. Batter in der „Frankf. Ztg.“

Der Angeklagte erklärte, es tue ihm leid, daß der Wurf solche Folgen gehabt habe gewollt habe er das nicht, ja er hätte den Getöteten nicht einmal treffen, sondern ihn nur durch den Wurf schrecken und vom Schimpfen abbringen wollen.

Auf Grund des Beweisergebnisses bejahten die Geschwornen nur die von der Verteidigung gestellte Nebenfrage nach fahrlässiger Tötung, und dementsprechend lautete das Urteil des Gerichtshofs auf 10 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft. —

Aus der Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend vor Gericht. Seit länger als Jahresfrist führt die Polizei in Naumburg a. d. S. einen rigorosen Kampf gegen die Arbeiterjugendbewegung. Der Polizeikampf hatte dazu geführt, daß der seit Juli 1909 bestehende Jugendbildungsverein polizeilich aufgelöst wurde. Vier Genossen, Hedicke, Heehl, Sasse und Bruno Burgan, welche dem Jugendausschuß angehörten, bekamen Strafmandate von je 15 Mark. Sie sollen Vorstandsmitglieder dieses „politischen" Vereins gewesen sein und als solche es unterlassen haben, der Polizei Statut und Vorstandsliste einzureichen, auch Personen unter 18 Jahren in dem Verein geduldet haben. Gegen die Strafmandate wurde Einspruch erhoben. Bald danach regnete es aber erneut Strafmandate. Diesmal erhielt Genosse Hedicke ein solches über 30 Mark und elf Jugendliche Strafmandate über je 2 Mark. Sie sollen an Versammlungen, in welchen politische Angelegenheiten erörtert worden seien, teilgenommen haben. Auch gegen diese Strafmandate wurde Einspruch erhoben. In beiden Sachen wurde am Mittwoch in 10stündiger Sitzung vor dem Schöffengericht in Naumburg verhandelt. Die Polizei hatte nicht weniger als 50 Zeugen aufgeboten. Das Ergebnis in erster Sache war, daß alle vier Angeklagten freigesprochen werden mußten. Es wurde festgestellt, daß die Angeklagten gar nicht als Leiter des Vereins angesehen werden konnten und weiter stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß auch Verjährung eingetreten sei. Der Verein ist, wie auch der Polizei bekannt war, im Juli 1909 gegründet und damals ist auch ein Vorstand gewählt. Dieser hätte eventuell innerhalb 3 Monaten nach Gründung zur Verantwortung gezogen werden können, und nicht jetzt die Angeklagten. Da hierdurch schon die Freisprechung geboten sei, erübrige sich, darüber eine Entscheidung zu treffen, ob der Verein ein politischer war. Das Ergebnis der Verhandlung in der zweiten Sache war, daß sämtliche elf Jugendliche freigesprochen wurden. Festgestellt wurde, daß die jungen Leute in dem „Jugendheim" Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiele getrieben, Volkslieder und einige Male auch politische Tendenzlieder gesungen, auch vereinzelt politische Zeitungen mitbrachten und im Zimmer liegen gelassen hatten. Es waren auch Vorträge nichtpolitischen Inhalts gehalten worden. Mit Recht erblickt das Gericht in den vereinzelt vorgekommenen Fällen, wo Tendenzlieder gesungen und politische Zeitungen mitgebracht worden waren, nicht eine „Erörterung politischer Angelegenheiten" und kam zur Freisprechung. Genosse Hedicke wurde von zwei Strafdelikten freigesprochen; die Sache liegt so: Als Ende Dezember v. J. der Jugendbildungsverein polizeilich aufgelöst war, wurde eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher auch die Wahl eines Jugendausschusses vorgenommen wurde. Der Jugendausschuß erwählte Hedicke als Obmann. Das Gericht erblickt nun in diesem Jugendausschuß einen Verein und ferner als Zweck dieses Vereins, junge Leute für die Sozialdemokratie zu präparieren, um sie später dieser Partei als Mitglieder zuzuführen. Nach der Rechtsprechung höchster Instanzen (Oberverwaltungsgericht) sei dieses aber als „eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten" anzusehen, somit habe der Verein Jugendausschuß politische Zwecke verfolgt und Hedicke hätte der Polizei Statut und Vorstandsliste einreichen müssen. Das sei nicht geschehen, deshalb müsse Bestrafung erfolgen, aber 15 Mark seien angemessen. Die Polizei hat bei der großangelegten Jugendhatz wenig Jagdglück gehabt. „Der kreißende Berg gebar ein Mäuslein". —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten

Schauinsland. Ein Wanderbuch von Anton Fendrich. Erster Teil: Kinder. Kämpfer. Käuze. Zweiter Teil: Welten. Wälder. Wege. 362 Seiten gr. 8° mit 25 Vollbildern und zahlreichen Vignetten. Preis 6 Mark. Verlag von Kaden u. Ko., Dresden. —

Ein neues Prämienausschreiben: Selbsterlebte „Geschichten aus dem Berufsleben" veranstaltet die bekannte literarische Zeitung Die Lese und ladet in ihrem soeben erschienenen Hefte 39 jedermann zur Beteiligung ein. Es sollen merkwürdige und charakteristische, ernste wie komische Begebenheiten, Erfahrungen, Beobachtungen usw. erzählt werden, die von den Einsendern selbst erlebt sind und zu ihrer Berufstätigkeit in irgendeiner Beziehung stehen. — Aber auch sonst ist das neue Heft der „Lese" sehr interessant. L. G. Schillings Aufsatz „Die Tragödie des Paradiesvogels und des Edelreihers" schildert ein interessantes Stück aus dem Tierleben und wendet sich zugleich mit einer ernsten Mahnung besonders an die Leserinnen. — Die Versendung von Gratisheften erfolgt durch die Geschäftsstelle der „Lese", München, Rindermarkt 10. —

Der 17. Jahrgang des **Oesterreichischen Arbeiter-Notizkalenders** ist eben erschienen. Unsern Genossen wird damit ein wertvolles und nützliches Jahrbuch geboten, das eine Fülle von Belehrung, zahlreiche Anregungen für Agitation, wertvolles Nachschlagematerial und auch sonst alles enthält, was ein Notizkalender bieten soll. Das trefflich ausgestattete, gut gebundene Büchlein, das weit über 200 Seiten stark ist, kostet bloß 80 Pfg. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorfer Straße 18.

Musikalische Bildung und Erziehung zum musikalischen Hören. Von Privatdozent Dr. A. Schering. 160 Seiten. (Wissenschaft und Bildung Bd. 85.) Geheftet 1 Mark. In Originalleinbd. 1,25 Mk. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1911. Auf wenigen Gebieten der Kunst herrscht heute eine so geringe Vorbildung, wie auf dem der Musik. Und doch ist es beinahe jedem möglich, durch Selbsterziehung sich die Grundlagen künstlerischen Verständnisses anzueignen. Hierbei wird er sich keinem bessern Führer anvertrauen können, wie dem feinsinnigen Verfasser dieses Buches. —

Die erziehliche Knabenarbeit in ihrer Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft. Von Generalsekretär J. Tews. 48 S. Geheftet 80 Pfg. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1911.

Freistundenarbeit und Freistundenkunst. Von H. Fürth. 80 S. (Die Volkskultur Nr. 13.) Geheftet 1,50 Mk. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1911. —

Soeben erschien Nr. 27 des **Simplicissimus.** Preis 30 Pfg. Zu beziehen vom Simplicissimus-Verlag (München). —

Briefkasten.

Quittung. Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Folgende Parteibeiträge gingen ein: Kolbitz 46,—. Althaldensleben 100,—. Rogätz 35,40. Niederndodeleben-Schnarsleben 113,92, Versammlungs-Einnahme 26,25 Mark. — Für den Reichstagswahlfonds gingen ein: Althaldensleben: von Kaufmann Schmidt 2 —; Extratanz, Arbeitergesangverein Maienlust 8,20; Frau Wegner 0,60; Hermann Hagemann 0,50; Richard Koch 0,10 Mark.

Stephan Dürre.

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenburg. Am Mittwoch den 4. Oktober, abends 8½ Uhr, Sitzung der Obmänner und Kassierer in der „Zerbster Bierhalle". Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Nord. Die Obmänner und Kassierer, die noch Agitationsmaterial in Händen haben, werden gebeten, dasselbe bei Holtz abzugeben. 253

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Wilhelmstadt. Sämtliche Parteifunktionäre werden ersucht, am Freitag abend im „Luisenpark" das Material zur Verbreitung in Empfang zu nehmen. Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Verein. Sitzung der Bezirksleiterinnen am Mittwoch den 4. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Ed. Thiering, Tischlerkrugstraße 28. —

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Die Vertrauensmänner der Modell- und der in Maschinenfabriken beschäftigten Tischler tagen am Mittwoch den 4. d. M., abends 8½ Uhr, im „Sachsenhof". — Am Sonnabend den 7. d. M. tagen: Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch", Friedrichplatz 2; Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark"; für Ottersleben findet die Versammlung bei der Witwe Strumpf statt. In Salbke-Fermersleben und Olvenstedt fallen die Versammlungen aus. — Sudenburg und Buckau haben am Sonnabend den 7. d. M. ein gemeinschaftliches Herbstvergnügen beim Kollegen Naumann (Friedrichsluft), Leipziger Straße. Näheres im Inserat morgen. Die Verwaltung.

Arbeiter-Stenotachygraphenbund, Ortsgruppe Magdeburg. Freitag den 6. Oktober, abends 8½ Uhr, Generalversammlung bei Holtz, Tischlerkrugstraße 22. 1568

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg (Mitgl. d. D. A.-S.-B.). Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde bei A. Lüchtefeld, Knochenhauerufer.

Sudenburger Sängerinnenchor. Jeden Dienstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde bei Paul Rowald. 1578

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Verein Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Buckau (Thalia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Zerbster Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Koppehl, Fabrikenstraße) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altstadt (Friedrichsluft) Freitag; Abt. Rothensee (Kumbiers Lokal) Donnerstag; Abt. Meitzendorf (beim Mitglied Heinrich Wilke) Dienstag; Abt. Tahlenwarsleben (bei Wesemann) jeden Mittwoch. 303

Abteilung Sudenburg. Freitag den 6. Oktober Abteilungsversammlung. 1574

Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Jeden Freitag Uebungsstunde im „Weißen Hirsch". 300

Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Freitag den 6. Oktober, abends 8½ Uhr, findet im „Weißen Hirsch" unsre Generalversammlung statt. 1571

Cracau. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 5. Oktober, abends 8½ Uhr, Frauen-Versammlung bei Kreikenbaum.

Frohse. Volksverein. Am Dienstag den 3. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Heinemann. 1570

Westerhüsen. Sozialdemokratischer Verein, Frauen-Abteilung. Mittwoch abend 8½ Uhr Leseabend bei Paulmann. 1573

Burg. Freie Sängerschaft. Mittwochs Männerchor, Donnerstags Damenchor Uebungsstunde 8½ Uhr abends im „Hohenzollernpark".

Althaldensleben. Arbeiter-Gesangverein Maienlust. Donnerstag den 5. Oktober Generalversammlung im Gewerkschaftshaus. —

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein Einigkeit. Mittwoch den 4. Oktober Singestunde, nachdem Versammlung. — 1577

Oschersleben. Wahlvereins-Versammlung am Donnerstag den 5. September, abends 8 Uhr bei Otto Schrader. — 1572

Schönebeck. Deutscher Bauarbeiter-Verband. Sonnabend den 7. d. M. abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Stadtpark". Donnerstag den 5. d. M., abends 8 Uhr, Vorstands- und Baudeputierten-Sitzung bei Haack.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Unstrut und Saale.

Straußfurt	1. Okt.	+ 1,05	2. Okt.	+ 1,05	—	—
Weißenfels Untp.	„	— 0,12	„	— 0,42	—	—
Trotha	„	+ 1,96	„	—	—	—
Alsleben	„	+ 0,50	„	—	—	—
Bernburg	„	+ 0,08	„	+ 0,24	—	0,16
Kalbe Obernegel	„	+ 1,38	„	+ 1,36	0,02	—
Kalbe Unternegel	„	— 0,50	„	— 0,30	—	0,20
Grizehne	„	— 0,44	„	— 0,10	—	0,34

Elbe.

Pardubitz	29. Sept.	— 0,80	30. Sept.	— 0,80	—	—
Brandeis	„	— 0,32	„	— 0,45	0,13	—
Melnik	„	+ 0,20	„	+ 0,22	—	0,02
Leitmeritz	„	— 0,69	„	— 0,71	0,02	—
Aussig	1. Okt.	— 0,49	2. Okt.	— 0,48	—	0,01
Tresden	„	— 1,89	„	— 1,90	0,07	—
Torgau	„	— 0,10	„	— 0,11	0,01	—
Wittenberg	„	+ 0,78	„	+ 0,78	—	—
Roßlau	„	+ 0,14	„	+ 0,14	—	—
Barby	„	+ 0,18	„	+ 0,16	0,02	—
Schönebeck	„	—	„	— 0,13	—	—
Magdeburg	2. „	+ 0,23	3. „	+ 0,23	—	—
Tangermünde	1. „	+ 0,45	2. „	+ 0,45	—	—
Wittenberge	„	+ 0,02	„	+ 0,05	—	0,03
Tömitz	„	— 0,42	„	— 0,38	—	—
Botzenburg	„	—	„	— 0,56	—	0,02
Hohnstorf	„	—	„	— 0,33	—	0,03
Lauenburg	„	— 0,38	„	— 0,33	—	0,05

Iser, Eger und Moldau.

					Fall	Wuchs
Jungbunzlau	29. Sept.	— 0,12	30. Sept.	— 0,06	—	0,06
Laun	„	— 0,59	„	— 0,67	0,08	—
Budweis	„	— 0,22	„	— 0,23	0,01	—
Prag	„	—	„	—	—	—

Mulde.

Dessau, Muldenbr.	1. Okt.	— 0,46	2. Okt.	— 0,48	0,02	—

* Aussig, 3. Oktober. Pegelstand — 0,42 Meter. Vom Oberlauf werden 39 Zentimeter Wuchs gemeldet. „Magdeb. Ztg.".

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. Oktober.

Aufgebote: Herrschaftl. Diener Fritz Fieseler mit Elsa Kästner. Bureauvorsteher Emil Max Karl Fellenberg hier mit Klara Selma Berta Brauer in Burg b. M. Elektrotechniker Johannes Kliche hier mit Käthe Möhring in Schönebeck.

Eheschließungen: Kaufm. Beamter Walter Lüpfert mit Hedwig Schubert. Arbeiter Paul Schenk mit Berta Simon geb. Länge. Schausteller Paul Schmidt mit Laura Tiedtke.

Geburten: Irmgard, T. des Kaufmanns Friedrich Mäder. Irmgard, T. des Kaufmanns Emil Letzerich. Egon, S. des Vizewachtmeisters Otto Delor.

Todesfälle: Eisenb.-Maschinenwärter a. D. Ernst Thiel, 71 J. 2 M. 20 T. Kellner Herm. Rinnert, 60 J. 3 M. 20 T. Gerichtsdiener August Maring, 51 J. 29 T. Walter, S. des Dachdeckers Herm. Krebs aus Althaldensleben, 11 J. 2 M. 24 T. Paul, S. des Schlossers Paul Burkämper, 8 J. 19 T. Walter, S. des Kernmachers Franz Gauditz, 1 J. 2 M. Reinhard, S. des Kaufmanns Reinhard Bierotte, 6 M. 22 T. Heini, S. des Maschinenarbeiters Heinrich Motschenbach, 5 M. Bernhard, S. des Tagelöhners Wilh. Körner, 6 Std.

Sudenburg, 2. Oktober.

Aufgebote: Eisenbahnarbeiter Fritz Alfred Hans Rüscher mit Anna Luise Wilhelmine Rossi. Schlosser Max Peine mit Meta Marie Anna Schöntaube.

Geburten: Hanna, T. des Arbeiters Hermann Timme. Hilda, T. des Arbeiters Otto Töpel. Hermann, S. des Klempners Hermann Rothert.

Todesfälle: Klara geb. Demuth, Ehefr. des Klempners Eduard Groeger, 31 J. 3 M. 27 T. Kupferschmied-Invalide Gottfried Peine, 71 J. 8 M. 22 T.

Buckau, 2. Oktober.

Eheschließung: Ingenieur Gustav Reuter mit Gertrud Dankworth.

Geburt: Gertrud, T. des Schlossers Werner Heendorf.

Todesfall: Arbeiter-Invalide Hermann Witte, 43 J. 10 M. 7 T.

Neustadt, 2. Oktober.

Eheschließung: Lehrer Otto Zarling mit Katharine Röpke.

Geburten: Karl, S. des Arbeiters Friedrich Riemann. Max, S. des Schlossers Bruno Breitmeier.

Todesfälle: Hilda, T. des Bahnarb. August Beermann, 1 J. 1 M. 1 T. Charlotte, T. des Schlossers Robert Schröder, 5 M. 9 T. Karl, S. des Arbeiters Ernst Schmidt, 2 M. 20 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des Geschirrführers Richard Hildenhagen. T. des Missionars Hermann Dierking. T. des Arbeiters Georg Meister.

Todesfälle: Maschinenwärter Wilh. Jordan, 58 J. 10 M. 17 T. Kaufmann Wilhelm Vollmar, 23 J. 1 M. 17 T. Erna Pfau, 4 M. 19 T. Emma Wepner, unverehel., 18 J. 2 M. 6 T. Herbert, S. des Arbeiters Karl Ewe, 1 M. 16 T.

Burg.

Aufgebote: Maurer Wilhelm Hermann Lahn mit Anna Giese. Tischler Friedrich Willi Otto Bock hier mit Olga Lucie Raue in Gütter. Lehrer Hans Hermann Georg Schibilski in Parey a. E. mit Elise Ida Franke hier. Müller Karl Hermann Otto Brauer mit Johanne Dorothee Friederike Karoline Noah geb. Liebau in Magdeburg. Bureauvorsteher Emil Max Karl Fellenberg in Magdeburg mit Klara Selma Berta Brauer hier.

Eheschließungen: Gärtner Gustav Oskar Hecht mit Berta Frida Elise Heidecke. Kaufmann August Hermann Klingebeil mit Frida Martha Stolberg. Pastor Ludwig Schönborn in Schönebeck mit Martha Elise Agnes Müller hier. Oberlehrer Dr. phil. Hermann Köster mit Emma Charlotte Pieper. Brunnenbohrmeister Ludwig August Johannes Hoffmeister in Wien mit Juliane Luise Elise Martha Heise hier. Arb. Hermann Robert Schotte hier mit Ernestine Anna Frida Illhardt in Magdeburg. Weißgerber Herm. Wilhelm August Lüdsche mit Hulda Martha Töpfer. Schuhfabrikarbeiter Paul Stute mit Emilie Auguste Grauwinkel. Schuhfabrikarbeiter Paul Hecht mit Emmi Frey.

Geburten: S. des Gießereiarb. August Schulz. S. des Fuhrmanns Adolf Pohlmann. S. des Arbeiters Wilhelm Weinert. S. des Trompeters Edmund Pforr. T. des Gärtnereibesitzers Heinrich Friedrich Wilhelm Pepper. T. des Lederfärbers Paul Müller. T. des Hoblers Albert Wiegand. T. des Arbeiters Karl Zander. T. des Färbereiarbeiters Gustav Müller. T. des Schuhmachers Rudolf Ambos. T. des Eisendrehers Hermann Thiem. T. des Barbiers Gustav Teulecke.

Todesfälle: Berta, T. des Arbeiters Gustav Hoffert, 22 T. Christian, S. des Buchbinders Christian Rühl, 2 M. Berta geb. Brosigke, Witwe des Rittergutsbesitzers Oskar von Wulffen, 55 J. Fabrikarbeiter Friedrich Schotte, 23 J. Gärtnereibesitzer Friedrich Jatho, 75 J. Marie geb. Simon, Witwe des Arbeiters August Knispel, 75 J. Vergolder Ernst Reinecke, 29 J. Anna, T. des Eisendrehers Hermann Bonin, 11 J. Erna, T. des Handelsmanns Georg Krüger, 4 J.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke
Kinder-nahrung KufeKe Krankenkost
Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Sunlicht Seife 10 & 25 Pfennig

„Bravo" sagt entzückt das Frauchen,
„So hätt' ich mir's nicht gedacht!"
„Wundervolle Sunlichtseife!"
„Wäsche blütenweiss sie macht!"

26

braucht niemand zu leben, um wirklich nahrhafte und schmackhafte Speisen zu essen. Sparsame Hausfrauen bereiten delikate Gerichte mit den Margarine-Marken

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Die beliebtesten Butter-Ersatzmittel in millionenfacher Verbreitung. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen
G. m. b. H. Goch.

Rheinperle
Solo
Cocosa

statt
Butter
das beste!

Hochmod. Ulster
u. elegante Winter-Paletots a Stück **12.00** Mark, zum Aussuchen, verkauft 4218
Max Eckstein, Hartstr. 8.

Liebhaber

eines zarten, reinen **Gesichts** mit rosigem, jugendfrischem Aussehen und blendend schönem **Teint** gebrauchen nur die echte
Steckenpferd-Lilienmilchseife
von **Bergmann & Co., Radebeul**
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. samtweich. Tube 50 Pf. in **Magdeburg:**
Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b.
Mars-Apotheke, Breiteweg 261.
Hof-Apotheke, Breiteweg 158.
Engel-Apotheke, Jakobstraße. 18.
Löwen-Apotheke, Alter Markt 22.
Gustav Hubert, Jakobstraße 16.
Willi Hoppe, Breiteweg 249.
Hennenberg&Co.Nf., Wilhelmst.19
Rich. Hanoth, Tischlerbrücke 22.
Th. Leinau, Breiteweg 19.
Käsebier & Ulrich, Gr. Münzst. 19.
Anna Storch, Breiteweg 225.
Bernhard Wienrich, Viktoriastr. 1.
Paul Frick, Johannisberg 16.
Carl Schramm, Breiteweg 165.
In **Buckau:** Schwanen-Apotheke und Rosen-Apotheke.
In **Neustadt:** Paul Albrecht, B. Eiselt u. Apotheke Zum Storch.
In **Sudenburg:** H. Starkloff, Gust. Schubert, Otto Müller.
In **Friedrichstadt:** Apotheker Freuer und Heinr. Schinkel, Heumarkt 5. 4311
In **Wilhelmstadt:** Max Köhne, Annastr. 1, und H. Starkloff.

Für nur
371 u. 527 Mk.
2 prachtv. Wohnungseinrichtungen

1 eleg. Plüschsofa	45	65 M
1 eleg. Vertiko (furn.)	40	65 M
1 eleg. Schrank (furn.)	40	65 M
1 eleg. Trum. od. Umb.	35	45 M
1 elegant. Speise- oder Salontisch	18	28 M
Summa	178	268 M
1 Schrank mit Spiegel	36	46 M
1 Waschtisch m. Marm.	22	26 M
2 Betten mit Matratzen	72	90 M
1 Nachtschr. m. Marm.	15	18 M
1 Schlafzimmerstuhl	3	4 M
Summa	148	184 M
1 Kücheneinrichtung	45	65 M
(echt eichene Büfetts	100 M)	

Deutsche Möbel-Industrie
Gustav Jentzsch
Magdeburg, Breiteweg 6
(kein Laden) 3632
Versand nach allen Orten Deutschlands.
Verlangen Sie Vorzugspreisliste.

Mittwoch und Freitag
Lebendfrische Seefische
Täglich frische 4301
Kieler und Hamburger Räucherwaren
sowie alle **Marinaden** billigst
Täglich frisch:
Marinierte Heringe und Rollmöpse
Saure Gurken
Carl Eulig
Seefisch- und Heringshandlung
Buckau
Köthener Str. 12. Fernruf 4762.

Pfeil
Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25 bis 60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 — (Scharnhorstplatz). —
4223
Aeltestes, seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen [illegible] zu billigsten Preisen.

Wer gut [illegible] **Augen** schonen, die **Sehkraft** erhalten will, wer kurz- oder weitsichtig ist und wem bei seiner Tätigkeit die Augen leicht ermüden, muß sich rechtzeitig eine
Rathenower Brille oder Klemmer
beschaffen bei 4304
Breiteweg 56

Tapetenfabrik Magdeburg

— G. m. b. H. —
Inhaber: **Otto Kempfe**
empfiehlt ihre
Tapeten, Borten und Friese
in moderner geschmackvoller Ausführung.
In der
Hauptniederlage Kaiser-Wilhelm-Platz 9
werden außerdem zurückgesetzte Sachen (vorjährige Muster) zu und unter der Hälfte des früheren Wertes verkauft.
Fernsprecher 3561. 3867 Fernsprecher 3561.

4195 **Vollständiger Ersatz** für eine goldene Doppeldeckeluhr bildet meine **14 kar. goldplatt.** Anker-Remontoiruhr, hochfeines Werk, 15 Rub. **10 Jahre Garantie** übernimmt der Fabrikant und ist diese im Gehäuse eingestempelt. Keine minderwertige Ware, sond. anerkannt gute Ware, pro Stück **10 Mk., Damenuhr 25 Mk.** Um die Anschaffung zu erleichtern, gewähre i. a. **bequeme Zahlungsweise.** Wiederverkäufer Rabatt. Uhren en gros und en detail
Dreiengelstraße Nr. 4.

Waschen Sie schon mit
Kluges 4306
Seifensalmiak?

Hochmod. Jackettanzüge
von 11 Mk. an z. Aussuch. verk.
Grimmig, Junkerplatz, part. lks.

Möbelfahren 4303
mittels offenen od. verdeckt. Wagens werden prompt u. gewissenhaft bei billig. Berechnung ausgeführt durch
Ernst Fanke, Buckau
Nordstraße 7 — Fernspr. 1757

Diesdorf.
Bringe mein 4006
Barbier- und Friseurgeschäft
in empfehlende Erinnerung.
Bernhard Zander, Breitestr. 15.

Mittwoch 4307
Frische Wurst
A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schöneckstr. 9.

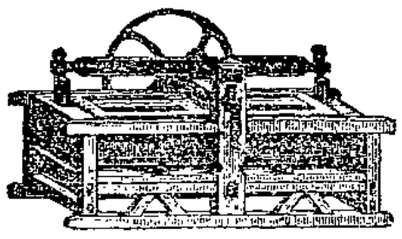
Bis früh um fünfe

ist jeder Fußboden steinhart trocken, welcher abends mit **Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe** gestrichen worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzukleben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.50 Mk. inkl. Büchse, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. a 60 Pf. **Erwin Prange, erstes Spezialgeschäft für alle Lacke u. Farben ꝛc., Berliner Str. 29.** Fernsprecher Nr. 4132.

Zeitungs-Fremdwörterbuch und Politische Schlagworte
Preis 30 Pf.
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Englische Drehrollen

Kastenmangel mit Zahnstange



mit Holz- und Marmorplatten im Preise von
290 bis 570 Mk.
Für geschäftlichen Gebrauch, Hotels, Wäschereien, Krankenhäuser und Garnison-Verwaltungen.
Permanente Ausstellung in Drehrollen
für Hand- und elektrischen Betrieb.
— Besichtigung ohne Kaufzwang. —
Zweijährige Garantie — Gänzlich geräuschloser, gefahrloser Betrieb — Geringer Stromverbrauch — Leichteste Handhabung.
Preislisten frei und umsonst!
A. Rose
8243 **Magdeburg**
Nr. 264 Breiteweg Nr. 264

Gratulationskarten empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme**

Teppiche
in sämtlichen Farben, darunter zurückgesetzte mit kleinen Webefehlern, fast für die Hälfte, schon von **9.00 Mk.** an. 4266
Jakobstraße 17, 1 Treppe

Kalbe a. S.
Heute Mittwoch **Schlachtfest**
Frische Wurst Pfd. 75 Pf.
Fr. Kretschmar, Arnstedtstr.

Nähenuhren für Mk. 2.50, 3.50, 4.50 u. 7.25. Tretingel 4.

Moderne
Anzüge
für
Knaben, Burschen und Herren
Elegante
Damenkonfektion
Kleiderstoffe, Wäsche etc.
auf
Teilzahlung
4305 empfiehlt
A. Friedländer
Magdeburg, Breiteweg 118
gegründet 1872
Großes Möbellager!

Persil

8207